



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das Normannische Grönland –
Entstehung und Untergang der
Wikingerkolonie auf Grönland“

Verfasser

Thomas S. Umlauf

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im März 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuerin:

Ao Univ.-Prof. Mag. Dr. Meta Niederkorn

Das Normannische Grönland – Entstehung und Untergang der Wikingerkolonie auf Grönland

von

Thomas S. Umlauf

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---------------------|---|
| 1. ABSTRACT | 3 |
| 2. EINLEITUNG | 4 |

TEIL I

| | |
|---|----|
| 3. DIE EXPANSION DES WIKINGERREICHS..... | 5 |
| 4. HINTERGRUND DER EXPANSION | 9 |
| 5.1. TECHNOLOGISCHER VORSPRUNG..... | 11 |
| 5.1.1. SCHIFFBAU | 11 |
| 5.1.2. NAVIGATION..... | 15 |
| 5.2. HANDEL..... | 21 |
| 5.3. POLITISCHE VERHÄLTNISSE..... | 28 |
| 5.4. SOZIALE VERHÄLTNISSE | 30 |
| 6. ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN ZUR WIKINGEREXPANSION | 32 |

TEIL II

| | |
|--|----|
| 7. DIE EXPANSION IN DEN NORDATLANTIK..... | 34 |
| 8. DIE QUELLEN ZUM ALTEN GRÖNLAND..... | 38 |
| 9. DIE ENTDECKUNG GRÖNLANDS | 41 |
| 10. BESIEDLUNG | 45 |
| 11. LEBENSGRUNDLAGE UND WIRTSCHAFT IM NORMANNISCHEN GRÖNLAND | 50 |
| 11.1. AGRARWIRTSCHAFT..... | 50 |
| 11.2. VIEHWIRTSCHAFT | 52 |
| 11.3. HEIMISCHE RESSOURCEN..... | 54 |
| 11.4. ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN ZUR SUBSISTENZWIRTSCHAFT..... | 59 |
| 12. DIE KIRCHE IM MITTELALTERLICHEN GRÖNLAND | 64 |
| 13. HANDEL..... | 70 |
| 14. DIE VÍNLAND-REISEN | 75 |

TEIL III

| | |
|--|-----|
| 15. DER UNTERGANG DER NORMANNEN AUF GRÖNLAND | 83 |
| 16. DAS SCHICKSAL DER GRÖNLÄNDER | 94 |
| 17. RESÜMEE | 97 |
| 18. <i>Bildnachweis:</i> | 99 |
| 19. <i>Bibliographie:</i> | 101 |
| 20. ZUSAMMENFASSUNG:..... | 123 |
| 21. SUMMARY:..... | 124 |
| 22. CURRICULUM VITAE: | 125 |

1. ABSTRACT

500 Jahre bevor Columbus aufbrach, um die neue Welt zu entdecken, fuhren Wikinger mit ihren fortschrittlichen Schiffen über die Kontinentalplatte des Atlantischen Ozeans, fischten, jagten, gründeten eine Kolonie auf Grönland und brachten somit Europa bis kurz vor die Küste Amerikas. Diese Niederlassung hielt sich erstaunlich hartnäckig bis zum Beginn der Frühen Neuzeit, fast als wolle ihr Untergang just zu diesem Zeitpunkt den Weg für eine weitere Entdeckung der Neuen Welt durch die Spanier ebnen. Anhand dieses Mikrokosmos soll die Entwicklung der Kolonie nachgezeichnet und die Faktoren analysiert werden, die zu ihrem Untergang führten. Wir werden sehen, dass im Grunde jene Faktoren, die zur Auswanderung und Expansion von Wikingern Richtung Atlantik führten, schlussendlich auch deren Untergang verursachten.

2. EINLEITUNG

Im 8. Jahrhundert schickten sich die drei Völker Skandinaviens an, die politische, soziale und kulturelle Landschaft Europas mit Nachdruck zu verändern. Niemals zuvor hatten sie und niemals seither sollten sie eine derartig große Rolle für Europa spielen wie in den folgenden dreihundert Jahren. Raubzüge führten sie zuerst als Räuber auf die Britischen Inseln und in das Frankenreich, und schließlich sogar auf die Iberische Halbinsel und nach Nordafrika. Später kamen sie als Eroberer dorthin, wo sie als Plünderer bekannt waren, und errichteten Königreiche. Doch nicht nur herrschaftliche Verhältnisse wurden durch sie verändert. Das wohl größte Verdienst der Wikinger ist in der Entdeckung und Besiedelung bisher unbewohnter und teilweise unbekannter Atlantikinseln zu sehen.

Im ersten Teil der Arbeit werde ich die Voraussetzungen skizzieren, die diese Expansion in den Westen ermöglichte und in Grundzügen deren Entwicklung nachvollziehen.

Der Hauptteil dieser Arbeit wird die Entdeckung Grönlands – die zugleich den Höhepunkt der Expansion der Wikinger darstellt –, dessen Besiedelung und schließlich Untergang darstellen. Von der Entdeckung des Randes der Welt soll ein Bogen gespannt werden über die anfangs prosperierende mittelalterliche Kolonie, die nicht zuletzt durch einen nicht unerheblichen transatlantischen Handel ermöglicht wurde, zum langsamen und rätselhaften Untergang eines Volkes, das einer Vielzahl von ungünstigen Entwicklungen zum Opfer gefallen ist – nicht aber ohne auch selbst zumindest Mitschuld daran zu tragen.

Es kommt dieser Kolonie im weitesten Sinne außerdem eine über das geschichtliche Interesse hinausgehende Wichtigkeit zu. Als Mikrokosmos, der jedoch auf erstaunlich ausgeprägte Weise in das Europa der Zeit integriert war, können wir den Verlauf der Besiedelung, die Etablierung als Kolonie und schlussendlich deren Untergang nachzeichnen. Die Gründe für diesen Untergang könnten nicht aktueller sein: fehlende nachhaltige Ressourcenverwaltung, unzureichende Anpassungsgabe etc. etc.

TEIL I

3. DIE EXPANSION DES WIKINGERREICHS

Wenngleich vereinzelte Migrationsbewegungen und Raubzüge skandinavischer Völker seit dem 6. Jahrhundert belegt sind, so lässt sich eine Intensivierung mit dem Ende des 8. Jahrhunderts ausmachen, die bis ins 11. Jahrhundert reicht, den Höhepunkt aber schon im 10. Jahrhundert erlebte.¹ So spricht man denn auch vom Zeitalter der Wikinger für den Zeitraum vom 8. bis ins 11. Jahrhundert.

Unter Wikingern bezeichnen wir heute gemeinhin die Bewohner der drei skandinavischen Länder Norwegen, Schweden und Dänemark vom Ende des 8. bzw. Anfang des 9. Jahrhunderts bis zum 11. Jahrhundert. Verbunden wurden die Völker dieser drei Länder innerhalb dieser Zeit durch deren gemeinsame Sprache, die wir heute als Altnordisch bezeichnen, sie selbst nannten sie *dönsk tunga*, also die dänische Sprache. Innerhalb des skandinavischen Raums konnten sich die verschiedenen Völker problemlos verständigen, mit dem Ende des 11. Jahrhunderts setzte aber eine vermehrte Ausprägung nationaler Dialekte ein,² sodass der zeitlichen Begrenzung des Wikingerzeitalters linguistische Hilfe zugute kommt.

In dem Bemühen, diesen Zeitraum historisch exakt zu definieren, wird der Beginn üblicherweise mit dem Jahr 793 datiert, dem Jahr des ersten schriftlich festgehaltenen Überfalls von skandinavischen Plünderern, während das Ende des Zeitalters der Wikinger die Schlacht bei Hastings 1066 markiert. Der Terminus Wikinger leitet sich wahrscheinlich vom altnordischen Wort *a-viking* ab, welches sich auf Leute bezog, „who had left their homes and land to take up piracy in preference to normal farming pursuits.“ In nordischen Sprachen bedeutet *vik* soviel wie Bucht und könnte darauf hindeuten, dass sich *a-viking* auf den Ort bezieht, von dem aus die Seeräuber zu ihren Plünderungen aufbrachen, oder aber wo sie sich vor dem Überfall versteckten. Eine andere Erklärung sieht vor, dass sich *vic* auf die Handelsplätze auf dem Kontinent bezieht, die von Wikingern besucht wurden (so zum

¹ Karl Wührer – Die Wikingerzüge. In: Theodor Schieder (Hrsg.) – Handbuch der Europäischen Geschichte. Europa im Wandel von der Antike zum Mittelalter (Bd. 1). Klett-Cotta, Stuttgart 1976, S. 965-996, insbes. S. 966.

² Jesse Byock – Viking Age Iceland. Penguin, London [u.a.] 2001, S. 11-12.

Beispiel Hamwic nahe des heutigen Southampton oder Quentovic im Norden Frankreichs).³ Bezüglich des Ursprungs des Wortes Wikinger gibt es jedoch zahlreiche Theorien, von denen die meisten aber entweder mit Handel oder Piratentum oder beidem zu tun haben. Deswegen bin ich der Definition Arnolds zugeneigt, der die Betätigung eines „Wikingers“ folgendermaßen beschrieb: „One who sailed out of Scandinavia in order to gain wealth by all necessary and available means.“⁴

Im Mittelalter setzte sich jedenfalls der Begriff Wikinger für skandinavische Seereisende durch, die der Piraterie nachgingen, während im 19. Jahrhundert der Begriff nicht mehr nur die Herkunft, sondern viel mehr eine ethnische Identität beschrieb.⁵ Heute ist der Begriff „Wikinger“ für alle Bewohner Skandinaviens zu weit verbreitet, als dass ich ihn in vorliegender Arbeit nur in Bezug auf Piraten anwenden würde. Ich werde es aber mit der Einschränkung tun, dass ich nur die Dänen und Norweger als solche bezeichne, das Volk der Svear – der heutigen Schweden – aber als Waräger oder Rus. Für die Gesamtheit der skandinavischen Volksgruppen werde ich die Begriffe Nordmänner, Normannen, Nordländer und Skandinavier verwenden. Ich hoffe dabei, eine für die heutige Zeit verständliche Begriffsbezeichnung getroffen zu haben, die nicht allzu entfernt von korrekteren historischen Tatsachen liegt.

Wie weiter oben angedeutet, war die Zeit vom 8. bis zum 11. Jahrhundert keine homogene Zeit, die Aktivitäten der Wikinger wandelten sich im Laufe der Epoche doch sehr stark. Man kann das Zeitalter der Wikinger, folgt man der Literatur, im Großen und Ganzen in 4 Perioden aufteilen:

Die **erste Periode** – und somit den Beginn der Wikingerzeit – lassen Historiker traditionell mit dem Jahr 793 beginnen.⁶ In diesem Jahr überfielen und plünderten die Normannen das Kloster Lindisfarne an der Nordküste Englands. Von diesem Jahr an sollte die britische Küste alljährlich heimgesucht werden. Mit dem Jahr 799 begannen die Überfälle auf die friesisch-sächsische Küste. Diese Überfälle dieser Periode kumulierten in der Plünderung Hamburgs 845 – dem damaligen Sitz eines Erzbischofs.⁷

³ James Graham-Campbell (Hrsg.) – Cultural Atlas of the Viking World. Andromeda, Oxford 1994, S. 39.

⁴ Martin Arnold – The Vikings. Culture and Conquest. Hambledon Continuum, London [u.a.] 2007, S. 7.

⁵ Arnold – Vikings, S. 8.

⁶ Es muss jedoch klargestellt werden, dass es sich hierbei nicht um den ersten Überfall handelt, vielmehr hat es sich eingebürgert, dieses Datum infolge der guten Informationslage, sowie der seit dort zu beobachtenden zunehmenden Häufigkeit von Überfällen zu nehmen.

⁷ siehe hierzu u.a.: Harm G. Schröter – Geschichte Skandinaviens (=Beck'sche Reihe/Wissen 2422). Beck, München 2007, S.11; Arnold – Vikings, S. 3; Peter Sawyer – The Viking Expansion. In: Knut Helle (Hrsg.) –

Von einer neuen Qualität nordischer Einfälle auf dem Kontinent und England und somit von der **zweiten Periode** kann man ab dem Jahr 843 sprechen, als die Wikinger Raubfahrten nicht mehr nur in den Sommermonaten unternahmen, sondern begannen, Winterlager in der Nähe von Regionen zu errichten, die sie für Plünderungen ausgesucht hatten. Dadurch hatte man stets mit Überfällen zu rechnen, andererseits konnten nun von herrschaftlicher Seite Abwehrmaßnahmen ergriffen werden.

Die **dritte Phase** trat um das Jahr 865 ein, die von Raubzügen des sogenannten „großen Heers“ charakterisiert war. Bei diesem handelte es sich um einen Zusammenschluss mehrerer Wikingerhorden unter wechselnden – teilweise namentlich bekannter – Anführer. Unter Ausnützung politischer Gegebenheiten und Ausspielung von Streitigkeiten innerhalb von oder zwischen Herrschaften wurden Bündnisse eingegangen und die Seite unter Abwägung des größtmöglichen Profits gewechselt. Es muss erwähnt werden, dass die Wikinger in dieser Phase ihren entscheidenden Vorteil der Mobilität über Wasserwege nicht mehr nutzten, sondern vornehmlich über Land reisten. Inwiefern man erste große Niederlagen wie jene 885/886 bei der Belagerung von Paris und 878 gegen König Alfred in der Schlacht von Edington damit in Verbindung bringen will, sei dem Leser überlassen, ein kausaler Zusammenhang ist jedoch unschwer vorzustellen.⁸

Die **vierte Phase** begann um die Mitte des 10. Jahrhunderts und ist von Ansiedlungsbewegungen und Kolonisierung gekennzeichnet. Man könnte diese Periode als Atlantische Expansion bezeichnen, in deren Zuge die Orkney- und Shetlandinseln, die Hebriden, die Färöer, Island und schließlich gegen Ende des Jahrtausends Grönland und kurzzeitig sogar Amerika besiedelt wurde.

The Cambridge History of Scandinavia. Prehistory to 1520 (Bd. 1). Cambridge University Press, Cambridge [u.a.] 2003, S. 105-120; Peter Sawyer – Das Zeitalter der Wikinger und die Vorgeschichte. In: Peter Sawyer (Hrsg.) – Die Wikinger. Geschichte und Kultur eines Seefahrervolkes. Theiss, Stuttgart 2001, S. 12-13 u. Régis Boyer – Die Wikinger. Klett-Cotta, Stuttgart 1994, S. 67-226.

⁸ Alheydis Plassmann – Die Normannen. Erobern – Herrschen – Integrieren (=Kohlhammer Urban Taschenbücher, Bd. 616). Kohlhammer, Stuttgart 2008, S. 29.



Abb. 1: Wikingerüberfälle in Europa.

4. HINTERGRUND DER EXPANSION

Der Aufbruch der skandinavischen Völker aus einer Region, die bis dahin in Europa wenig in Erscheinung getreten war und über die man noch weniger wusste, stellt eine Zäsur in der europäischen Geschichte dar. Plötzlich wurden die Nordmänner in den Quellen als Racheengel Gottes dargestellt, die als Strafe für sündiges und lasterhaftes Leben auf die Menschheit losgelassen wurden – eine „apokalyptische Heimsuchung“⁹ für die Christenheit.

Was aber war der Grund für diese Männer aus dem Norden, die so plötzlich und mit nachdrücklicher Vehemenz das politische und kulturelle Bild Europas prägen sollten?

Obleich man im damaligen Europa weit davon entfernt war zu fragen, was im 8. Jahrhundert in Skandinavien passiert war, das diese Überfälle, Plünderungen und Eroberungen der Wikinger initiierte, da man die Gründe dafür im eigenen, lasterhaften Leben zu finden glaubte und die nordischen Heimsuchungen als Strafe Gottes empfunden wurde, wird es sich lohnen, eben dieser Frage nachzugehen. Historiker haben mit verschiedensten Erklärungen die Expansion der Wikinger und deren Abebben zu erklären versucht. Der Beginn wurde gemeinhin einem Bevölkerungsdruck zugeschrieben, der archäologisch scheinbar durch einen starken Anstieg von Wohnsiedlungen unterstrichen wird. Doch inwiefern Boden und Meer dadurch zu knapp wurden, um die Bevölkerung zu ernähren, ist recht fraglich. Schröter¹⁰ weist diesbezüglich auf die Körperstärke und -größe der Wikinger hin, die ein wichtiger Faktor dabei waren, bei ihren Feinden Furcht und Schrecken zu verbreiten. Da die Körpergröße jedoch vornehmlich eine Funktion der Ernährung und weniger eine der Erbanlage ist, kann jene der Wikinger nur durch eine abwechslungsreichere und bessere Ernährung erklärt werden. Schröter weiß überdies von Tierschlachtungen bei Plünderungen zu berichten, bei denen nur die wertvollen Fleischstücke mitgenommen wurden. Dies schließt die Theorie der Überbevölkerung, die ja letztlich in Hunger resultiert, zumindest als Monokausaltheorie praktisch aus.¹¹ Auch Sawyer wendet sich gegen das Argument der Überbevölkerung als Grund der frühen Plünderungsfahrten. Zum einen hätte es einen Bevölkerungsdruck – und auch dort nur teilweise – lediglich in Westnorwegen gegeben, zum anderen war die erste Periode der Wikingerexpansion darauf ausgerichtet, Reichtum zu erbeuten, nicht Land zu besiedeln, was wiederum eine Überbevölkerung als Ursache

⁹ Martin Kaufhold – Europas Norden im Mittelalter. Die Integration Skandinaviens in das christliche Europa (9.-13. Jh.). Primus, Darmstadt 2001, S. 32.

¹⁰ Schröter – Geschichte Skandinaviens, S. 12

¹¹ Schröter – Geschichte Skandinaviens, S. 12.

unwahrscheinlich erscheinen lässt.¹² Letztlich ist jedoch jede Theorie, die nur auf einem Faktor beruht, auszuschließen, vielmehr soll im Folgenden ein Bündel an Faktoren untersucht werden, das insgesamt zu jener Epoche geführt hat, die wir heute gemeinhin als Zeitalter der Wikinger zu bezeichnen gewohnt sind. Ich lehne mich hier an Boyer an, der mit der Dreiteilung der entscheidenden Ursachen für die Wikingerexpansion einen fruchtbaren Boden bereitet hat.¹³ Ich möchte diese drei Hauptgründe – Handel, technologischer Fortschritt und politische Verhältnisse – jedoch um einen meines Erachtens mindestens ebenso wichtigen erweitern: um den der sozialen Verhältnisse.

¹² Sawyer – Viking Expansion, S.106.

¹³ Boyer – Wikinger.

5.1. TECHNOLOGISCHER VORSPRUNG

5.1.1. SCHIFFBAU

Die meisten Autoren räumen mittlerweile der Existenz einer sehr weit fortgeschrittenen Schiffbaukunst in Skandinavien und technologischem Vorsprung im Allgemeinen grundlegende Bedeutung in Bezug auf den Beginn der Zeitalters der Wikinger zu.¹⁴ Nicht umsonst leiten Roesdahl und Sørensen ihr Kapitel zum Schiffbau mit den Worten ein: „Sailing ships are a prerequisite of the Viking Age.“¹⁵, während Christensen sein Kapitel zu den Schiffen und Navigation mit dem Satz schließt: „The Viking Expansion, in Europe as well as across the North Atlantic, was possible first and foremost because of superb shipbuilding.“¹⁶

Tatsächlich war der Schiffbau von enormer Wichtigkeit und gleichzeitig Voraussetzung dafür, dass es den skandinavischen Piraten gelang, ganz Europa und Teile Asiens und Nordafrikas zum Ziel ihrer Plünderungen zu machen. Ähnlich dem südlichen Pendant der großen seefahrenden Völker, der Griechen, war den Skandinaviern ein Land gegeben, das – bedingt durch die stark zerklüftete Küste¹⁷ – die Entwicklung seemännischer Fähigkeiten und Schiffbaukunst förderte, da Seereisen schneller durchgeführt werden konnten als Reisen zu Land.¹⁸ Die Ausrichtung Skandinaviens zur See wird besonders am Beispiel Schwedens deutlich, wo während der Wikingerzeit mehrere Dörfer eine Einheit bildeten, von denen jede die Ausrüstung eines Schiffes und jedes Dorf einen Besatzungsmann stellen musste.¹⁹ Es hatte sich hier auf diesem Wege eine Schiffbautradition entwickelt, die jenen anderer Reiche und Regionen überlegen war. Der letzte Schritt, der dazu führen sollte, dass ganze

¹⁴ u.a.: Boyer – Wikinger, S. 75, Christensen, Arne Emil – Ships and Navigation. In: William W. Fitzhugh & Elisabeth I. Ward – Vikings. The North Atlantic Saga. Smithsonian Institution Press, Washington/London 2000, John Haywood – The Penguin Historical Atlas of the Vikings. Penguin, London [u.a.] 1995, S. 40 u. Else Roesdahl & Preben M. Sørensen – Viking Culture. In: Helle – CHS I, S. 121-146, insbes. S. 123.

¹⁵ Roesdahl & Sørensen – Viking Culture, S. 123.

¹⁶ Christensen – Ships and Navigation, S. 97.

¹⁷ In der Tat stellt Marcus fest, dass Norwegen unter Einbeziehung der Fjorde und Buchten eine Küstenlinie von über 20.000 Meilen (ca. 32.000 km) aufzuweisen hat, sodass sich eine Orientierung Richtung See quasi automatisch ergeben musste; siehe hierzu: Geoffrey J. Marcus – The Conquest of the North Atlantic. The Achievements of the Early Voyagers, Irish Monks and Viking Seafarers, in the Deep Waters of the Atlantic. Boydell Press, Woodbridge 2007, S. 39.

¹⁸ Jared Diamond – Kollaps. Fischer, Frankfurt am Main 2005, S. 228.

¹⁹ Herbert Helbig – Landesausbau und Siedlungsbewegung. In: Theodor Schieder (Hrsg.) – Handbuch der Europäischen Geschichte. Europa im Hoch- und Spätmittelalter (Bd. 2). Klett-Cotta, Stuttgart 1987, S.199-267, insbes. 226.

Wikingerhorden überraschend auf dem Kontinent und den britischen Inseln auftauchen, plündern und schließlich verschwinden konnten, bevor die jeweiligen Herrscher des Landes darauf zu reagieren vermochten, war das Segel. Wann das Segel vom europäischen Festland genau übernommen wurde, darüber ist man sich in der Forschung weitgehend uneins, doch spricht vieles dafür, dass es irgendwann im 6. oder 7. Jahrhundert vom europäischen Festland nach Skandinavien kam, bei den großen Ruderschiffen aber wohl erst im 8. Jahrhundert Anwendung fand.²⁰ Erstmals archäologisch belegt sind Segel jedenfalls im Nord- und Ostseeraum mit dem 7. Jahrhundert durch Gotländische Bildsteine und durch – wenngleich nicht eindeutig identifizierbare – Textilfunde ab dem Jahre 834.²¹ Es kann als das besondere Verdienst der Skandinavier angesehen werden, einen gleichsam schnellen, seetüchtigen und flachkieligen Segelschiffstyp entwickelt zu haben. Nebst der Einführung des Segels ist dies ebenso der Klinkerbauweise zuzuschreiben, die um das Jahr 300 v. Chr. eingeführt wurde.²² Grundsätzlich unterscheidet man bei den Schiffen der Wikinger zwischen Kriegsschiffen, die auch für Reisen eingesetzt wurden (Abb. 1, Nr. 2 u. 5), und Handelsschiffen (Abb. 1, Nr. 1 u. 3). Erstere wiesen Ruderlöcher über die gesamte Schiffslänge auf, mit deren Hilfe sie durch meist 20 bis 30 Riemenpaare bewegt werden konnten. Auf diese Art der Fortbewegung griff man vor allem im Kampf zurück, bei dem Masten und Segel gewöhnlich gestrichen wurden. Die Möglichkeit, den Mast umzulegen erlaubte es außerdem, unter Brücken hindurchzufahren.²³ Insgesamt befähigte die beliebige Verwendung von Rudern oder Segel die Wikinger dazu, bei jedem Wetter Seefahrten zu unternehmen, wenngleich günstige Winde und die Verwendung des Segels die Fahrten mitunter angenehmer gestalteten, mit Sicherheit aber schneller.

Die Handelsschiffe hingegen hatten nur zwei Riemenpaare jeweils vorne und hinten, auf deren Hilfe beim An- und Anlegen, der Ausfahrt aus Häfen und in engen Kanälen zurückgegriffen wurde. Allen wikingischen Schiffen war gemein, dass sie einen relativ

²⁰ siehe hierzu: Simek – Wikinger, S. 39, Diamond – Kollaps, S. 228, Roesdahl & Sørensen – Viking Culture, S. 123.

²¹ Infolge unterschiedlichster Jahreszahlen in verschiedensten Werken muss jedoch erwähnt werden, dass die Datierung der Einführung des Segels anhand archäologischer Funde recht schwierig sein dürfte, folgend aber zwei der mir am überzeugendsten erschienen Beiträge dazu: Bender Jørgensen & Detlef Ellmers – Segeleinrichtung. In: Johannes Hoops (Hrsg.) – Reallexikon der germanischen Altertumskunde (Bd. 28). Walter de Gruyter, Berlin [u.a.] 2005, S. 84-102 u. Detlef Ellmers – Schiffsbilder und Schiffsmminiaturen. In: Johannes Hoops (Hrsg.) – Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Bd. 27. Sonderdruck. Walter de Gruyter, Berlin [u.a.] 2004, S. 55-62.

²² Simek – Wikinger, S. 38.

²³ Roesdahl & Sørensen – Viking Culture, S. 124.

flachen Boden hatten, der es ihnen erlaubte, nicht nur in Tiefseehäfen Handel zu treiben, sondern überdies hinweg seichtere Flüsse zu befahren und an flachen Stränden zu landen.²⁴

²⁴ Simek – Wikinger, S. 41 u. Roesdahl & Sørensen – Viking Culture, S. 126.

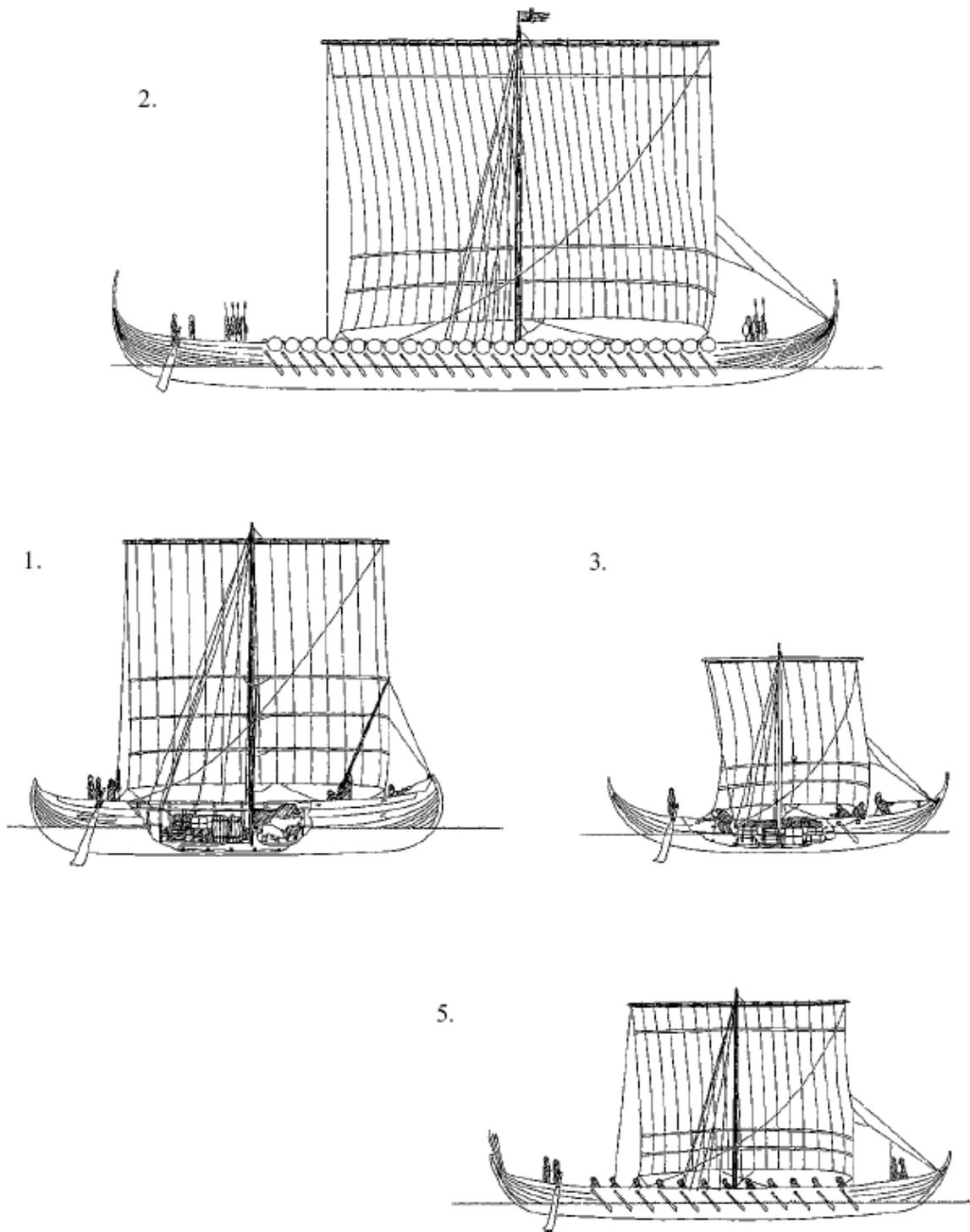


Abb. 2: Vier Schiffe des 11. Jahrhunderts von Skuldelev in Dänemark: Zwei Kriegsschiffe (Nr. 2 & 5) und zwei Transportschiffe (Nr. 1 & 3). Die Schiffe sind alle im selben Maßstab abgebildet.

5.1.2. NAVIGATION

Ein weiterer wichtiger Punkt, der eng mit dem Schiffbau verbunden ist, ist die Navigation. Vor dem Hintergrund, dass die Skandinavier das einzige Volk dieser Zeit war – und es über 500 weitere Jahre bleiben sollte –, das Strecken wie von Norwegen nach Island oder von Island nach Grönland bewerkstelligen konnte, muss angenommen werden, dass neben dem Schiffbau selbst auch die Kenntnisse der Navigation sehr entwickelt und fortschrittlich waren. Freilich sind wir bei der Rekonstruktion dieser Fähigkeiten nicht annähernd in ähnlichem Ausmaß begünstigt wie bei jenen des Schiffbaus, bei dem auf eine Vielzahl archäologischer Quellen zurückgegriffen werden kann.

Grundsätzlich spielte sich die Seefahrt der Wikinger wie auch sonst in dieser Zeit in Küstennähe ab, wobei man sich an markanten Punkten am Festland orientierte. Die felsigen Küsten Norwegens und des Baltikums boten eine Vielzahl solcher Orientierungshilfen. In Norwegen wurden diese Orientierungspunkte – meist Berge – in Sagen mnemotechnischen Schriftums als versteinerte Trolle und Riesen und andere einprägsame Dinge dargestellt, was den Seglern dabei helfen sollte, sich die Markierung zu merken.²⁵ So nannte man eine Insel mit Steilufem im Kattegat zum Beispiel *Hjelm* (Helm) und die aus der tiefliegenden Küsten Skånes²⁶ herausragenden hohe Landspitze *Kullen* (Hügel).²⁷ Im Gegensatz dazu dürften die flachen Küsten Dänemarks ein Problem dargestellt haben, weshalb man sich mit selbst erbauten Steinhaufen behalf. Untermauert wird diese Erklärung durch den Umstand, dass sich dort einige der ältesten vom Menschen errichteten Landmarken des Mittelalters befinden.²⁸

Während die küstennahe Navigation der Wikinger kaum Fragen aufwirft, ist jene auf offenem Meer Anlass unzähliger Diskussionen. Was man mit Sicherheit sagen kann, ist, dass sich diese Navigation stark an jene in Küstennähe anlehnt. So konnte selbst die Fahrt von Norwegen nach Grönland über eine Vielzahl von Zwischeninseln, sozusagen in „Sprüngen“²⁹, erfolgen. Doch auch außer Sichtweite von Land konnten skandinavische Seefahrer auf mannigfaltige Arten der Navigation zurückgreifen, die fast ausnahmslos auf den Erfahrungen ihnen vorangegangener Männer basierte – oft auf solchen, wie man annehmen muss, die

²⁵ Christensen – Ships and Navigation, S. 95.

²⁶ Hierbei handelt es sich um das deutsche Schonen, die südlichste Provinz Schwedens.

²⁷ Jan Bill – Schiffe und Seemannschaft. In: Peter Sawyer (Hrsg.) – Die Wikinger. Geschichte und Kultur eines Seefahrervolkes. Theiss, Stuttgart 2001, S. 207.

²⁸ Christensen – Ships and Navigation, S. 95.

²⁹ Boyer – Wikinger, S. 78.

durch das sogenannte *hafvilla*³⁰ zustande gekommen waren, was auf Altnordisch das Abkommen vom Kurs bedeutet.

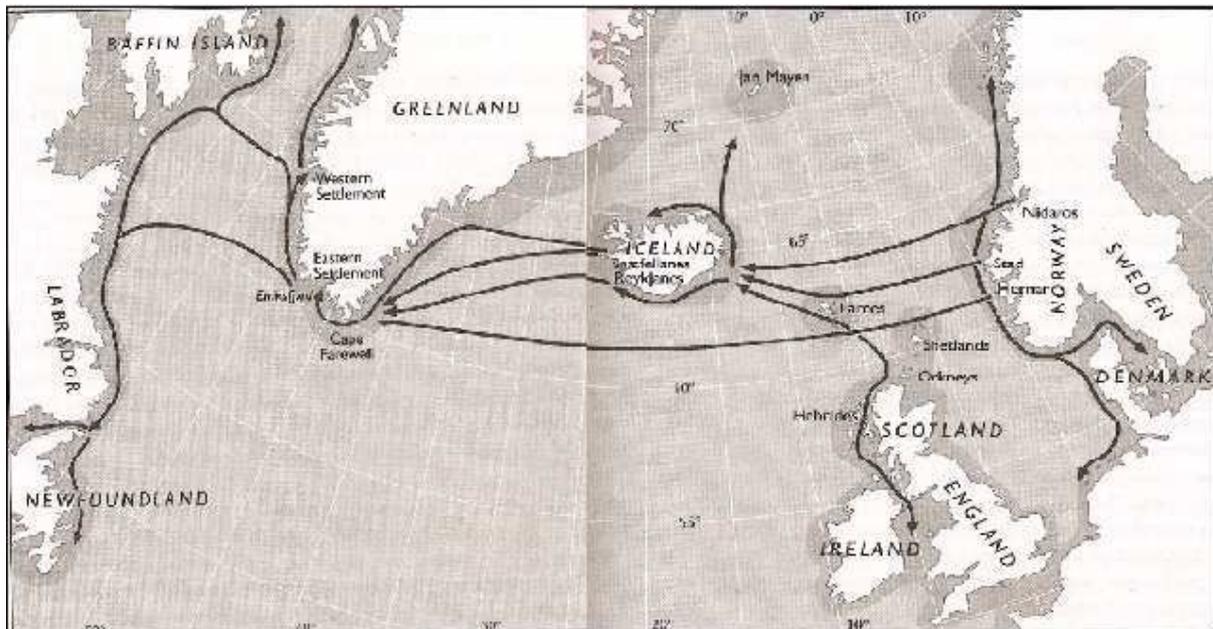


Abb. 3: Atlantische Segelrouten zur Wikingerzeit: Die dunklen Einfärbungen in der Karte zeigen die Grenzen, innerhalb derer das Land bei gutem Wetter regelmäßig gesichtet werden konnte. Gut erkennbar ist die küstennahe Fahrt auch bei Überquerungen des offenen Meeres, sofern dies möglich war.

Ein mittelalterlicher, aus dem *Hauksbók* stammender Text (siehe zu den Quellen betreffend Grönland das Kapitel: *Die Quellen zum Alten Grönland* ab S. 38.) gibt aussagekräftige Einblicke in die Hilfsmittel der Wikinger beim Segeln auf offener See:

„Von Herna³¹ in Norwegen bis Hvarf³² in Grönland soll man immer nach Westen segeln, dabei segelt man so weit nördlich von Shetland vorüber, dass dies nur bei ganz ruhiger See sichtbar ist, und so weit südlich von den Färöern, dass die See in halber Höhe der Bergküste liegt, und so weit südlich von Island, dass Vögel und Wale von dort herüberkommen.“³³

³⁰ Geoffrey J. Marcus – *Hafvilla: A Note on Norse Navigation*. In: *Speculum* 30, 4 (1955), S. 601.

³¹ Herna bezeichnet die Stelle, an der der Fjord, an dem Bergen liegt, in die offene See fließt.

³² das heutige Kap Farvel an der Südspitze Grönlands.

³³ zitiert nach: Bill – *Schiffe und Seemannschaft*, S. 208.

Da der magnetische Kompass noch nicht erfunden war, muss angenommen werden, dass es mit Hilfe der Sonne und der Sterne möglich war, ungefähren Himmelsrichtungen zu folgen. Die Nähe beispielsweise zu den Shetlandinseln wurde bei Nichtsichtbarkeit durch Seevögel angezeigt. Das *Hauksbók* erklärt noch einen weiteren Weg, wie unter Zuhilfenahme von Seevögeln Land zu finden sei. So wird behauptet, dass der Entdecker Islands, Flóki Vilgerdason, drei Raben besessen hatte, von denen einer freigelassen wurde und so durch die Flugbahn angezeigt habe, wo sich Land befinde. Auch das Beobachten von Walaufkommen stellte sich als hilfreich dar, da ein solches das Vorhandensein reicher Nahrungsgründe bekundet, die dort entstehen, wo nährstoffreiches Wasser aus größeren Meerestiefen in der Nähe von Landmassen an die Oberfläche gedrückt wird oder Hauptmeeresströmungen aufeinandertreffen. Außerdem kann angenommen werden, dass die seereisenden Wikinger viel über die Windverhältnisse und Strömungen der Gewässer wussten, die sie besegelten, wodurch sie in der Lage waren, das Wetter der nächsten paar Tage vorauszusagen und ihre Route zu planen. Bill leitet darüber hinaus die Kenntnis des Gebrauchs eines Lotes aus einem Bericht Wulfstans ab, der bei einer Reise von Hedeby nach Truso auch bei Nacht gesegelt sei, was die Verwendung eines Lotes voraussetzen würde, um das Schiff in sicherer Distanz zur Küste zu halten.³⁴ Außerdem konnte das Vorhandensein von Land durch Wolken angezeigt werden und eine ruhige See bei stürmischem Wetter auf das Segeln im Windschatten einer Insel hindeuten.³⁵ Weiters lassen die zum Teil künstlerisch gestalteten Wetterfahnen an der Spitze der Masten vermuten, dass die Windrichtung aufmerksam beobachtet wurde.³⁶ Etwas schwieriger wird es, wenn es darum geht, ob – und falls ja, wie – die Wikinger Längen- und Breitengrade berechneten. Als gesichert kann angenommen werden, dass die Wikinger auf gewisse astronomische Kenntnisse zurückgegriffen haben, worauf eine isländische Quelle verweist, wenn sie von einem gewissen Stjöönu-Oddi – was soviel wie Sternen-Oddi bedeutet – des 11. Jahrhunderts berichtet.³⁷ Der altnordische Name des Polarsterns, *Leiðarstjarna*, legt weiters die Kenntnis seiner Position und vermutlich auch die Verwendung desselben nahe. Obwohl der Himmel im Norden im Sommer zu hell ist, um die Sterne zu sehen, könnte man sich am Beginn und am Ende der Segelsaison an den Sternen orientiert haben.³⁸ Umstritten ist hingegen die Verwendung eines Sonnenkompass, eines sogenannten *sölarsternn* (Sonnenstein) und von Rechentafeln, bei denen es sich vermutlich um

³⁴ Bill – Schiffe und Seemannschaft, S. 208.

³⁵ Haywood – Penguin Historical Atlas, S. 41.

³⁶ Boyer – Wikinger, S. 78.

³⁷ Boyer – Wikinger, S. 78.

³⁸ Christensen – Ships and Navigation, S. 95.

Azimuttabellen³⁹ handeln dürfte.⁴⁰ Wikinger könnten unter Zuhilfenahme eines Sonnenkompasses, wie er in Grönland gefunden wurde, in der Lage gewesen sein, einem bestimmten Breitengrad ziemlich genau zu folgen.⁴¹ Der Kurs musste mittags unter Abgleichung mit der Sonne entsprechend korrigiert werden. Wenn der Winkel zur Sonne größer geworden war, war das Schiff zu weit südlich, hatte er sich verringert, so war die Position des Schiffes zu weit im Norden.⁴²



Abb. 4: Der Unarqq „Sun Compass“: Dieser Teil einer Holzscheibe wurde 1948 in einer normannischen Ruine eines Klosters auf Grönland gefunden. Wenige Jahre später stellte Carl V. Sølver die Theorie auf, dass es sich dabei um einen Teil eines Sonnenkompasses bzw. einer Peilscheibe handelt, womit man durch den Schattenwurf Himmelsrichtungen bestimmen konnte. Entgegengesetzt wird dieser Behauptung meist, dass die Markierungen zu ungleichmäßig wären, als dass diese mathematische Funktion haben könnten.

Engström und Nykänen sehen in den schon erwähnten Wetterfahnen nebst der offensichtlichen Funktion Instrumente zur Bemessung von Sternenwinkeln und Berechnung des Sonnenstandes.⁴³ In Erwiderung in derselben Zeitschrift nimmt Christensen zwei Ausgaben später dazu Stellung und weist zu Recht auf den Umstand hin, dass die Wetterfahnen meist an der Mastspitze angebracht waren, nicht aber am Bug des Schiffes. Somit wäre eine derartig angebrachte Wetterfahne „somewhat inaccessible as a navigation instrument.“ Weiters entspräche die Ungenauigkeit der vermuteten Navigationsinstrumente nicht der Präzision, zu der die Skandinavier fähig waren, wenn dies die Umstände erforderten, außerdem würden jegliche Spuren von Vorrichtungen zur Befestigung eines Schattenwurfzeigers fehlen.⁴⁴

³⁹ Der/das Azimut bezeichnet einen nach Himmelsrichtungen orientierten Horizontalwinkel; Azimuttabellen wurden und werden zur Navigation genutzt.

⁴⁰ Boyer – Wikinger, S. 78.

⁴¹ Prominentestes und erstes Werk, das diese Theorie vertreten hat ist: Ramskou, Thorkild – Solstenen. Primitiv navigation i Norden før kompasset. Rhodos. Kopenhagen 1969.

⁴² Bertil Almgren (Hrsg.) – Die Wikinger. Burkhard, Essen 1968, S. 11.

⁴³ Jan Engström, & Pann Nykänen – New Interpretations of Viking Age Weathervanes. In: *Fornvännen* 91 (1996), S. 137-142.

⁴⁴ Arne Emil Christensen – The Viking Weathervanes were not Navigation Instruments! In: *Fornvännen* 93 (1998), S. 202-203.

Dass sich die Wikinger auf ihren Reisen auch ohne Sonnenkompass an der Sonne orientierten, wenn diese zu sehen war, ist allgemein anerkannt. Dass erfahrene skandinavische Segler – wie oft spekuliert wurde – in der Wikingerzeit die durch Nebel, Wolken oder anderweitige Umstände verdeckte Sonne mit freiem Auge ausmachen konnten, ist spätestens seit 2005 durch Barta, Horváth u. Meyer-Rochow⁴⁵ widerlegt. Dieser hatte Probanden Panoramaaufnahmen von nebeligem und bewölktem Himmel vorgelegt, damit diese die Position der Sonne abschätzen. Die Untersuchung ergab eine relativ schlechte Trefferquote und schloss mit der Feststellung: “These data do not support the common belief that the sun can usually be located quite accurately from the celestial brightness and color patterns under cloudy or twilight conditions.”⁴⁶

Oft wurde jedoch bezüglich der Navigation anhand der verdeckten Sonne auf den *sòlarsternn* verwiesen, mit Hilfe dessen man angeblich auch bei bedecktem Himmel die Position der Sonne bestimmen konnte. Ursprung dieser Theorie ist die Sankt Olafs Sage, in der ein Mann behauptet, die Himmelsrichtungen bestimmen zu können, ohne dass er die Sonne sehe. Daraufhin überprüft der König diese Behauptung an einem verschneiten Wintertag mit Hilfe eben dieses Sonnensteins. Diese Passage nahmen einige Autoren zum Anlass, jenen rätselhaften Stein als Feldspat zu identifizieren, der in Island vorkommt und mit welchem sich tatsächlich durch die Eigenschaft des Steins, Licht zu polarisieren, die Position der Sonne bestimmen lässt. Weil kein einziger solcher Stein in Zusammenhang mit der Wikingerzeit gefunden wurde, ist Christensen der Meinung, dass es sich dabei wohl um das kostbare Geheimnis einiger weniger gehandelt haben könnte, es aber höchst zweifelhaft ist, dass es jemals ein verbreitetes Instrument zur Navigation dargestellt habe.⁴⁷ Andere seriösere Autoren hatten diese Navigationsmethode lange Zeit erstaunlich einhellig verworfen – oder sind gar nicht erst darauf eingegangen –, in kürzlich publizierten Werken wird diese Theorie nun aber wieder vermehrt aufgegriffen, wobei zu bemerken ist, dass es vor allem Naturwissenschaftler sind, die der Möglichkeit der Verwendung dieser Instrumente positiv gegenüberstehen.⁴⁸

Während die Kurshaltung auf einer bestimmten Breite relativ leicht gemeistert werden konnte, war die Bestimmung der zurückgelegten Fahrtstrecke beziehungsweise des

⁴⁵ Barta/Horváth/Meyer-Rochow – Psychophysical Study of the Visual Sun Location in Pictures of Cloudy and Twilight Skies Inspired by Viking Navigation. In: *Optical Society of America Journal* 22, 6 (2005), S. 1023-1034.

⁴⁶ Barta/Horváth/Meyer-Rochow – Visual Sun Location, S. 1023-1034.

⁴⁷ Christensen – Ships and Navigation, S. 96.

⁴⁸ siehe hierzu: Hagedüs/Åkesson/Wehner/Horváth – Could Vikings have Navigated under Foggy and Cloudy Conditions by Skylight Polarization? On the Atmospheric Optical Prerequisites of Polarimetric Viking Navigation under Foggy and Cloudy Skies. In: *Proceeding of the Royal Society A* 463 (2007), S. 1081–1095 u. Barta/Horváth/Meyer-Rochow – Visual Sun Location, 1023-1034.

Längengrades um einiges schwieriger.⁴⁹ Hierzu standen im Prinzip nur zwei Möglichkeiten zur Verfügung. Erfahrene Seemänner mögen zur Schätzung der Fahrtgeschwindigkeit die Größe der Bugwelle herangezogen haben, oder man beobachtete die Krängung⁵⁰ des Schiffs und setzte sie in Verhältnis zu Windrichtung und Windstärke.⁵¹ Eine solche Schätzung des Längengrades ohne exakte Instrumente wird als Koppelnavigation, im Englischen als *dead reckoning* bezeichnet, wobei letzterer Ausdruck die Fehleranfälligkeit der Methode gut veranschaulicht, worauf letztlich auch die vielen überlieferten *hafvillas* hindeuten.

Abschließend zur Navigation soll noch erwähnt werden, dass entscheidende Erleichterung ebendieser im Schiffbau selbst zu finden ist. Es ist nämlich dem Kiel zuzuschreiben, dass ein halbwegs geradliniger Kurs gehalten werden konnte, da dieser zur Erhöhung der Kursstabilität beiträgt und – vor allem bei Segelfahrzeugen – die seitliche Abdrift entscheidend verringert.

⁴⁹ Eine zufriedenstellende Lösung dieses Problems sollte erst im 18. Jahrhundert mit der Erfindung des Chronometers durch John Harrison endgültig gelingen.

⁵⁰ Die Krängung bezeichnet die Neigung von Schiffen zur Seite.

⁵¹ Almgren – Wikinger, S. 14.

5.2. HANDEL

Als direkte und logische Folge der fortschrittlichen skandinavischen Schiffbaukunst kann der Handel der nordischen Völker angesehen werden, dem vor allem auf Wasserwegen nachgegangen wurde. Schon einige Zeit vor der wikingischen Expansion waren die Skandinavier äußerst engagierte Händler gewesen. Eine solche Berufswahl war in der nordischen Gesellschaft mehr als akzeptiert. Händler galten als angesehene Leute, vor allem wenn sie es zu Reichtum brachten. Davon zeugt eine große Anzahl von Runeninschriften, wovon jene um einiges zahlreicher sind, die händlerische Geschicke hervorheben, als solche, die Kriegstaten rühmen.⁵² Der der wikingischen Expansion vorausgehende Zeitraum sah eine Vielzahl neu entstehender und aufblühender Handelszentren: Quentovic in der Nähe von Boulogne, Dorestad am Rhein, Hamwic, London und York in England, Ribe und Haithabu auf der Kimbrischen Halbinsel, Kaupang in Südnorwegen, Birka auf der Insel Björkö im Mälaren und Paviken auf Gotland.⁵³ An der Ostsee weiters Ralswiek auf Rügen, Wollin an der Odermündung, Truso an der Bernsteinstraße, Grobin und schließlich Staraja Ladoga auf der Route zu den großen Handelszentren im Osten.

Das Gros dieser neuen Umschlagplätze waren Gründungen des 8. Jahrhunderts (siehe Abb. 5), was ein Schlaglicht auf die wirtschaftliche Prosperität des Nord- und Ostseeraum zu dieser Zeit wirft.⁵⁴

Gesamteuropäisch gesehen war der Grund dafür der gegen Ende des 7. Jahrhunderts einsetzende wirtschaftliche Aufschwung des Nordwestens Europas, der besonders im starken Anwachsen der Handelsbeziehungen zwischen dem Kontinent und England zu sehen ist. Vor allem Friesland, das um das Jahr 700 in den Besitz einer enormen Menge Silbers gekommen war und daraus Münzen prägte, die sich rasch über den ganzen Kontinent und England verbreiteten, stimulierte den Handel – wie man angesichts der geographischen Lage der Region anzunehmen verleitet ist – vor allem im Nord- und Ostseeraum zusätzlich.⁵⁵

⁵² Boyer – Wikinger, S. 118.

⁵³ Roesdahl – Vikings. Penguin, London [u.a.] 1998, S. 189.

⁵⁴ Dariusz Adamczyk – Friesen, Wikinger, Araber. Die Ostsee zwischen Dorestad und Samarkand, ca. 700-1100. In: Komlosy/Nolte/Sooman (Hrsg.) – Ostsee 700-2000. Gesellschaft – Wirtschaft – Kultur (=Edition Weltregionen, Bd. 16). Promedia, Wien 2008, S. 33 u. Roesdahl – Vikings, S. 189.

⁵⁵ Sawyer – Viking Expansion, S. 107.



Abb. 5: Frühe Handelszentren Nordwesteuropas um 800 AD.

Verstärkt wurde diese Entwicklung unter anderem durch die von Pippin dem Jüngeren (751–768) und Karl dem Großen (768-814) veranlasste Neuordnung des Geldwesens. Die Prägung der längst entwerteten und selten gewordenen Goldmünzen wurde eingestellt, an dessen Stelle der im ganzen Frankenreich anerkannte Silberdenar in Umlauf gebracht wurde. Obgleich es durch den Umstand, dass seit dem 9. Jahrhundert das Münzregal nicht mehr ausschließlich Königsrecht war, zu einer Vielzahl verschiedener Prägungen mit unterschiedlichem Metallgehalt gekommen war, sollte der Denar über Jahrhunderte hinweg in der gesamten westlichen Welt akzeptiert und bestehen bleiben und den Handel somit erleichtern.⁵⁶ Obgleich die nordischen Völker waren durch „die Unmöglichkeit wirtschaftlicher Autarkie selbst in den am wenigsten benachteiligten Regionen“ schon immer auf den Binnenhandel angewiesen und es war – nach Boyer – der Handel, der ihre „wichtigste oder jedenfalls bevorzugte Aktivität“ darstellte.⁵⁷ Die Gründe für die Intensivierung des Handels im Skandinavien des 8. Jahrhunderts – nicht zuletzt durch die Ausweitung eines immer schon bestehenden Binnenhandels auf den Fernhandel – sieht Roesdahl wohl zurecht in „efficient means of transport and a governing power which could guarantee a reasonable degree of safety and a suitable framework for trade“, genährt und angetrieben durch „surplus production, increasing occupational specialization, the establishment of new trading posts and a new type of

⁵⁶ Theodor Schieffer – Struktur des frühen Europa. In: Schieder – HdEG I, S. 107-163, insbes. .S. 121-122.

⁵⁷ Boyer – Wikinger, S. 124-126.

settlement – towns – where trade and industry were more important than agriculture.“⁵⁸ Auf diesem Wege lernten die nordischen Völker bald, sich in das neue wirtschaftliche Gefüge einzufügen und wurden zu den Trägern des Ost-West-Handels. Es war aber nicht im 8. Jahrhundert, dass die Anrainervölker der nördlichen Meere infolge einer Verlagerung des wirtschaftlichen und politischen Zentrums vom Mittelmeer in den Norden erstmals eine aktive Rolle im europäischen System zu spielen begannen, wie dies Pirenne⁵⁹ in den 1930er Jahren zum ersten Mal formulierte und nach ihm Historiker wie Bolin,⁶⁰ Sawyer⁶¹ und Boyer⁶² aufgenommen haben, wodurch es mit dem Aufbruch der Wikinger zusammenfallen würde. Vielmehr setzte diese Entwicklung schon gegen Ende des 6. Jahrhunderts ein, als die großen keltischen und germanischen Migrationsbewegungen zu einem Abschluss gekommen waren, und dauerte bis in das 9. Jahrhundert, als das zunehmende Piratentum der Wikinger die Kommunikation im Westen unterbrach. Zum zweiten kann das Phänomen nicht durch eine Verschiebung vom Mittelmeer erklärt werden, sondern vielmehr durch Entwicklungen und Veränderungen an den Küstenregionen im Nordenwesten selbst.⁶³ Im 8. Jahrhundert ist es dann aber ohne Frage zu einer Beschleunigung der Dynamik gekommen, die das Kerngebiet des Karolingerreichs zwischen Rhein und Seine erfasste.⁶⁴

Zu einer Verlagerung des Schwergewichts – hervorgerufen durch welche Ursache auch immer – ist es aber im frühen Mittelalter gekommen, und mit ihr die Wichtigkeit neuer Handelsstraßen vom Osten in den Westen. Diesbezüglich kann von **vier Routen** gesprochen werden, die diesen neuen wirtschaftlichen Raum prägten:

Zum einen die **Ostsee** für den Handel zwischen Schweden und Finnland und zwischen Schweden, respektive Gotland, und der Küste des Baltikums.

Weiters die **Nordroute**, welche in Hálogaland im Norden Norwegens beginnt, über das Nordkap führt, dann über das Weiße Meer läuft, um über den Onega- und den Ladogasee in den Süden zu führen.

⁵⁸ Roesdahl – Vikings, S. 108.

⁵⁹ Pirenne, Henri – Mahomet et Charlemagne (=Collection Quadrige) Presses Universitaires de France, Paris 1992.

⁶⁰ Sture Bolin – Mohammed, Charlemagne and Rurik. In: *The Scandinavian Economic History Review* 1 (1953), S. 5-39.

⁶¹ Peter H. Sawyer. – The Age of the Vikings. Edward Arnold, London 1975.

⁶² Boyer – Wikinger, S. 118.

⁶³ Stéphane Lebecq – The Northern Seas (Fifth to Eighth Centuries). In: Paul Fouracre (Hrsg.) – The New Cambridge Medieval History. c.500–c.700 (Bd. 1). Cambridge University Press, Cambridge 2006, S. 639-659.

⁶⁴ Ausführlicher zur Herausbildung des dynamischen Zentrums im Nordwesten Europas zwischen Rhein und Seine im 8. und 9. Jahrhundert siehe: Michael Mitterauer – Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs. C.H. Beck, München 2004.

Weiterhin existierte die **Westroute**, die drei Hauptachsen aufzuweisen hatte, von denen alle durch Westeuropa führten. Die erste hatte ihren Ausgangspunkt in der Rheinmündung bei Dorestad und lief über den Rhein und die Rhone und deren Flussläufe bis nach Norditalien. Die zweite verlief entlang der Küsten der Niederlande, Frankreichs und Spaniens über die Straße von Gibraltar in den Mittelmeerraum, nach Italien und Byzanz. Auf der dritten Route schließlich gelangte man über Großbritannien, die Nordatlantikinseln Orkney, Shetland und Hebriden zu den keltischen Siedlungsräumen Isle of Man, Schottland und Irland. Ab 870 führte sie weiter nach Island und wiederum später nach Grönland und Nordamerika.

Schlussendlich gab es noch die **Ostroute**, für die fast ausschließlich arabische und byzantinische Quellen vorliegen. Wenngleich schwierig nachzuvollziehen, muss wiederum von drei Hauptachsen ausgegangen werden. Die erste führte von Birka über die Ostsee in den Ladogasee, nach Staraja Ladoga oder zum Weißen See und von dort über die in die Ostsee mündende Düna und die Wolga zum Kaspischen Meer. Durch den damit hergestellten Kontakt mit der arabischen Welt wurden die Jahrtausende alten Karawanenstraßen nutzbar gemacht. In östlicher Richtung gelangte man so nach Buchara, Samarkand und Taschkent; sonst führte die Route über das Kaspische Meer nach Gurgan, von wo aus man über Karawanenstraßen wiederum nach Buchara, Samarkand und Taschkent, oder aber südlich direkt nach Bagdad kommt. Die zweite Hauptachse hat Wollin an der Weichselmündung zum Ausgangspunkt, führt über das mitteleuropäische Flüßennetzwerk zum Schwarzen Meer, von wo aus durch Überquerung desselben wiederum Byzanz erreicht werden konnte. Die dritte Hauptachse, die sich teilweise mit den zwei vorher genannten überschneidet, führte von Grobin über die Düna nach Gnesdowo, von dort südlich über den Dnjepr nach Kiew, um am Schwarzen Meer ein Ende zu finden.⁶⁵

⁶⁵ Boyer – Wikinger, S. 127-129.

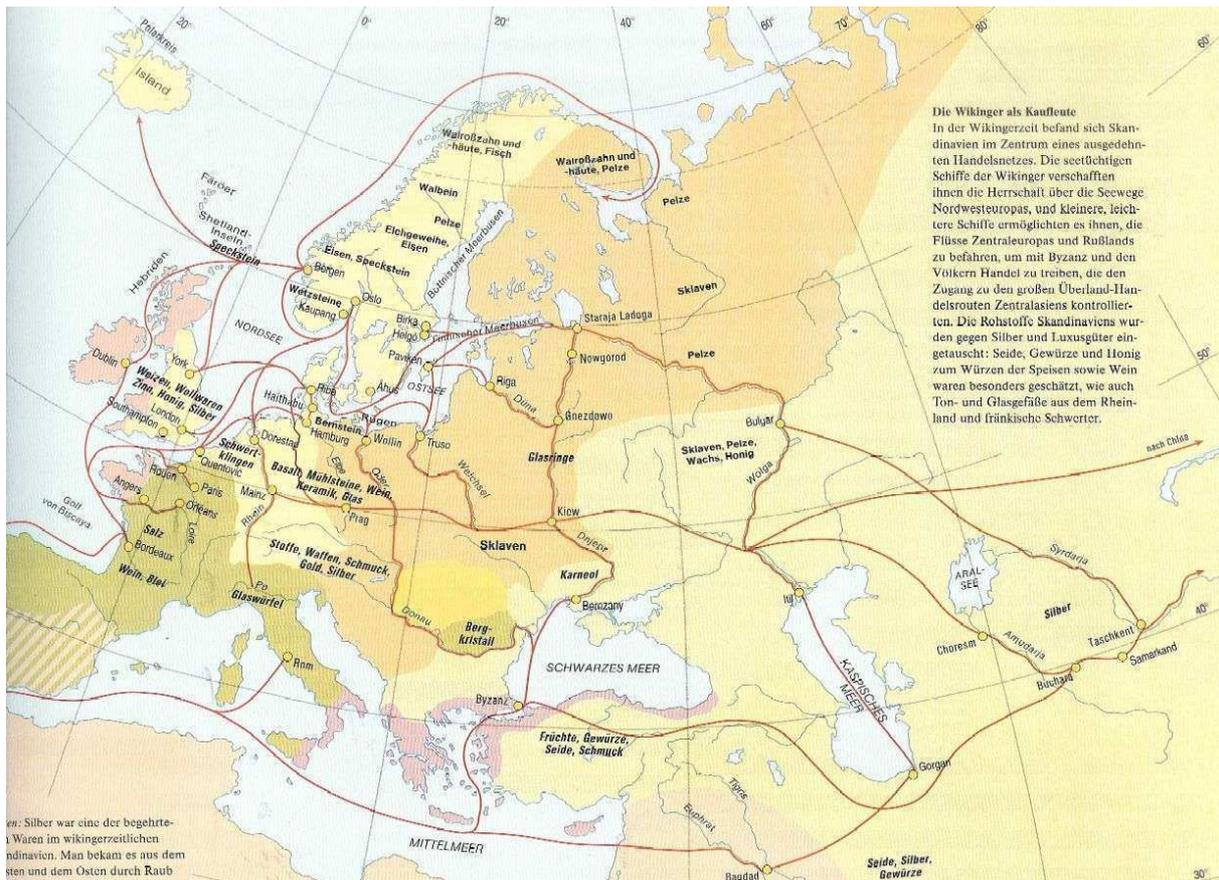


Abb. 6: Die Karte zeigt die Handelsrouten und weitreichenden kaufmännischen Aktivitäten der skandinavischen Völker während des Wikingerzeitalters, sowie Art und Richtung gehandelter Waren.

Aus diesem weit verzweigten Handelsnetzwerk ist ersichtlich, dass die Wikinger wichtige Träger des Handels über lange Strecken waren. Zu ihrem wichtigsten „Handelsgut“ zählten Sklaven, die sie entweder bei Beutezügen gefangen oder aber auf Sklavenmärkten gekauft hatten. Haithabu spielte diesbezüglich eine wichtige Rolle, welches sich zu einer der größten auf Sklavenhandel spezialisierten Städte Europas entwickelte. Der wichtigste Käufermarkt für Sklaven stellten die Araber dar.⁶⁶ Ferner wurden von den Wikingern jene Waren verkauft, die durch die geographische Lage ihrer Heimatländer naheliegend erscheinen müssen. Zu diesen Waren zählten Häute und Pelze, die sie in Russland und den an der Ostsee gelegenen Ländern von der ansässigen Bevölkerung abpressten. Diese sporadischen und willkürlichen Einforderungen wurden bald routinisiert, indem dort ansässige skandinavische Banden in Zusammenarbeit mit der heimischen Elite durch das Land reisten, um ihren Tribut

⁶⁶ Boyer – Wikingern, S. 131.

einzusammeln.⁶⁷ Darüber hinaus verkauften sie Tuae aus Walrosshäuten, „Bauholz, seltene Essenzen, Walrosselfenbein, *vaðmál*, getrockneten Fisch und Honig“⁶⁸ Zurück in ihre Heimat und nach Europa brachten sie „Seide, Salz, Gewürze, Wein, Waffen, Schmuckgegenstände, Glaswaren und Keramik.“⁶⁹

Die Folge dieser Entwicklungen für die nordwesteuropäischen Inselvölker war ein großes Handelsnetzwerk, vor allem an der naheliegenden Nord- und Ostsee, und umtriebige Handelsaktivitäten, die sich nicht nur auf den gesamten europäischen Kontinent beschränkten, sondern solch entfernte Gegenden wie Samarkand und Bagdad mit einschlossen. Gut veranschaulicht wird dies durch die zahlreichen Münzfunde entlang ihrer Handelsstraßen und in der Nähe der großen Handelsstädte. Nachfolgende Tabelle mit den nach ihren Herkunfts- und Fundorten geordneten Münzfunden bis Ende der 1960er Jahre soll den internationalen Charakter der wikingischen Geschäfte verdeutlichen:

| | Arabic coins | Anglo-Saxon coins | Frankish/German coins |
|-------------|-----------------|----------------------|--------------------------|
| Norway . . | 400 | 2,600 + | 2,500 + |
| Sweden . . | 52,000 | 30,000 | 58,500 |
| Denmark . . | 3,500 | 5,300 | 9,000 |

Abb. 6a: Veranschaulichung der bei archäologischen Ausgrabungen bis Ende der 1960er Jahre gefunden Münzfunde.

Diese kaufmännischen Beziehungen, durch die die Wikinger in engen Kontakt mit dem europäischen Kontinent gekommen waren, waren ein Schlüsselfaktor für die spätere Expansion Skandinaviens, da es ihnen speziell den Weg zur Piraterie eröffnete. Zum einen veranlasste sie wohl die zunehmende Vertrautheit mit westeuropäischen Segelschiffen dazu, das Segel zu übernehmen, das in Sachsen und Jütland schon seit dem 5. Jahrhundert in Verwendung war. Andererseits erfuhren die Skandinavier durch den Kontakt mit westlichen

⁶⁷ Thomas S. Noonan – Skandinavier im europäischen Teil Russlands. In: Sawyer – Wikinger, S. 154.

⁶⁸ Boyer – Wikinger, S. 131.

⁶⁹ Boyer – Wikinger, S. 131.

Händlern vom Reichtum des Kontinents und von den Rivalitäten zwischen den Herrschern, von denen sie bald zu profitieren lernen sollten (siehe hierzu das Kapitel: *Politische Verhältnisse* ab S. 28).⁷⁰ Der naheliegende Schluss ist, dass die Wikinger so lange als Händler auftraten, wie es fehlende Stärke gebot, und dann zu den Waffen griffen, wenn das Kräftegleichgewicht auf ihrer Seite lag.⁷¹

⁷⁰ Sawyer – Viking Expansion, S. 108.

⁷¹ v.a. Boyer vertritt die Meinung, dass die Wikinger Händler waren, die nach und nach zu Piraten wurden; siehe hierzu: Boyer – Wikinger.

5.3. POLITISCHE VERHÄLTNISSE

Die ersten Wikingerüberfälle ereigneten sich zu einer Zeit, als Westeuropa durch starke Herrscher wie Karl den Großen und König Offa von Mercien wirtschaftlich florierte und befriedet war.⁷² Man hatte keinen Grund, Klöster, Kirchen, Häfen oder Städte geschützt zu halten. Umso unvorhergesehener kamen die nordischen Attacken und umso schockierender waren sie. Dass sie sich dabei als Heiden nicht an die in christlichen Regionen geltenden Tabus hielten, die kirchlichen Besitz und kirchliche Würdenträger auch in Zeiten des Krieges schützten, muss verstörend aufgenommen worden sein.⁷³ Auf die Verletzlichkeit und Verwundbarkeit der fränkischen Küstenregionen sind die Skandinavier mitunter aufmerksam geworden, als Karl der Große nach dem Sachsenkrieg (772-804) politischen Druck auf Dänemark ausübte, der durch dänische Angriffe auf Friesland und die Abodriten in Schleswig quittiert wurde, die ohne nennenswerte Gegenwehr erfolgten. Bis 811 eine Flotte zum Schutz Frieslands aufgestellt worden war, waren die Überfälle fürs Erste vorbei. Doch nach dem Tod Karls 814 zerfiel das Frankenreich unter Ludwig dem Frommen durch die Streitigkeiten seiner drei Söhne langsam und die dänischen Überfälle auf die fränkische Nordseeküste setzten richtig ein. Obgleich die Schwäche des fränkischen Throns durchaus als ein Aspekt der Plünderungen angesehen werden müssen, darf ihr nicht zu viel Bedeutung beigemessen werden, da die Überfälle auf England Jahrzehnte vor Karls Tod einsetzten, obwohl der Tod Offas im Jahre 796 kein vergleichbares Machtvakuum hinterlassen hatte.⁷⁴ Relativiert wird dies jedoch durch den Umstand, dass die Wikinger dort, wo sie mit erheblicher Gegenwehr zu kämpfen hatten – so zum Beispiel bei den Arabern, im Byzantinischen Reich, unter Alfred dem Großen oder König Ludwig III. – bald aufgaben, um sich dem Handel zu widmen oder aber andere Gebiete für Plünderungen aufzusuchen. Inwiefern jedoch, wie Boyer vertritt, „der furor Normannorum nicht existiert [hätte], wenn statt Karl dem Kahlen oder Karl dem Dicken ein mutiger, zum Handeln entschlossener Herrscher das Szepter in der Hand gehalten hätte“, bleibt fraglich.⁷⁵ Darüber hinaus muss erwähnt werden, dass es sich bei den Wikingereinfällen nicht ausschließlich um auf persönlichen Gewinn abzielende Piraten handelte, sondern mit diesen teils politische Kalküle verfolgt wurden. Die dänischen Wikingerzüge, die die friesische Küste zum Ziel hatten, zielten beispielsweise darauf ab, Friesland in den

⁷² Siehe hierzu: Schieffer – Struktur des frühen Europa, S. 107-163.

⁷³ Haywood – Penguin Historical Atlas, S. 8.

⁷⁴ Simek – Wikinger, S. 23-24.

⁷⁵ Boyer – Wikinger, S. 74-75.

Machtbereich Dänemarks einzubeziehen, denn hier trat vor allem König Horik (827-854) in Erscheinung, der die innerfränkischen Wirren für sich zu nutzen wusste.⁷⁶

Fest steht, dass die Wikinger großen politischen Vorteil aus den Streitigkeiten der europäischen Herrscher untereinander zogen. Dadurch zogen sie „mit einem Minimum an persönlichem Risiko maximalen finanziellen Ertrag“ aus der komplexen politischen Lage auf dem Kontinent. Dies ist unter anderem daran ersichtlich, dass die Wikinger während ihres gesamten Zeitalters bei Konfliktsituationen immer auf beiden Seiten zu finden waren.⁷⁷

Inwiefern also „ungeeignete“ oder „starke“ Herrscher plündernde Wikinger anzogen oder abhielten, bleibt fraglich, dass die politischen Verhältnisse auf dem Kontinent jedoch maßgeblichen Anteil an den Erfolgen der Wikinger hatten, ist unbestritten. Auch hier ist die große Anpassungsfähigkeit der Nordmänner deutlich zu erkennen, indem sie die Lage verschiedener Herrscher, ihre Konflikte und Streitigkeiten perfekt für ihre Sache ausnutzten, um mit möglichst wenig Aufwand größtmöglichen Nutzen daraus zu ziehen.

⁷⁶ Wührer – Wikingerzüge, S. 979.

⁷⁷ Simek – Wikinger, S. 24.

5.4. SOZIALE VERHÄLTNISSE

Nicht zuletzt sind die Wikingerzüge vor dem Hintergrund sozialer Spannungen zu sehen. Zum einen setzte gegen 800, also deckungsgleich mit dem Beginn der ersten Plünderfahrten, die Reichssammlung, eine großräumige Königsordnung, ein. Im Vorfeld dazu war es oft zu langen Thronkämpfen gekommen, wonach die Besiegten zur Piraterie gezwungen waren.⁷⁸

Dieses Argument gewinnt durch den Umstand an Gewicht, dass sich Macht in immer weniger Händen zentralisierte, die skandinavische Gesellschaft jedoch eine recht große Anzahl an Männern königlichen Blutes aufzuweisen hatte, die die Königswürde anstreben konnten.⁷⁹

Auch die Bevölkerung, die sich nun einem König beugen musste, hatte keine andere Möglichkeit, entweder auszuwandern oder auf *viking* zu gehen, wenn sie dies nicht wollte. Des Weiteren dürfte das skandinavische Erbrecht eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben, das auf dem sogenannten Primogenitur- oder Erstgeburtsrecht basierte. Inwiefern das Seniorat ausschlaggebend war, das den Ältesten als Erbberechtigten im Todesfall des Erblassers vorsieht – beispielsweise Onkel vor Sohn – ist nicht klar. Jedoch konnte schon das übliche germanische Erbrecht, bei dem der älteste Sohn den Hof und das gesamte Land erbt, während die Fahrnis⁸⁰ aufgeteilt wurde, in kinderreichen Gesellschaften Auslöser sozialer Konflikte sein.⁸¹ Beweiskraft dafür dürfte den Migrationswellen während der Völkerwanderung zukommen.

Ein weiterer Punkt ist in der von der Geschichte hergebrachten Notwendigkeit vieler Söhne zu sehen. In einer wirtschaftlich prosperierenden Gesellschaft, wie sie für den nordwesteuropäischen Raum mindestens seit Anfang desselben Jahrhunderts angenommen wird, konnte sich diese soziale Gewohnheit unter Beibehaltung des traditionellen Erbrechts von sozialer Absicherung leicht in soziale Bedrohung gewandelt haben. Dies umso mehr, als sich der Sozialstatus infolge vieler Kinder nicht geändert hatte und umso drückender unter guten wirtschaftlichen Umständen wurde, und nicht erst bei Landknappheit und Überbevölkerung.⁸²

Abschließend mag ein anderer Aspekt herrschaftlicher Konsolidierung ein Faktor gewesen sein. Zur Versorgung ihrer Gefolgschaft werden viele Könige und Fürsten auf die Piraterie

⁷⁸ Wührer – Wikingerzüge, S. 967.

⁷⁹ Haywood – Penguin Historical Atlas, S. 11.

⁸⁰ Als Fahrnis wird im Privatrecht beweglicher Besitz bezeichnet; vgl. hierzu: W. Ogris – Fahrnis, Fahrhabe. In: Albrecht Cordes (Hrsg.) – Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Schmidt, Berlin 2008, Sp. 1049-1053.

⁸¹ Simek – Wikinger, S. 18.

⁸² Simek – Wikinger, S. 19.

angewiesen gewesen sein. Je kleiner der Macht- und Einflussbereich eines Herrschers gewesen ist, desto notwendiger wurde diese Art der Einnahmequelle.⁸³ Zudem handelte es sich in Skandinavien meist weniger um Könige im engeren Sinne, als vielmehr um Seekönige oder Heerführer, denen sich Söldner angeschlossen haben, die nicht durch Loyalität an einen Herren gebunden waren, sondern durch Aussicht auf Lohn (oft wohl in Form von Beute).

⁸³ Simek – Wikinger, S. 19.

6. ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN ZUR WIKINGEREXPANSION

Diamond spricht in Bezug auf die Expansion der Wikinger von einem autokatalytischen Prozess⁸⁴. Ich halte diesen Vergleich für ausgesprochen treffend und möchte die zugrundeliegende Idee nachfolgend erklären. Ausgangspunkt dieser Erklärung ist wiederum die hochentwickelte Schiffbaukunst. Dieser technologische Vorsprung ermöglichte am Anfang Profite und neue Entdeckungen, was mehr Menschen dazu veranlasste, auf *viking* zu gehen. Die Berichte von erbeuteten Reichtümern trieben ihrerseits immer mehr und mehr Menschen dazu, ihren Hof in Skandinavien den Rücken zu kehren und auf einfachere Art und Weise mehr Geld (oder dessen Gegenwert) zu verdienen als dies in der Heimat je möglich wäre.⁸⁵ Auf diese Weise ist im Laufe der Zeit daraus eine Massenbewegung geworden, was zu Beginn vielleicht vereinzelte Erzählungen von leichter Beute auf dem Kontinent waren.

Diamonds Theorie eignet sich abgesehen von der Veranschaulichung der Entwicklungsdynamik hinsichtlich eines anderen Aspekts als gute Erklärung: sie zeigt auf, was die Leute dieser Zeit getrieben hat: Gier. Obgleich die vier oben genannten Gründe die Voraussetzung für die Expansion waren, haben mit Sicherheit viele kleine Teilgründe dabei mitgespielt, diese in Gang zu setzen oder weiter zu forcieren. Alles was mit Kampf und Beute zu tun hatte, stand bei den Wikingern in hohem Ansehen. Sie waren auf schnellen Profit, auf Geltung und Macht aus, und das konnte weder in der Landwirtschaft noch durch Handel in solch kurzer Zeit erreicht werden. Unterstützt wurde diese Sichtweise durch ihre Sitten und Religion, in denen keine Aggressionsbremse existierte, besonders nicht gegen Außenstehende oder Wehrlose.⁸⁶ Durch eben dies waren jedoch die Wikinger definiert und aus diesem Bruch mit ansonsten allgegenwärtigen und allgemein gültigen Regeln und Tabus des Christentums leitete man ihren Status außerhalb der Gesellschaft ab. Denn ein Volk, das sich durch derartig gottlose Taten hervortat konnte kein Teil der christlichen Welt sein.

Ein weiterer Punkt, von dem ich durchaus denke, er könnte eine gewichtige Rolle bei der Mythosbildung des unbesiegbaren Wikingers gespielt haben, ist die Vorstellung der göttlichen Bestrafung. Es ist gut vorstellbar, dass ein überfallenes Volk, das davon ausgeht, die Wikinger wurden als Strafe für ihre Sünden geschickt, sich nicht mit der Kraft verteidigte wie mitunter möglich gewesen wäre. Mag man es Demut, unterbewusstes Handeln oder „self-fulfilling

⁸⁴ Unter einem autokatalytischen Prozess versteht man in der Chemie die Beschleunigung einer Reaktion durch einen zusätzlichen Bestandteil.

⁸⁵ Diamond – Kollaps, S. 235.

⁸⁶ Schröter – Skandinavien, S. 12.

prophecy“ nennen, es ist unschwer vorstellbar, dass dies zumindest am Anfang, als die Wikinger ein grausames, sporadisches, geheimnisumwittertes Phänomen waren, eine gewisse Rolle gespielt hat.

TEIL II

7. DIE EXPANSION IN DEN NORDATLANTIK

“[...] Warum sie dorthin segeln mit so großer Lebensgefahr, dazu lockt sie eine dreifache Anlage des Menschen. Das erste ist die Lust an Kampf und Ruhm, denn das ist menschliche Art [...], das zweite ist Wißbegierde, denn das liegt gleichfalls in der Natur des Menschen [...], das dritte ist die Aussicht des Gewinns [...].“⁸⁷

Die wikingische Expansion in den Nordatlantikraum stellte den letzten und wahrscheinlich spektakulärsten Schritt des 200-jährigen Zeitalters der Wikinger dar. Über die Großbritannien umgebenden Inseln, Island und die Färöer gelang es den Wikingern um das Jahr 1000, Grönland zu besiedeln und kurzzeitig selbst auf dem amerikanischen Festland eine Niederlassung zu etablieren. Bedingt durch den veränderten Charakter der Ausbreitung sind für diese Epoche andere Voraussetzungen und Gegebenheiten wie für die Raubzüge maßgeblich gewesen, die den Beginn des Wikingerzeitalters markieren.

Der Schiffbau und die Navigation stellten einen wichtigen, vielleicht sogar den essentiellsten Bestandteil für die gesamte wikingische Ära dar. Diese Bedeutsamkeit steigerte sich noch mit Eintritt in die vierte Phase – spätestens jedoch bei den Fahrten nach Grönland. Waren nämlich schon vor dem 8. Jahrhundert Fahrten ohne Segel zwischen Skandinavien und beispielsweise den britischen Inseln möglich gewesen, war man nun auf hochseetaugliche Schiffe mit Segel angewiesen – ebenso wie auf unterstützende navigatorische Fähigkeiten, die man bisher durch die küstennahe Fahrt substituieren konnte. Roesdahl weist auf einen weiteren wichtigen Faktor hin, der eine superbe Schiffbaukunst, wie sie die Skandinavier kannten, unverzichtbar machte – nämlich auf die Notwendigkeit, den Kontakt und somit den Handel mit dem Kontinent aufrechtzuerhalten, der speziell für die Grönländer überlebenswichtig war.⁸⁸

Die Aussicht auf profitablen Handel und Möglichkeiten für Überfälle traten seit Beginn des wikingischen Zeitalters mit fortschreitender Zeit immer mehr in den Hintergrund, sodass die atlantische Expansion über England hinaus vor allem durch die Aussicht auf mehr und

⁸⁷ *Konungsskuggsjá*. Der Königsspiegel. Fahrten und Leben der alten Norweger aufgezeichnet im 13. Jahrhundert, herausgegeben u. übersetzt v. Rudolf Meissner. Kiepenheuer Verlag, Leipzig/Weimar 1978, S. 76.

⁸⁸ Roesdahl – Vikings, S. 264

besseres Ackerland – als man in der alten Heimat hatte oder jemals zu haben hoffen konnte – geprägt war.⁸⁹

Von enormer Wichtigkeit sollte für den letzten Schritt der atlantischen Expansion nach Grönland aber die Natur sein. Einerseits muss hier das mittelalterliche Klimaoptimum genannt werden und zum zweiten der sogenannte Hillingar-Effekt.

Das mittelalterliche Klimaoptimum bezeichnet gemeinhin ein im Verhältnis wärmeres Klima in den Jahren zwischen dem 9. und dem 14. Jahrhundert, wenngleich in diesem sehr langen Zeitraum kein einheitliches Klima geherrscht hat, insbesondere nicht über die ganze nördliche Hemisphäre. Für die für uns interessante Region des Nordatlantiks hat Lamb den Beginn einer warmen Periode um 300 bis 400 v. Chr. festgestellt, die mit Schwankungen teils bis 1000-1200 anhielt, in Europa, dem Großteil Nordamerikas und der europäischen Arktis jedoch unterbrochen wurde, um gegen Ende des 10. Jahrhunderts bis zum 12. Jahrhundert wiederzukehren.⁹⁰ Dieser Raum zerfällt jedoch wiederum in zwei Teile, in denen von 950 bis 1200 im europäischen Teil Russlands und in Grönland die wärmste Phase auszumachen war, im Rest Europas ein wenig später zwischen 1150 und 1300.⁹¹ Einem „great deal to the long period of retreat of the sea ice and probably a relative immunity from severe storms“⁹² verdankend, konnten die auswandernden Wikinger so ohne größere Gefahren, die eine solche Reise ohnehin mit sich bringt, von Europa nach Grönland fahren.⁹³

Schließlich mag noch das Hillingar-Naturphänomen eine gewisse Rolle bei der Entdeckung und Besiedlung Grönlands – wie auch bei der vorhergegangenen Atlantikexpansion - gespielt haben. Beim sogenannten Hillingar-Effekt handelt es sich um eine Luftspiegelung, vergleichbar mit jener in der Wüste. Gleich der Polarität extremer Kälte zu extremer Hitze ist die Luftspiegelung in der Wüste ungleich jener, die man in arktischen Gebieten beobachten kann. Während eine Luftspiegelung in der Wüste das Resultat von warmem Sand ist, der die oben liegende Luft erhitzt, und das widergespiegelte Objekt tiefer erscheinen lässt als es eigentlich ist und auf dem Kopf stehen lässt, ist jene der Arktis das Resultat einer kälteren Luftschicht direkt oberhalb des Bodens, der durch Eis, Schnee oder kaltes Wasser Wärme

⁸⁹ *Konungsskuggsjá* – Kunz, S. 76.

⁹⁰ Hubert H.Lamb – *Climate, History and the Modern World*. Methuen, London/New York 1982, S. 162.

⁹¹ Jansen/Overpeck/Briffa/Duplessy/Joos/Masson-Delmotte/Olago/Otto-Bliesner/Peltier/Rahmstorf/Ramesh/Raynaud/Rind/Solomina/Villalba/Zhang – *Palaeoclimate*. In: Solomon/Qin/Manning/Chen/Marquis/Averyt/Tignor/Miller (Hrsg.) – *Climate Change 2007. The Physical Science Basis. Contribution of Working Group I to the Fourth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change*. Cambridge University Press, Cambridge/New York 2007, S. 468.

⁹² Lamb – *Climate, History and the Modern World*, S. 165.

⁹³ Dass Eisberge ein tödliches Hindernis für die Entdeckung und Kolonisierung Grönlands dargestellt hätten, davon gibt der Untergang der aus Stahl gebauten Titanic noch im 20. Jahrhundert eindrucksvoll Zeugnis.

entzogen wird, im Vergleich zu darüber liegenden Luftschichten. Unter solchen Verhältnissen wandern dann Lichtstrahlen nicht mehr geradlinig, sondern werden entsprechend der Erdkrümmung gebeugt. Dies wiederum führt zum interessanten Phänomen, dass die Sichtweite nicht mehr durch den Horizont begrenzt wird und somit hinter dem Horizont liegende Objekte sichtbar gemacht werden.⁹⁴ Lehn und Sawatzky⁹⁵ berechneten, dass dank dieses Effekts bis zu 400 Kilometer entfernte Objekte in einer Qualität dargestellt werden können, dass das bloße Auge nützliche Informationen davon ableiten kann. Durch genannte Wetterphänomene war und ist es somit möglich, bei günstigen Bedingungen von den Shetland- die Färöer-Inseln, von den Färöern Island, von Island Grönland und von Grönland schließlich das nordamerikanische Festland zu sehen. Bei der Erklärung der Atlantikexpansion der Wikinger muss dieses Naturphänomen jedenfalls in Betracht gezogen werden, da es den Siedlern einerseits wichtige Information über weiter im Westen liegende Länder gegeben haben konnte – und somit potentiell zu besiedelndes Land angezeigt haben könnte –, und andererseits weil es sich beim Hillingar-Effekt keineswegs um ein hin und wieder auftretendes Kuriosum handelt, sondern regelmäßig und oft zu beobachten ist. Lehn/Sawatzky/Schroeder weisen zum Beispiel bezüglich Grönlands darauf hin, dass das *hillingar* in manchen Monaten an 20 von 30 Tagen auftritt.⁹⁶ Bestätigung kommt der Annahme, dass das *hillingar* wahrgenommen wurde und überaus deutlich Bilder übermittelte, in Form von Urkunden zu, die Grönland schon ab dem beginnenden 10. Jahrhundert unter diesem Namen kannten – respektive dessen Bewohner im Lateinischen Gronlandon genannt wurden. Wenngleich es sich hierbei durchaus um Fälschungen handelt, wird doch angenommen, dass zumindest teilweise nach originalen Dokumenten kopiert wurde, schlussendlich ist jedoch eine spätere Interpolation nicht auszuschließen.⁹⁷

⁹⁴ siehe hierzu: Neil T. Davis – Arctic Mirage (Hillingar). In: *Alaska Science Forum*, Artikel-Nr. 347 (12. Oktober 1979). Online abrufbar unter: <http://www.gi.alaska.edu/ScienceForum/ASF3/347.html> (5.12.08), ausführlicher und in Hinblick auf die Hilfe bei der Navigation: Waldemar H. Lehn & I.I. Schroeder – Polar Mirages as Aids to Norse Navigation. In: *Polarforschung* 49 (1979), S. 173-187.

⁹⁵ Waldemar H. Lehn & Leonard Sawatzky – Image Transmission under Arctic Mirage Conditions. In: *Polarforschung* 45 (1975), S. 120-128, insbes. 127.

⁹⁶ Lehn/Sawatzky/Schroeder – How a Foreshortened Arctic Led Norse Seamen to New World. In: *Science Digest* (April 1980). Online abrufbar unter: <http://www.millersville.edu/~columbus/data/art/LEHN-01.ART> (8.12.08).

⁹⁷ Siehe hierzu: Harald Zimmermann (Hrsg.) – Papsturkunden 896-1046 (Bd. 2) (Veröffentlichungen der Historischen Kommission / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Bd. 4) (Denkschriften / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Bd. 177). Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1985, Nr. 6, S. 4 u. Nr. 54, S. 17.

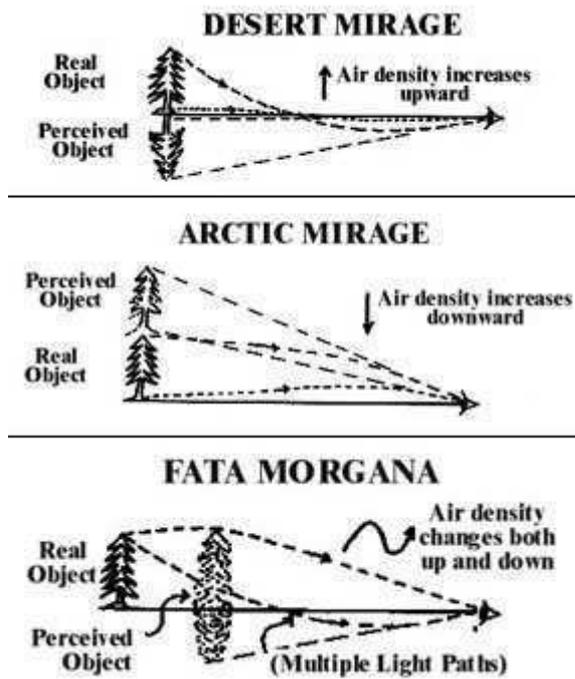


Abb. 7: Desert Mirage, Arctic Mirage & Fata Morgana: Die Wüstenluftspiegelung erzeugt eine auf dem Kopf stehende, tiefer liegende Version der Realität, während die arktische Luftspiegelung ein Objekt höher stehend und näher dem Betrachter erscheinen lässt. Bei der Fata Morgana handelt es sich um eine Mischung zwischen oben genannten, wodurch es zur gleichzeitigen Darstellung eines Objektes kopfüber und in richtiger Ausrichtung kommt und vor allem in breiten Tälern auftritt.

8. DIE QUELLEN ZUM ALTEN GRÖNLAND

Bezüglich der Entdeckung als auch der Besiedlung und Lebensweise stehen uns für Grönland Sagen, Annalen, Chroniken, Gesetzestexte und andere schriftliche Zeugnisse zur Verfügung, keine einzige dieser Quellen stammt jedoch von Grönland selbst – von einigen Runensteinen, die aber teilweise recht nützliche Informationen bereit halten, abgesehen.⁹⁸ Die wichtigsten dieser Quellen sind die aus der *Eiríkr saga rauða* (*Geschichte von Erich dem Roten*) und der *Grœnlendinga saga* (*Erzählung von den Grönländern*) bestehende *Vinland Saga*, die *Einars þátr Sokkasonar* (*Geschichte von Einar Sokkason*), der *Konungsskuggsjá* (*Königsspiegel*), das *Íslendingabók* (*Buch der Isländer bzw. Libellus islandorum*)⁹⁹ und die *Grœnlandslýsing Ívar Barðarsonar* (*Beschreibung von Grönland von Ívar Bárðarson*).

Die *Vinland Saga* besteht aus den beiden Teilen *Eiríkr saga rauða*¹⁰⁰ – auch unter *Þorfinns saga karlsefnis* bekannt – und der *Grœnlendinga saga*¹⁰¹. Beide wurden voneinander unabhängig von anonymen Autoren im frühen 13. Jahrhundert in Island niedergeschrieben und handeln von den verschiedenen Reisen der Isländer und Grönländer im Nordatlantik. Die darin zu findenden Beschreibungen der Fahrten nach Nordamerika um das Jahr 1000 stellen die ersten authentischen Dokumente zur Atlantiküberquerung und zum frühesten Kontakt von Europäern mit den Völkern Nordamerikas dar. Die Saga ist jedoch nicht von Augenzeugen verfasst worden, sondern stellen Niederschriften anhand oraler Überlieferungen dar. Da diese Geschichten bis zur schriftlichen Festhaltung ständigem Wandel durch die Nachfahren der Reisenden und anderen Seefahrern unterworfen waren, können sie nicht als zeitgenössische historische Quellen angesehen werden. Es kommt ihnen aber dennoch ein nicht unerheblicher geschichtlicher Wert zu, denn archäologische Nachforschungen haben ergeben, dass die wichtigen historischen Ereignisse, wie die Besiedlung Islands, Grönlands und die ersten Nordamerikareisen, den Tatsachen entsprechen. Es kann somit in weiterer Folge angenommen werden, dass die darin vorkommenden Personen und Ereignisse einen wahren

⁹⁸ Siehe hierzu: Kirsten A. Seaver – *The Frozen Echo. Greenland and the Exploration of North America ca A.D. 1000-1500*. Stanford University Press, Stanford 1996, S. 67.

⁹⁹ Ari Þorgilsson – *The Book of the Icelanders* (=Islandica, Bd. 20). Editiert und übersetzt v. Halldór Hermannsson. Kraus Reprint Corporation, New York 1966.

¹⁰⁰ *Eiríkr saga rauða*, übersetzt von Keneva Kunz. In: Jane Smiley (Hrsg.) – *The Sagas of Icelanders. A Selection* (=World of the Sagas). Penguin, London 2001, S. 653-676.

¹⁰¹ *Grœnlendinga saga*, übersetzt von Keneva Kunz. In: Jane Smiley (Hrsg.) – *The Sagas of Icelanders. A Selection* (=World of the Sagas). Penguin, London 2001, S. 636-652.

Hintergrund haben, wenngleich uns vieles ausgeschmückt und durch die Überlieferung von Generation zu Generation verzerrt entgegneten mag.¹⁰²

Die *Einars þátr Sokkasonar*¹⁰³ ist außerdem unter den Namen *Grœnlendinga þátr* bekannt und erzählt vom Leben auf Grönland Anfang des 13. Jahrhunderts. Erhalten ist uns die *Geschichte von Einar Sokkason* im Ende des 14. Jahrhunderts verfassten *Flateyjarbók*.¹⁰⁴

Der *Konungsskuggsjá*¹⁰⁵ oder *Königsspiegel* ist ein Bericht in Form eines Gespräches zwischen Vater und Sohn. In diesem Dialog gibt der Vater Auskunft über Irland, Island und Grönland, berichtet über die königliche Gefolgschaft, den König selbst und dessen Pflichten und über das Verhältnis vom König zur Kirche. Geschrieben wurde der Königsspiegel unter dem Eindruck des norwegischen Königs Hakon Hakonarson (1217-1263) im 13. Jahrhundert, um Norwegen Geltung zu verschaffen und ein idealisiertes Bild des höfischen Lebens in Norwegen zu zeichnen. Darüber hinaus ergreift es überhaupt und im Besonderen bezüglich der Absetzbarkeit des Bischofs Partei für den König. Es wird vielmehr dies der Grund gewesen sein als die Angst vor Neid, Missgunst und Anfeindung, wie im Prolog erwähnt, dass der Autor darauf verzichtete, seinen Namen anzugeben. Es wird jedoch allgemein angenommen, dass es sich beim Autor aufgrund seiner festen Bibelkenntnisse um einen Geistlichen handelt.¹⁰⁶ Vom politischen und dominierenden Teil abgesehen ist der *Konungsskuggsjá* eine wichtige Quelle für vorliegende Arbeit, berichtet es doch teilweise sehr genau und anschaulich von der Wirtschaftsweise, dem Handel, den Naturphänomenen wie Packeis und der Navigation in skandinavischen Atlantik.

Das *Islendingabók*¹⁰⁷ wurde zwischen 1122 und 1134 vom Priester Ari þorgilsson „inn fróði“ („dem Gelehrten“) (1068-1148) verfasst. Die uns erhaltene Handschrift scheint nach Jones die Überarbeitung einer älteren Version desselben Autors für die isländischen Bischöfe zu sein.¹⁰⁸

Dass unter dem Eindruck einer stärker werdenden geistlichen Macht, die sich zu konsolidieren beginnt, im 12. Jahrhundert geistliche Würdenträger Rechtsansprüche von älteren Urkunden abzuleiten oder solche zu fälschen versuchten, bezeugen päpstliche Dokumente. Eine solche wäre die vermeintliche Bestätigung Papst Anastasius III. von 912-913, worin er dem Erzbischof Holger von Hamburg gemäß den von den Päpsten Gregor IV.

¹⁰² Gísli Sigurðsson – An Introduction to the Vinland Sagas. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 218.

¹⁰³ *Einars þátr Sokkasonar*. In: Gwyn Jones (Hrsg.) – The Norse Atlantic Saga. Being the Norse Voyages of Discovery and Settlement to Iceland, Greenland, America. Oxford University Press, London [u.a.] 1986, S. 236-250.

¹⁰⁴ Jones – Norse Atlantic Saga, S. 307.

¹⁰⁵ *Konungsskuggsjá* – Meissner.

¹⁰⁶ *Konungsskuggsjá* – Meissner, 5-10.

¹⁰⁷ Þorgilsson – *Book of the Icelanders*.

¹⁰⁸ Jones – Norse Atlantic Saga, S. 304.

und Nikolaus I. zugesprochenen Privilegien, das Erzbistum Hamburg samt der Jurisdiktion über aller nordischen Nationen erneuert zuteilt. Hierbei handelt es sich um eine Fälschung des 12. Jahrhunderts, dem Fälscher lag jedoch möglicherweise die echte Urkunde zugrunde. Den selben Inhalt weisen päpstliche Dokumente aus den Jahren 920 und 1022 auf, die allesamt Fälschungen aus dem 12. Jahrhundert darstellen.¹⁰⁹ Auch Þorgilsson *Islendingabók* kann als Legitimation und Untermauerung der kirchlichen Gewalt bzw. der isländischen Bischöfe angesehen werden.

Þorgilsson gilt als erster Historiker Islands, außerdem war er der erste, der entgegen der mittelalterlichen Tradition in der Landessprache, nicht in Latein schrieb. Dieses kleine Werk, das in modernen Aussagen nur wenige Seiten umfasst, ist von einer bemerkenswerten Umfang und Tiefgang gekennzeichnet und liefert uns wertvolle Hinweise in Bezug auf die Besiedelung der Islands und Grönlands. Besonders hilfreich ist die Chronologie, in welcher Þorgilsson sehr bewandert ist und historische Ereignisse aus christlicher Sicht gewissenhaft fixiert.¹¹⁰

Die *Grænlandslýsing Ívar Barðarsonar*¹¹¹ ist der Bericht Ívar Barðarsons, der sich zum Zwecke der Erstellung oder Aktualisierung von Abgabenregistern sowie der Ankurbelung des Warenflusses von Grönland nach Bergen einige Jahre in Grönland aufgehalten hatte.¹¹² Keller vermutet, dass Ívar außerdem eine neue Auflistung der Kirchen mitsamt Inventur ihrer Besitzungen und Vermögen erstellen sollte.¹¹³ Niedergeschrieben wurde der Bericht wahrscheinlich kurz nach seiner Rückkehr nach Norwegen im Jahre 1360 von einem Dritten, dem er seine Geschichte berichtet hatte. Wenngleich die Originalhandschrift verloren ist, liegt uns sein Bericht größtenteils in Form einer Abschrift aus dem 17. Jahrhundert vor. Diese Abschrift basiert nach Finnur Jónsson¹¹⁴ wiederum auf einem Manuskript des frühen 16. Jahrhunderts, von dem er glaubte, dass es Bestandteil der Sammlung von Dokumenten und Information bezüglich Grönlands des Erzbischofs Erik Valkendorf vor 1516 war. Obwohl der Bericht allem Anschein nach unter späterer Interpolation zu leiden hatte, war Jónsson davon überzeugt, dass der Großteil der Informationen von Ívar selbst stammt.¹¹⁵

¹⁰⁹ Vgl. hierzu: Zimmermann – Papsturkunden 896-1046 II, Nr. 6, S. 4; Nr. 54, S. 17 u. Nr. 1240, S. 47.

¹¹⁰ Sveinbjörn Rafnsson – Die Inseln im Atlantik. In: Peter Sawyer (Hrsg.) – Die Wikinger. Geschichte und Kultur eines Seefahrervolkes. Theiss, Stuttgart 2001, S. 121.

¹¹¹ Ívar Barðarson – *Det gamle Grønlands Beskrivelse*. Herausgegeben von Finnur Jónsson. Levin & Munksgaard, Kopenhagen 1930.

¹¹² Seaver – Frozen Echo, S. 91.

¹¹³ Christian Keller – Vikings in the West Atlantic. A Model of Norse Greenlandic Medieval Society. In: *Acta Archaeologica* 61 (1991), S. 136.

¹¹⁴ Barðarson - *Det gamle Grønlands Beskrivelse*, zitiert nach: Seaver – Frozen Echo, S. 91.

¹¹⁵ Barðarson - *Det gamle Grønlands Beskrivelse*, zitiert nach: Seaver – Frozen Echo, S. 91.

9. DIE ENTDECKUNG GRÖNLANDS

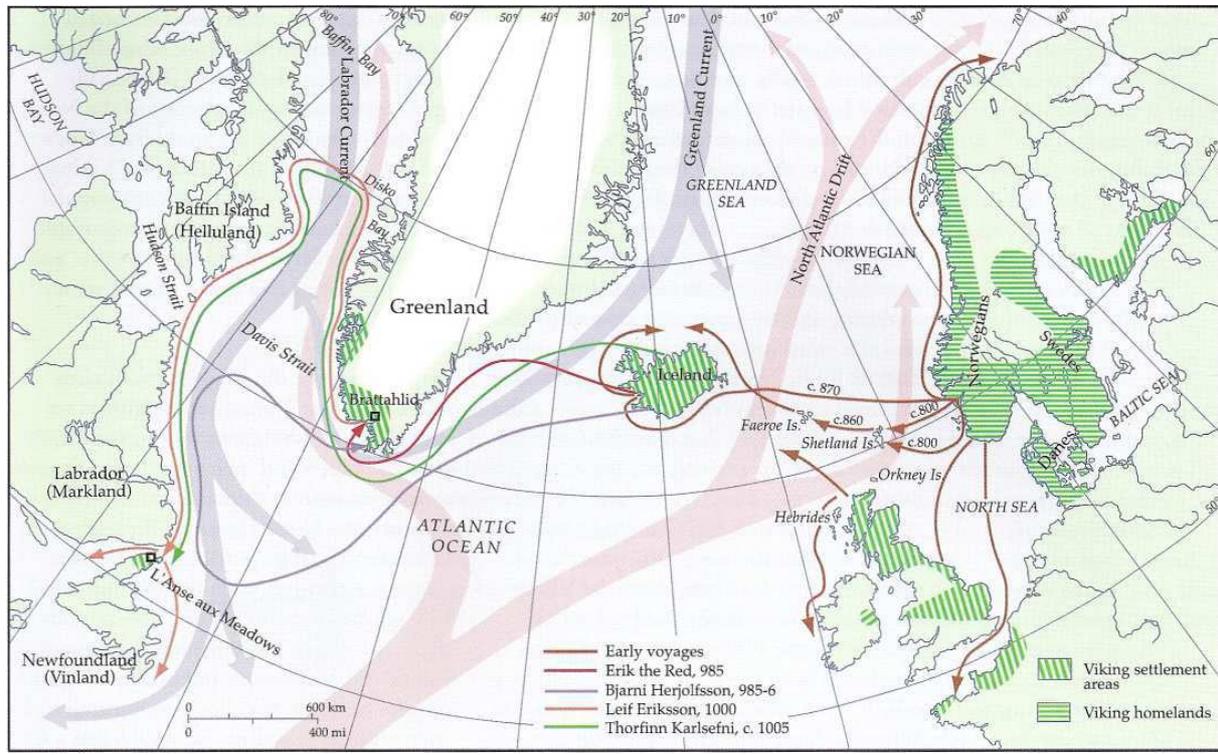


Abb. 8: Entdeckungsrouten im Nordatlantik

Der erste Entdecker Grönlands, der das Land auch betrat, war ein nach patronymischer Namensgebung Eiríkr Þorvaldsson heißender Eiríkr rauði, also Erich der Rote genannter Isländer norwegischer Herkunft. Seinen Beinamen hatte er wahrscheinlich aufgrund seines roten Haares und Bartes bekommen, ein anderer Erklärungsversuch leitet ihn von seinem aufbrausenden und wilden Temperament ab. Diesem Temperament ist letztlich die Entdeckung und Kolonisierung Grönlands zuzuschreiben. Denn Island hatte er gen Grönland infolge eines Streites verlassen, bei dem er die zwei Söhne seines Nachbarn erschlagen hatte, woraufhin er vom Althing¹¹⁶ für drei Jahre von der Insel verbannt wurde.

Infolge der unterschiedlichen Datierung des Aufbruchs von Erich dem Roten und somit der Entdeckung Grönlands – meist wird in der Literatur, wenn nicht überhaupt auf die vage

¹¹⁶ Das historische Althing war die gesetzgebende Versammlung Islands mit verpflichtender Teilnahme aller Stammesführer und fakultativer Teilnahme der teilnahmeberechtigten Bauern, die die Althinggebühren entrichten konnten; siehe hierzu: Kirsten Hastrup – Culture and History in Medieval Iceland. An Anthropological Analysis of Structure and Change. Clarendon Press, Oxford 1985, S. 123.

Nennung des Jahrzehnts zurückgegriffen wird, das Jahr 982¹¹⁷, 983¹¹⁸ oder 985¹¹⁹ angegeben – wird es lohnen, die aussagekräftigste und exakteste Stelle der Quellen anzusehen – das *Íslendingabók*. Da über die Datierung der Entdeckung Grönlands hinaus interessante Informationen enthalten sind – was Rafnsson zur Aussage bewegte: „ In modernen Ausgaben füllt dieses bemerkenswerte Werk nur ein paar Seiten, aber jeder Satz ist wichtig.“¹²⁰ –, werde ich zur Einleitung das nur einige wenige Zeilen umfassende Grönland betreffende Kapitel in voller Länge zitieren und im weiteren Verlauf des zweiten Teils stellenweise darauf zurückkommen:

*„The country which is called Greenland was discovered and settled from Iceland. Erik the Red was the name of a man from Breidafjord who went from here thither and took possession of land at the place which since has been called Eriksfjord. He gave a name to the country and called it Greenland, and said that people would desire to go thither, if the country had a good name. Both east and west in the country they found human habitations, fragments of skin boats and stone implements from which it was evident that the same kind of people had been there as inhabited Wineland and whom the Greenlanders called Skrellings. He began colonizing the country fourteen of fifteen winters before Christianity came to Iceland according to what a man who himself had gone thither with Erik the Red told Thorkel Gellisson in Greenland.“*¹²¹

Da Norwegen im Jahre 1000 christianisiert wurde, muss es sich bei dem von Þorgilsson genannten Jahr um 985 oder 986 handeln. Die Frage, die sich jedoch stellt, ist die, ob es sich beim beschriebenen Ereignis um Erichs ersten Aufbruch zur Erkundung Grönlands handelt oder aber um die zweite Reise, in deren Zuge er 25 Schiffe zurück nach Grönland führte. Aus dreierlei Gründen neige ich zur Auffassung, dass es sich dabei um die zweite Reise handelte. Zum einen benutzt Þorgilsson in der Originalquelle das Wort „*byggva*“ (to settle in a place, as colonist)¹²², das man wohl nicht für eine Erkundungsreise angewandt hätte, von der man nicht allzu lange Zeit später zurückkam, um dann erst mit den Menschen und Mitteln, die für

¹¹⁷ Simek – Wikinger, S. 65.

¹¹⁸ Arnold – Vikings, S. 201 („around 983“).

¹¹⁹ Boyer – Wikinger, S. 198-199, Forte/Oram/Pedersen – Viking Empires, S. 321, Roesdahl – Vikings, S. 271 (“first Scandinavians settled around 985“)

¹²⁰ Rafnsson – Inseln im Atlantik, S. 121.

¹²¹ Þorgilsson – *Book of the Icelanders*, Kapitel 6, in der Edition S. 64 (deutsche Übersetzung).

¹²² Þorgilsson – *Book of the Icelanders*, Kapitel 6, in der Edition S. 52 (Altisländische Originalquelle); die Übersetzung wurde entnommen aus: Geir T. Zoëga – *A Concise Dictionary of Old Icelandic*. Clarendon Press, Oxford 1910, S. 80, s.v. byggja.

ein Besiedelungsunternehmen notwendig sind, endgültig aufzubrechen. Zum zweiten erscheint es mir logisch anzunehmen, dass ein Geschichtsschreiber eher von einer groß angelegten Reise, die 25 Schiffe, 400-500 Siedler¹²³, Lebewiech und Nahrungsmittel umfasste, Kenntnis nimmt als von einem einzigen Schiff, das Island Richtung Grönland verlässt. Drittens muss stark bezweifelt werden, ob Þorgilsson eine erste Sichtung und Erkundung Erichs in ein Werk aufnimmt, das sich, wie schon oben erwähnt, durch konzentrierte Information wichtiger und herausragender Ereignisse auszeichnet. Denn schon rund 50 Jahre vor ihm war Gunnbjörn Úlfsson vom Kurs abgekommen und hatte im Zustand des *hafvilla*¹²⁴ Grönland gesichtet und zurück in der Heimat davon berichtet. Außerdem ist davon auszugehen, dass die Existenz Grönlands durch den oben genannten Hillingar-Effekt schon weitaus länger bekannt war.

Es war also nach meinem Dafürhalten im Jahre 985, dass Erich der Rote Grönland besiedelte, nachdem er irgendwann im oder nach dem Jahr 982 Grönland zum ersten Mal aufgesucht hatte. Für die 277 Seemeilen lange Überfahrt von Snæfellsnes in Westgrönland nach Hvitserk (dem heutigen Ammassalik) an der Ostküste Grönlands, was die kürzeste Distanz zwischen Island und Grönland darstellt, brauchte man etwa zwei Tage, wenn man einem Segeltag 144 Seemeilen zugrunde legt.¹²⁵ Die Reise Erichs des Roten mit seinen Siedlern dürfte jedoch länger ausgefallen sein, jedenfalls aber weitaus entbehrensreicher als durchschnittlich. Denn von den 25 Schiffen, die sich von Island aus aufmachten, kamen letztlich nur vierzehn an ihr Ziel, das Erich einigen späteren Chronisten zufolge – vor allem jenen ab dem 12. Jahrhundert, als der hohe Norden die Warmzeit hinter sich gelassen hatte und wieder abkühlte – mit listiger Verschlagenheit und in betrügerischer Weise aus dem Grund Grönland nannte, um möglichst viele Gefolgsleute für die Besiedlung anzulocken.¹²⁶ Wenngleich eine positive Namensgebung für ein neu zu besiedelndes Land logisch erscheinen muss, war Grönland verglichen mit dem minderwertigen Land Erichs in Island „appropriately named“¹²⁷. Doch auch abseits individueller Einschätzungen war das Land, das sich Erichs Gefolgsleuten präsentierte, keineswegs ein ödes und karges Land, das von immerwährender Kälte gekennzeichnet war. Vielmehr waren die geschützten Fjorde an der Westküste Grönlands von

¹²³ Marcus – Conquest, S. 57.

¹²⁴ Das weibliche Nomen *hafvilla* bezeichnet nach Zoëga – Dictionary of Old Icelandic, S. 180, s.v. *hafvilla*: „*loss of one's course at sea*“, während S. 180, s.v. *hafvillr* das Adjektiv *hafvillr* wie folgend beschreibt: „*having lost one's course at sea*“.

¹²⁵ Ausführlicher hierzu siehe: Forte/Oram/Pedersen – Viking Empires, S. 330-331.

¹²⁶ Wolfgang Behringer – Kulturgeschichte des Klimas. Von der Eiszeit bis zur globalen Erwärmung. C.H.Beck, München 2007, S. 114.

¹²⁷ Graham-Campbell – Cultural Atlas of the Viking World, S. 174.

sattem Grün mit fruchtbarem und saftigem Weideland und guten Fischbeständen.¹²⁸ Darüber hinaus ist die Bezeichnung Grönland wahrscheinlich nicht die Kreation Erichs, da die an anderer Stelle dieser Arbeit bereits erwähnten Urkunden, die aus der Zeit vor Erichs Entdeckung datieren, diesen Namen bereits erwähnten, wenngleich ich nochmals auf den Umstand hinweisen will, dass die Authentizität der Dokumente nicht gesichert ist.

Nachdem Kap Farvel an der Südspitze Grönlands umsegelt worden war, wurde die Ostsiedlung (altnord.: *Vestribyggð*) nahe des heutigen Julianehåb bzw. Qaqortoq angelegt, wo Erich – wohl in Folge seiner früheren Erkundigungen – den vorteilhaftesten Platz am Kopf des Eriksfjord für sich beanspruchte und seinen Hof Brattahlið auf einem „Steilhügel“ gründete, der zum politischen Zentrum der Siedlung werden sollte. Einige seiner Männer fuhren jedoch weiter der Küste entlang und gründeten etwa 650 Kilometer nördlich die Westsiedlung (altnord.: *Eystribyggð*), in der Nähe des heutigen Godthåb bzw. Nuuk.¹²⁹ Wenngleich in der Literatur des Öfteren von einer zeitlich versetzten Gründung der Westsiedlung ausgegangen wird, legen Radiokarbondatierungen der nordischen Höfe bei Niaquusat und Nipaatsoq den Bau um 1000 n. Chr. nahe, wobei die Müllablagerungen der Niaquusat-Farm besonders tief gehen.¹³⁰

Zwischen diesen zwei Hauptsiedlungen wurden im weiteren geschichtlichen Verlauf einige wenige Höfe gebaut – jedenfalls aber über 20, wie die schriftlichen Quellen angeben, die jedoch auch bei den zwei Hauptsiedlungen immer zu niedrig angesetzt sind –, auf die man heute oft als Mittelsiedlung („middle settlement“) referiert oder aber zum nördlichsten Teil der Ostsiedlung zählt.¹³¹

¹²⁸ Graham-Campbell – Cultural Atlas of the Viking World, S. 174.

¹²⁹ Graham-Campbell – Cultural Atlas of the Viking World, S. 175, Jette Arneborg & Kirsten A. Seaver – From Vikings to Norsemen. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 281.

¹³⁰ Claus Andreasen – Nordbosager fra Vesterbygden på Grønland. In: *Hikuin* 6 (1980), S. 135-36 u. Ingrid Sørensen – Pollenundersøgelser i møddigen på Niaquusat. In: *Grønland* 30 (1982), S. 296-304, zitiert nach: Seaver – Frozen Echo, S. 22.

¹³¹ Seaver – Frozen Echo, S. 67.

10. BESIEDLUNG

Die Siedler oder *landnánmenn* fanden in Grönland ähnliche Lebensbedingungen vor wie im Westen Norwegens und auf Island. Wenigstens war dies im Inneren der Fjorde entlang der südlichen Westküste Grönlands der Fall, dem ausschließlichen Siedlungsgebiet der Nordmänner. Das Klima Westgrönlands ist jedoch in keinster Weise homogen, da es stark vom Zusammenspiel des warmen, nach Norden fließenden Irmingerstroms (ein Arm des Golfstroms) mit den kälteren und nach Süden fließenden Ostgrönland- und Labradorströmen bestimmt ist. Änderungen in der Masse an kaltem Wasser und Eis, das durch den Irmingerstroms entlang der Westküste Grönlands nach Norden geführt wird, haben große Auswirkungen auf das Ökosystem sowohl des Landes als auch des Meeres. Hierdurch erklärt sich die variationsreiche Flora, die von Flechtengewächsen im Norden bis zu üppigen Ausdehnungen von Krautweiden weiter südlich reicht.¹³² Besonders im Südwesten, dem Gebiet der Ostsiedlung, ist der Kontrast zwischen dem maritim-beeinflussten Küstengebiet und den kontinental-geprägten inneren Regionen einiger Fjordsysteme sehr ausgeprägt.¹³³ Während die Küstenzonen kühle Sommer und gemäßigte Winter, hohen Niederschlag und spärliche Vegetation aufzuweisen haben, sind die Fjordsysteme von warmen Sommern, sehr kalten Wintern, weniger Niederschlag und der üppigsten Flora Grönlands bestimmt¹³⁴. Um den klimatischen Unterschied der äußeren und inneren Fjordregionen zu verdeutlichen, soll hier folgender Satz Bendixens Eingang finden: „If, in any latitude of West-Greenland, you move a score of miles eastwards, you will find a larger difference in the climate than in going hundreds of miles norwards or southwards.“¹³⁵ Der entscheidende Vorteil gegenüber den Gebieten in Meeresnähe ist in diesen Fjorden der Schutz vor Gischt, die ansonsten das Pflanzenwachstum weitestgehend behindert.¹³⁶ Grundsätzlich ergibt sich daraus, dass sich das für die Normannen potentiell zu besiedelnde Gebiet auf die Westküste Grönlands bis zum 65. Breitengrad beschränkte. Ein wenig südlich dieser nördlichen Begrenzung präsentierte sich

¹³² Christian Vibe – Arctic Animals in Relation to Climatic Fluctuation (Meddelelser om Grønland, Bd. 170). C.A. Reitzels Forlag, Kopenhagen 1967, zitiert nach: Thomas H. McGovern – Cows, Harp Seals, and Churchbells. Adaptation and Extinction in Norse Greenland. In: *Human Ecology* 8, 3 (1980), S. 249.

¹³³ T.W. Bocher – Oceanic and Continental Vegetational Complexes in Southwest Greenland (Meddelelser om Grønland, Bd. 148). C.A. Reitzels Forlag, Kopenhagen 1954, zitiert nach: McGovern – Cows, Harp Seals, and Churchbells, S. 249.

¹³⁴ McGovern – Cows, Harp Seals, and Churchbells, S. 249.

¹³⁵ B. Fredskild – Studies in Vegetational History of Greenland (Meddelelser om Grønland, Bd. 170). C.A. Reitzels Forlag, Kopenhagen 1973.

¹³⁶ Diamond – Kollaps, S. 277.

die Westsiedlung, und etwa auf dem 61. Breitengrad lag die Ostsiedlung nahe dem Kap Farvel, der südlichsten Spitze Grönlands.

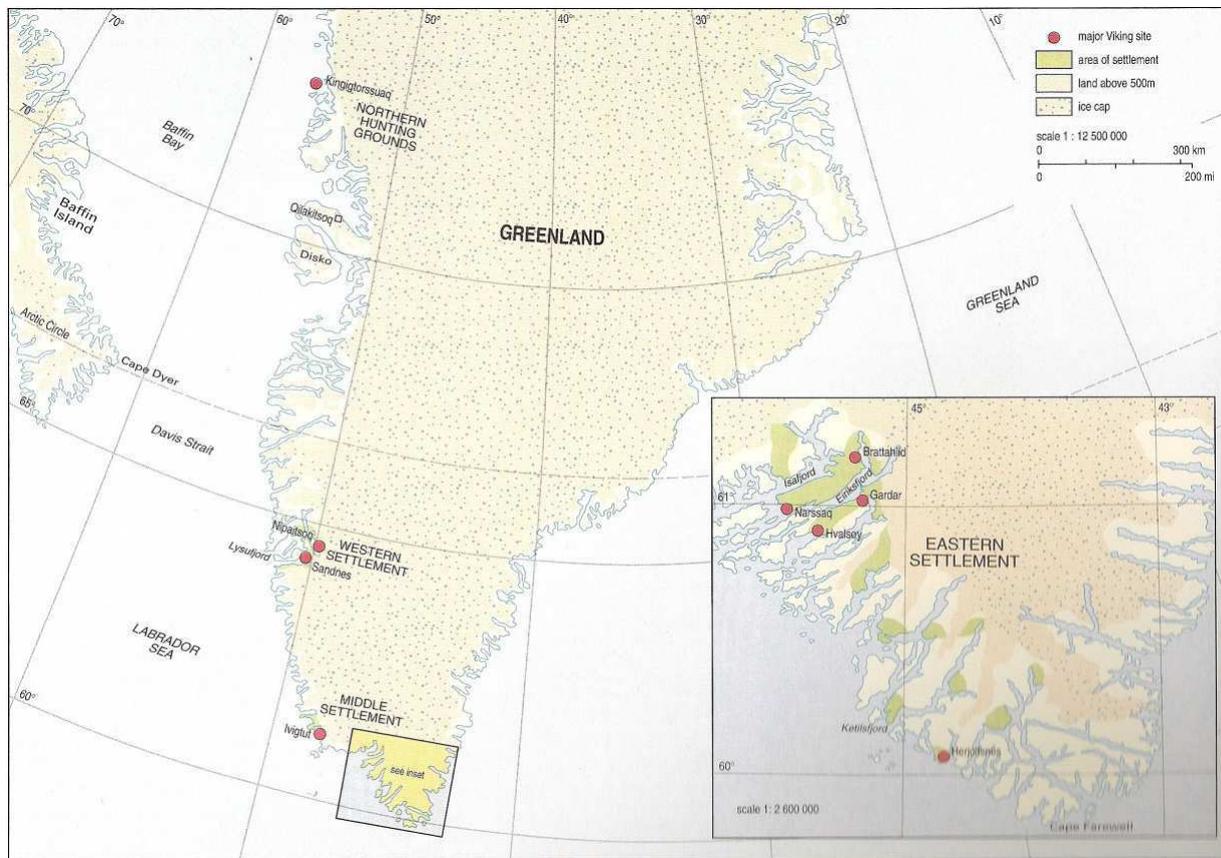


Abb. 9: Siedlungsgebiete und Jagdräume der normannischen Grönländer.

Aus der relativ eingeschränkten Auswahl an Siedlungsfläche ergab sich konsequenterweise, dass die Landressourcen im Inneren der Fjorde fast vollständig ausgenutzt wurden.¹³⁷ Forschungen von Higgs¹³⁸ und Flannery¹³⁹ haben ergeben, dass die Höfe in der Westsiedlung eine radiale Ausbreitung von einem bis maximal fünf Kilometer haben, bis sie an den Radius des nächsten Hof stoßen, Bojsen¹⁴⁰ spricht hingegen von Ausbreitungen zwischen zwei und sechs Kilometer Radius. Ein direkter Vergleich mit der Ostsiedlung kann nicht angestellt werden, da die Anstrengung einer ähnlichen radialen Auswertung von Farmen der

¹³⁷ McGovern – Cows, Harp Seals, and Churchbells, S. 249.

¹³⁸ Eric S. Higgs (Hrsg.) – Papers in Economic Prehistory. Cambridge University Press. Cambridge 1972 u. Eric S. Higgs (Hrsg.) – Paleoecology. Cambridge University Press, Cambridge 1975, zitiert nach: McGovern – Cows, Harp Seals, and Churchbells, S. 249.

¹³⁹ Kent V. Flannery (Hrsg.) – The Early Mesoamerican Village. Academic Press, New York 1976, zitiert nach: McGovern – Cows, Harp Seals, and Churchbells, S. 249.

¹⁴⁰ Karen Marie Bojsen – Aspects of the Norse Economy in the Western Settlement in Greenland. In: *Acta Archaeologica* 61 (1990), S. 159.

Ostsiedlung noch nicht unternommen wurde, doch wird die Siedlungsdichte in der klimatisch und landschaftlich begünstigteren Ostsiedlung noch höher gewesen sein, obwohl dort bis weit Richtung äußerer Küste gesiedelt werden konnte.¹⁴¹

Obwohl nach McGovern¹⁴² zugunsten von nahem und gutem Weideland unter 200 m Meereshöhe oft Kompromisse bezüglich einem guten Landeplatz¹⁴³ oder Ressourcen gemacht wurden,¹⁴⁴ gab es doch einige Kriterien, die ein Grundstück aufzuweisen hatte. Dazu gehörte die Nähe zu Wasser in Form eines Flusses oder Sees, es musste Schutz geben und ein ausreichend flaches Stück Land für das Gehöft und einen kleinen anschließenden Acker vorhanden sein. Außerdem war ein nicht allzu steiler Aufstieg zu den höher gelegenen Weidegründen und einfacher Zugang zu Speckstein von Vorteil,¹⁴⁵ da diesem ob dem Mangel an Eisenerz auf Grönland infolge seiner feuerfesten Eigenschaft große Bedeutung bei der Herstellung von Gebrauchsgegenständen wie Töpfen und Gefäßen zukam.¹⁴⁶

Die Bauernhöfe standen immer an einer hervorstechenden Stelle, oft mit einem hohen Berg im Hintergrund, sodass die Häuserfront und der Eingangsbereich von der Küste aus gut gesehen werden konnten. Um diese eindrucksvolle Sicht noch zu verstärken, wurde oft unter Opferung eines leichten Zugangs zu Wasser das Gebäude auf einem steilen Hügel errichtet.¹⁴⁷ Lange hatte man angenommen, dass die Landnahme einer Siedlungsevolution folgte, also die guten und ergiebigen Gebiete am Fjordinneren zu Beginn und jene im Landesinneren mit fortschreitender Bevölkerungszahl besetzt wurden.¹⁴⁸ Neure Forschungsergebnisse der Archäologie und der Radiocarbonanalyse haben jedoch ergeben, dass auch die weniger attraktiven Landstriche schon in der ersten Phase der *landnám* besiedelt wurden.¹⁴⁹

¹⁴¹ Siehe hierzu besonders die Karten mit graphischer Einzeichnung der bekannten Ruinen in: Jette Arneborg – Norse Greenland. Reflections on Settlement and Depopulation. In: James H. Barrett (Hrsg.) – Contact, Continuity, and Collapse. The Norse Colonization of the North Atlantic (=Studies in the Early Middle Ages, Bd. 5). Brepols, Turnhout 2003, S. 166-168.

¹⁴² McGovern – Cows, Harp Seals, and Churchbells, S. 245-275.

¹⁴³ Ein guter Landeplatz wird aus dem Grund erwähnt, weil die Ufer von Fjorden häufig durch steile Hänge bestimmt sind.

¹⁴⁴ McGovern – Cows, Harp Seals, and Churchbells, S. 249; siehe hierzu des Weiteren die graphische Darstellung auf Seite 250.

¹⁴⁵ Henrik M. Jansen – A Critical Account of the Written and Archaeological Sources' Evidence Concerning the Norse Settlements in Greenland (Meddelelser om Grønland, Bd. 182). C.A. Reitzels Forlag, Kopenhagen 1972, S. 75.

¹⁴⁶ Vgl. hierzu etwa die Fundstücke der KNK2629-Ausgrabung von 2006 in: Edvardsson/Paulsen/Church/Simpson/Adderly – Archaeological Excavations at Qassiarsuk 2005-2006. Field Report (Data Structure Report). Náttúrustofa Vestfjarða, Bolungarvík 2007, S. 72-75. Online abrufbar unter: <http://www.nabohome.org/publications/fieldreports/BrattahlidE29NFieldReport07.pdf> (19.02.09).

¹⁴⁷ Jansen – Critical Account, S. 75-76.

¹⁴⁸ Aage Rousell – Farms and Churches in the Medieval Norse Settlements of Greenland (Meddelelser om Grønland, Bd. 89). C.A. Reitzels Forlag, Kopenhagen 1941, zitiert nach: Arneborg – Norse Greenland, S. 168.

¹⁴⁹ Claus Andreasen – Langhus – ganghus – centraliseret gård. In: *Hikuin* 7 (1981), S. 179-184 u. Svend E. Albrethsen – Træk af den norrøne gårds udvikling på Grønland. In: Myhre/Stoklund/Gjærder (Hrsg.) –

Ausgrabungen bei der „Farm Beneath the Sand“ in der Westsiedlung unterstützen diesen vermuteten Siedlungshergang, wonach das Innenland zur selben Zeit wie die Fjordregionen besiedelt wurde. Aus diesem Grund sollte das Siedlungsverhalten weniger aus chronologischer als vielmehr sozialer Sicht untersucht werden.¹⁵⁰ Weil für Grönland selbst keine mittelalterlichen Quellen bekannt sind, die die soziale Organisation darstellen, müssen wir auf die *Grágás*¹⁵¹ von Islands zurückgreifen und mit aller gebotenen Vorsicht annehmen, dass diese für die Gesellschaftsordnung Grönlands übernommen wurde.¹⁵² Hastrup¹⁵³ unterteilt die isländische Gesellschaft in vier Klassen. Während sich in Norwegen im Frühmittelalter eine Dreiklassengesellschaft bestehend aus Sklaven, freien Männern und Adligen herausgebildet hatte, fehlte in Island – zumindest anfangs – der Adel vollständig. Demgemäß gliederte sich die isländische Gesellschaft primär in *frei* und *unfrei*, in Bauern und Sklaven – in die im Mittelalter omnipräsente janusköpfige Gliederung der Gesellschaft, deren Wurzeln bis in die Antike reichen. Die Bauern (Sg. *bóndi*, Pl. *bændr*) waren einander in allen Belangen gleichgestellt und bestellten als alleinige Klasse das Althing. Von den *bændr* abhängig waren die Sklaven (Sg. *þræll*, Pl. *þrælar*), die nach Hastrup oft keltischer Abstammung waren und vornehmlich bei Raubzügen gefangen wurden. Zwischen diesen Eckpunkten gab es noch die Klasse der Pächter (Sg. *leiglendingr*, Pl. *leiglendingar*), die den *bændr* per Definitionem gleichgestellt waren – wenngleich angemerkt werden muss, dass sie kein Teilnahmerecht beim Althing hatten. Das Nutzungsrecht des gepachteten Landes beinhaltete das Recht auf die darauf befindlichen Rohstoffe und Ressourcen wie Holz, Wild und Fisch, solange es dem privaten und keinem gewerblichen Zweck diente. Die vierte Klasse schließlich war jene der freigelassenen Sklaven (Sg. *leysingi*, Pl. *leysingjar*), welche zum Zwecke der Zuteilung zu frei oder unfrei den Unfreien zugezählt werden müssen, da sie als solche geboren waren.¹⁵⁴

Aus oben Genanntem folgt, dass Erich der Rote eine besondere Stellung unter den *landnámmenn* innehatte, und somit einem *goði* (Pl. *goðar*), einem Stammesführer Islands gleich. Die Männer, die die anderen guten Fjordregionen für sich beanspruchten, werden ein wenig unter Erich rangiert, insgesamt aber eine privilegierte Stellung in der Gesellschaft

Vestnordisk Byggeskikk gjennom to tusen år (AmS-Skrifter, Bd. 7). Arkeologisk Museum i Stavanger, Stavanger 1982, S. 268-287, zitiert nach: Arneborg – Norse Greenland, S. 168.

¹⁵⁰ Arneborg – Norse Greenland, S. 168.

¹⁵¹ Die *Grágás* (deutsch: Graugans) ist ein im 13. Jahrhundert, kurz vor Anschluss an Norwegen niedergeschriebener Gesetzestext, der dem Althing 1118 zur Abstimmung gebracht und einstimmig angenommen wurde. Heute lebt sie im *Codex regius* und im *Staðarhólsbók* des 13. Jahrhunderts weiter.

¹⁵² Arneborg – Norse Greenland, S. 165.

¹⁵³ Hastrup – Medieval Iceland.

¹⁵⁴ Hastrup – Medieval Iceland, S. 107-118.

Grönlands gehabt haben. Diese Ansicht wird von der positiven Korrelation von Gebäude- und Stallgröße sowie Größe und Güte der Weideflächen von *goði*-Höfen unterstrichen, ferner von der Architektur der Farmen selbst.¹⁵⁵

Die Höfe selbst waren jenen in Island sehr ähnlich. Errichtet wurden sie auf einem Untergrund aus großen Steinen, und die teilweise bis zu fünf Meter dicken Mauern¹⁵⁶ aus Steinen und Torf trugen ein schräges Torfdach, das auf Balken und Zweigen ruhte. Als Kamin diente ein Rauchabzugsloch, das mit einem passenden Stein abgedeckt werden konnte und so gegen Regen und Schnee Schutz bot. Der Boden schließlich bestand meist aus festgestampften Lehm und Kiesel, was im Winter mit Zweigen und Rasenstücken gegen die Kälte bedeckt werden konnte. Fallweise wurden auch Anzeichen für mit Holz oder flachen Steinen ausgelegten Boden gefunden, doch diese stellen Ausnahmen dar.¹⁵⁷

¹⁵⁵ Barlow/Sadler/Ogilvie/Buckland/Amorosi/Ingimundarson/Skidmore/Dugmore/McGovern – Interdisciplinary Investigations of the End of the Norse Western Settlement in Greenland. In: *The Holocene* 7 (1997), S. 491.

¹⁵⁶ Jansen – Critical Account, S. 81.

¹⁵⁷ Seaver – Frozen Echo, S. 50.

11. LEBENSGRUNDLAGE UND WIRTSCHAFT IM NORMANNISCHEN GRÖNLAND

11.1. AGRARWIRTSCHAFT

Aufgrund des kalten und ungünstigen Klimas für Feldwirtschaft bestritten die normannischen Grönländer ihre Subsistenz nur äußerst selten – bei besonders günstigem Klima und auch dann nur begrenzt – durch Agrarwirtschaft.¹⁵⁸ Dass dem Getreideanbau von Zeit zu Zeit nachgegangen wurde, legen Marcus¹⁵⁹ zufolge Mühlsteine nahe, die in der Ostsiedlung zutage gefördert wurden. Obgleich es möglich wäre, dass diese für die Weiterverarbeitung von Weizenlieferungen aus Europa verwendet wurden, wäre es nach ihm wahrscheinlicher, dass Weizen bereits in gemahlener Form von Europa nach Grönland gekommen ist – wie dies für Island belegt ist – und somit auf eigenen Getreideanbau in Grönland hindeuten.¹⁶⁰ Ob jedoch überhaupt Weizen in nennenswertem Umfang je nach Grönland kam, ist recht zweifelhaft, denn der *Königsspiegel* (*Konungsskuggsjá*) – während er die beiden Rohstoffen Eisen und Holz, von denen wir wissen, dass sie von Europa importiert wurden, durchaus erwähnt – weiß von Weizenlieferung nach Grönland nichts zu berichten.¹⁶¹ Auch die Existenz von Mühlsteinen lässt zwangsläufig weder auf eigenen Anbau von Getreide auf Grönland noch einen Import desselben – ob in gemahlener Form oder nicht – aus Europa schließen. Unter Berücksichtigung des Klimas Grönlands und der sehr begrenzten Ladekapazität mittelalterlicher Schiffe, die eine Verschiffung von Grundnahrungsmittel äußerst unrentabel gemacht hätte, ist die naheliegende Erklärung für die Verwendung der Mühlsteine die Herstellung von Fischmehl.¹⁶² Einigen Aufschluss darüber, ob diese Mühlsteine tatsächlich für die Herstellung von Fischmehl gedient haben – oder aber ob frühzeitiger Errichtung infolge optimistischer Erwartungen bezüglich des Getreideanbaus nie in Verwendung waren – könnte mitunter eine exakte Datierung geben, die jedoch zu diesem Zeitpunkt noch aussteht.

¹⁵⁸ Jansen – Critical Account, S. 74

¹⁵⁹ Geoffrey .J Marcus – The Greenland Trade-Route. In: *The Economic History Review*. New Series 7 (1954).

¹⁶⁰ Marcus – Greenland Trade-Route, S. 71.

¹⁶¹ *Konungsskuggsjá* – Meissner, S. 76.

¹⁶² Inger Marie Holm Olsen – The Helgøy Project. Evidence from Farm Mounds. Economy and Settlement Pattern A.D. 1350-1600. In: *Norwegian Archaeological Review* 14 (1981), S. 96, zitiert nach: Seaver – Frozen Echo, S. 57.

Letztlich kann nur gesagt werden, dass der Agrarwirtschaft im höchsten Fall in äußerst begrenztem Umfang nachgegangen wurde. Mitunter ist die Darstellung im *Königsspiegel* die befriedigendste Erklärung, wonach Getreide von den Reichen und Mächtigen lediglich des Versuches wegen angebaut wurde.¹⁶³ Fest steht, dass sich durch die Pollenanalyse¹⁶⁴ nachweisen lässt, dass sich der Anbau von Getreide auf Grönland nie hatte durchsetzen können.¹⁶⁵ Dies wird durch eine Aussage im *Konungsskuggsjá* aus dem 13. Jahrhundert unterstrichen, wonach der Großteil der Bevölkerung Brot nie gesehen oder gekostet hatte.¹⁶⁶ Unter Berücksichtigung der Verschlechterung der klimatischen Bedingungen im Nordatlantikraum spätestens in ebendiesem Jahrhundert kann davon ausgegangen werden, dass sich an diesem Umstand bis zum Untergang der Kolonie nichts geändert hatte. Ebenso lassen diese und andere Quellenpassagen den Import von Getreide oder Mehl aus Europa insgesamt mehr als fragwürdig erscheinen.

¹⁶³ *Konungsskuggsjá* – Meissner, S. 76-77.

¹⁶⁴ Fredskild –Vegetational History of Greenland, zitiert nach: McGovern – Cows, Harp Seals, and Churchbells, S. 250.

¹⁶⁵ u. a.: Thomas H. McGovern - Climate, Correlation, and Causation in Norse Greenland. In: *Arctic Anthropology* 28 (1991), S. 80.

¹⁶⁶ *Konungsskuggsjá* – Meissner, S. 77.

11.2. VIEHWIRTSCHAFT

Da es nahezu unmöglich war, dem grönländischen Boden einen agrarischen Ertrag abzurufen, war man umso mehr auf die Viehzucht angewiesen. Zu diesem Zwecke war, wie schon zuvor in der Kolonisierungsbewegung der Wikinger, eine Flotte von „floating Noah's arks“ von Island in die neue Heimat gekommen. In diesen hatten neben den vier bis fünf Hundert anfänglichen Siedlern Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, Hühner, Hunde und Katzen den Atlantik überquert.¹⁶⁷

Diamond¹⁶⁸ gibt uns einen schönen Überblick über die Vorzüge und Nachteile der mitgebrachten domestizierten Tiere und wie die Anfänge normannischer Viehzucht auf Grönland ausgesehen haben (könnten). Von ihrer Heimat geprägt, in der der Viehbestand Aufschluss darüber gab, welchen sozialen Stand man hatte, versuchten die isländischen Auswanderer sich in der Zucht jener Tiere, die in Skandinavien zu den beliebtesten und prestigeträchtigsten gehörten: Schwein¹⁶⁹ und Rind. Es stellte sich jedoch bald heraus, dass sich diese Tiere nicht für die grönländische Landschaft eigneten. Die Schweine richteten durch das Durchwühlen des empfindlichen Bodens großen Schaden an, sodass ihre Zucht trotz des so geschätzten Fleisches bald stark dezimiert und teilweise eingestellt wurde. Die Kühe hingegen fanden nur in den drei schneefreien Monaten Futter, das restliche Jahr musste man sie mit im Sommer auf Vorrat angelegtem Heu füttern, weshalb über die Jahrhunderte ihre Anzahl sukzessive abnahm, wenngleich aufgrund ihres hohen Statuswertes nie gänzlich auf sie verzichtet wurde. Um einiges dankbarer in der Haltung waren Ziegen und Schafe. Diese haben den Vorteil, dass sie auch im Winter selbstständig unter dem Schnee Gras als Futter finden können und sehr kälteresistent sind. Ziegen wiederum stellen hinsichtlich des Futters nahezu keine Ansprüche, da sie auch mit Zweigen, Sträuchern und Zwergbäumen vorlieb nehmen. Die genannten Bedingungen für die Haltung der verschiedenen Tierarten führten schließlich dazu, dass vornehmlich Ziegen und Schafe gehalten wurden.¹⁷⁰

Diamonds Darstellung gibt einen guten groben Überblick, wie sich die Viehzucht in Grönland über die Zeit hinweg wandelte, doch so homogen sie sich in seinem Werk darstellt war die Entwicklung nicht. Zum einen gab es einen merklichen Unterschied zwischen der Ost- und der Westsiedlung und andererseits zwischen armen und reichen Höfen.

¹⁶⁷ Marcus – Conquest, S. 57.

¹⁶⁸ Diamond – Kollaps.

¹⁶⁹ Der Stellenwert des Schweins wird durch die nordische Mythologie klar, wonach die Krieger in Valhalla jeden Abend ein Festmahl mit einem Tag für Tag wiederkehrenden Eber hielten.

¹⁷⁰ Diamond – Kollaps, S. 280-281.

Die Viehzucht und die daraus entstehende Notwendigkeit für Futter führten in einem Land, in dem dieses nicht im Übermaß vorhanden war, zur Errichtung des sogenannten Saeter-Systems, das auch in Norwegen und Island gebräuchlich war und zur Transhumanz gezählt werden kann. Dabei handelt es sich kurz gefasst um Hütten mit umliegender Weidelandschaft, auf denen das Vieh im Sommer grasen konnte und außerdem Heu für den Winter gewonnen wurde. Sie ähneln somit unserem Almwesen oder den walisischen Heubergen. In Skandinavien unterscheidet man indessen drei Formen des *saeter*:

Zum einen das *fullseterbruk* (Vollsaeter), was Unterkunft sowohl für Mensch als auch Tier zur Verfügung stellt und auf welchem den ganzen Sommer über gelebt wird. Auf diesem *seater* befinden sich überdies eine große Anzahl an Geräten zur Milchverarbeitung und Lagerräume für diese Produkte, die zu Sommerende dann ins Tal gebracht werden.

Zum zweiten kennt man das *melkeseter* (Milchsaeter), auf welchem man sich nur über kurze Zeiträume aufhält. Die gemolkene Milch wird hier nicht gelagert, sondern kommt zur Weiterverarbeitung sofort ins Tal. Aus diesem Grund sind die Ausstattung der Wohnräume und die Gerätschaft auf ein Minimum reduziert.

Abschließend gibt es das *slåtteseterbruk* (Heusaeter), das vornehmlich der Heugewinnung dient und nur während jener Zeit bewohnt wird, die zu diesem Zweck erforderlich ist. Diese Art des Saeters kommt meist in weniger zugänglichen Gebieten wie Inseln oder in Gegenden mit kleinen Weideflächen vor, Bauernhöfe haben jedoch oft mehrere dieser Heusaeter.¹⁷¹

¹⁷¹ Svend Albrethsen & Christian Keller – The Use of the Saeter in Medieval Norse Farming in Greenland. In: *Arctic Anthropology* 23 (1986), S. 93.

11.3. HEIMISCHE RESSOURCEN

Das Siedlungsgebiet auf Grönland machte Viehzucht, wie man sie von Skandinavien und Island her kannte, zwar möglich, es waren ihr durch das Klima jedoch recht enge Grenzen gesetzt. Wenngleich nicht ständig an Hunger gelitten wurde, wird ein Gefühl der Existenzsicherheit in der Bevölkerung – zumindest unter der gemeinen – basierend alleine auf Tierhaltung nie aufgekommen sein. Aus diesem Grund wurde der Schwerpunkt der Ernährung immer mehr auf alternative Formen wie die Jagd und Fischerei verlagert.

Sowohl stratigraphische Auswertungen der Müllhaufen von Farmhäusern als auch die erst seit kurzem mögliche Untersuchung von Knochenresten zur Fraktionierung der stabilen Kohlenstoffisotope, durch die der Anteil maritimer Ernährung ermittelt werden kann, lässt sich heute die Veränderung der Ernährung ziemlich genau nachvollziehen.

Wie bereits gesagt, wurde die Viehzucht auf Grönland nie ganz aufgegeben, die Nordländer begannen jedoch schon bald, sich den veränderten Umständen ein wenig anzupassen. Nach Auswertung der NISP (Number of Identified Specimens) von verschiedenen archäofaunaischen Sammlungen, präsentiert sich die Jagd auf Rentier (*Rangifer tarandus ssp.*) und Robben schon bald als eine wichtige Säule normannischer Ernährung.¹⁷² Rentiere konnten ohne große Mühe in unmittelbarer Nähe zu den Höfen gejagt werden, wenn diese sich im Winter und Herbst bei den Fjorden aufhielten. Bei der Robbenart, deren Knochenreste am häufigsten in den Überresten und Müllablagerungen aufgefunden wurden, handelt es sich um die wandernde Sattelrobbe (*Phoca groenlandica* bzw. *Pagophilus groenlandicus*), die zu Frühlingsanfang in großer Zahl von Neufundland kommend an die Südwestküste Grönlands und dann an der Westküste entlang bis nördlich der Westsiedlung zieht. Die Jagd auf die Grönlandrobbe machte es demnach erforderlich, dass die normannischen Jäger der Zugbewegung der Robben folgten. Eine weitere Robbenart, die häufig gejagt wurde, ist die ebenfalls wandernde Klappmütze (*Cystophora cristata*), die jedoch größtenteils der grönländische Ostküste entlang zieht und nur im äußersten Südwesten an Land kommt.¹⁷³ Aus diesem Grund wurde sie allem Anschein nach nur in der Ostsiedlung gejagt, denn in den

¹⁷² McGovern – Cows, Harp Seals and Churchbells, S. 251, Thomas H. McGovern – Bones, Buildings, and Boundaries. Paleo-economic Approaches to Norse Greenland. In: Christopher D. Morris & D. James Rackham (Hrsg.) – Norse and Later Settlement and Subsistence in the North Atlantic (=Occasional Paper Series, Bd. 1). University of Glasgow/Department of Archaeology, Glasgow 1992, S. 196-197.

¹⁷³ McGovern – Cows, Harp Seals and Churchbells, S. 251-253

Abfällen der Westsiedlung fehlen ihre Knochenreste praktisch vollständig.¹⁷⁴ Eine dritte gejagte Art war der nicht wandernde Seehund (*Phoca vitulina*), der im Frühling große Brutkolonien aufsucht, die weitgehend frei von großen Eismassen sind. Alle drei Robbenarten kommen im Inneren der Fjorde zwar vor, das Gros ist und war hingegen in den äußeren Küstenbereichen anzutreffen.¹⁷⁵ Da in diesen Bereichen bekanntlich nicht gesiedelt wurde, stellte die Jagd aufgrund der Entfernung ein gewisses Problem dar, dem aber durch die vereinzelte Errichtung von Jagdhütten teilweise Rechnung getragen wurde.¹⁷⁶ In geringem Umfang wurde neben den drei oben genannten Robbenarten Jagd auf die Ringelrobbe (*Phoca hispida*) und die Bartrobbe (*Erignathus barbatus*) gemacht, deren Ausmaß an Robbenüberresten in der Westsiedlung immerhin 8% ausmacht.¹⁷⁷ Bemerkenswert ist besonders die geringe Anzahl ausgegrabener Ringelrobbenknochen im Verhältnis zu den Robbenüberresten anderer Arten in den normannischen Siedlungen in Grönland, da für die Inuit-Kultur die Ringelrobbe über Jahrtausende hinweg einen äußerst wichtigen wirtschaftlichen Stellenwert hatte.¹⁷⁸

Fehlende Funde von Harpunen oder Wurfspeeren legen nach McGovern¹⁷⁹ nahe, dass Robben im Frühjahr im Rahmen von kommunalen Bootsjagden nachgestellt wurde. Diese Art Robben zu jagen ist von Schottland¹⁸⁰, Island¹⁸¹, Dänemark¹⁸² und den Färöern¹⁸³ bekannt, wobei die Robben – aber auch kleine Wale – an die Küste oder direkt in an schmalen Stellen gespannte Netze getrieben und getötet wurden. Diese Jagdexpeditionen haben wahrscheinlich den Großteil der Männer und Boote der Gemeinde beansprucht, da die Sattelrobbe – die wichtigste der gejagten Robbenarten – nur über einen relativ kurzen Zeitraum verwundbar war.¹⁸⁴

¹⁷⁴ Siehe hierzu die Grafik zum NISP-Anteil der verschiedensten Robbenarten in der West- und Ostsiedlung in: McGovern – Bones Buildings, and Boundaries, S. 198.

¹⁷⁵ McGovern – Cows, Harp Seals and Churchbells, S. 251.

¹⁷⁶ siehe hierzu: Arneborg – Norse Greenland, S. 168.

¹⁷⁷ McGovern – Bones Buildings, and Boundaries, S. 198.

¹⁷⁸ Vgl. hierzu: Vibe – Arctic Animals, S. 51.

¹⁷⁹ McGovern – Economics of Extinction, S. 409.

¹⁸⁰ J.G.D. Clark – Seal Hunting in the Stone Age of Northwest Europe. A Study in Economic Prehistory. In: *Proceedings of the Prehistoric Society* 12 (1948), S. 12-24, zitiert nach: Thomas H. McGovern – The Economics of Extinction in Norse Greenland. In: Wigley/Ingram/Farmer (Hrsg.) – Climate and History. Studies in Past Climates and Their Impact on Man. Cambridge University Press, Cambridge [u.a.] 1981, S. 409.

¹⁸¹ Bjarni Saemundsson – The Zoology of Iceland. Munksgaard, Kopenhagen 1939, zitiert nach: McGovern – Economics of Extinction, S. 409-410.

¹⁸² Lorents Bynch – Om seallhundefangsten paa Anholt, Iris, og Hobe *Maanedskrift* April 1801, S. 1-23, zitiert nach: McGovern – Economics of Extinction, S. 410.

¹⁸³ Kenneth Williamson – The Atlantic Islands. Collins, London 1948, zitiert nach: McGovern – Economics of Extinction, S. 410.

¹⁸⁴ McGovern – Economics of Extinction, S. 409-410.

Die häufig aufgefundenen Lummeknochen (*Uria sp.*)¹⁸⁵ deuten darauf hin, dass diese Vogelart im Spätsommer – während ihrer fluglosen Phase – in großer Zahl eingesammelt wurde.¹⁸⁶ Insgesamt hatten Vögel einen kleinen aber steten Anteil an der Ernährung der Grönländer, wenngleich es den Anschein macht, als seien sie für die Westsiedlung während der gesamten Siedlungsdauer von größerer Bedeutung gewesen.¹⁸⁷

Ebenfalls gemeinschaftlich veranstaltete Jagd auf Rentiere wurde vermutlich im Herbst in den inneren Fjorden veranstaltet, bei denen Jagdhunde zum Einsatz kamen und/oder die Rentiere von Klippen gedrängt wurden. Archäofaunaische Funde deuten jedoch darauf hin, dass Rentiere auch außerhalb dieser kommunalen Jagden das ganze Jahr über gejagt wurden.¹⁸⁸

In geringem Umfang wurden außerdem Knochenüberreste von Füchsen, die einerseits zum Schutz des gehaltenen Viehs und andererseits ihres Felles wegen mit Fallen gefangen wurden,¹⁸⁹ Schneehühnern, Schneehasen, Seeadlern, Schwänen und vielen anderen Tieren gefunden,¹⁹⁰ wodurch eine volle Ausnützung der grönländischen Fauna durch die Normannen nahegelegt wird.

Ein Problem hat seit jeher die Beurteilung des Anteils der Fischerei an der Ernährung der Grönländer dargestellt. Überraschenderweise machen nämlich Fischüberreste bei allen archäologischen Auswertungen einen schwindend geringen Anteil aus.¹⁹¹ Vor dem Hintergrund, dass sowohl das Meer als auch die Flüsse und Seen in Grönland einen wahrhaften Fischreichtum aufzuweisen haben und die Sagas an vielen Stellen Fischfang

¹⁸⁵ Vgl hierzu: Edvardsson/Paulsen/Church/Simpson/Adderly – Excavations at Qassiarsuk 2005-2006, S. 24-25, McGovern/Amorosi/Perdikaris/Woollett – A Vertebrate Zooarchaeology of Sandnes V51. Economic Change at a Chieftain's Farm in West Greenland. In: *Arctic Anthropology* 33 (1996), S. 106 u.

McGovern/Buckland/Sveinbjarnardóttir/Savory/Skidmore/Andreason – Faunal and Floral Remains from Two Norse Farms in the Western Settlement, Greenland. In: *Arctic Anthropology* 20 (1983), S. 110-113

¹⁸⁶ McGovern – Economics of Extinction, S. 410.

¹⁸⁷ McGovern – Bones, Buildings, and Boundaries, S. 200,

McGovern/Buckland/Sveinbjarnardóttir/Savory/Skidmore/Andreason – Faunal and Floral Remains, S. 110-113,

McGovern/Amorosi/Perdikaris/Woollett – Vertebrate Zooarchaeology of Sandnes V51, S. 106 u.

Edvardsson/Paulsen/Church/Simpson/Adderly – Excavations at Qassiarsuk 2005-2006, S. 24-25.

¹⁸⁸ McGovern – Economics of Extinction, S. 410.

¹⁸⁹ Edvardsson/Paulsen/Church/Simpson/Adderly – Excavations at Qassiarsuk 2005-2006, S. 28.

¹⁹⁰ Vgl hierzu: Edvardsson/Paulsen/Church/Simpson/Adderly – Excavations at Qassiarsuk 2005–2006, S. 24-25, McGovern/Amorosi/Perdikaris/Woollett – A Vertebrate Zooarchaeology of Sandnes V51: Economic Change at a Chieftain's Farm in West Greenland. In: *Arctic Anthropology* 33 (1996), S. 106,

McGovern/Buckland/Sveinbjarnardóttir/Savory/Skidmore/Andreason – A Study of the Faunal and Floral Remains from Two Norse Farms in the Western Settlement, Greenland. In: *Arctic Anthropology* 20 (1983), S. 110-113

¹⁹¹ In den von McGovern untersuchten Standorten beträgt der Anteil von Fischüberresten sowohl in der Ost- als auch Westsiedlung im Durchschnitt jeweils 0,1%; vergleiche hierzu: McGovern – Bones, Buildings, and Boundaries, S. 200.

erwähnen,¹⁹² wäre die Schlussfolgerung, die Grönländer hätten keinen oder kaum Fisch gegessen, jedoch übereilt.

Kürzlich von Arneborg, Heinemeier, Lynnerup, Nielsen, Rud u. Sveinbjörnsdóttir¹⁹³ durchgeführte Analysen zur Fraktionierung stabiler Kohlenstoffisotope, bei denen durch den $\delta^{13}\text{C}$ -Anteil von Knochenkollagen auf die Zusammensetzung der Ernährung geschlossen werden kann, haben ergeben, dass der Anteil maritimer Nahrung der Grönländer mit 20% anfangs dem typischen Anteil in Norwegen entsprach. Mit fortschreitender Zeit wuchs dieser jedoch immer mehr an, sodass gegen Ende des Mittelalters Werte von bis zu 80% gemessen werden konnten.¹⁹⁴ In Hinblick auf den Fischfang sind diese Untersuchungen jedoch nicht unbedingt hilfreich, denn sie untermauern letztlich nur, dass ein immer größer werdender Anteil der Nahrung vom Meer kam, zu welchem jedoch auch Robben zählen, von denen wir wissen, dass sie in großer Menge den normannischen Speiseplan bereicherten und schließlich dominierten. Ferner inkludiert maritime Nahrung den Verzehr von Walrössern, die besonders in der Westsiedlung mit einem bis zu 7%igen Anteil der Nahrung¹⁹⁵ gejagt wurden, Muscheln, deren weite Verbreitung archäologisch greifbar ist,¹⁹⁶ und Wale, die in Müllablagerungen sowohl in der West- als auch Ostsiedlung in kleinerem Umfang nachweisbar sind.¹⁹⁷

Von weitgehend fehlenden zooarchäologischen Hinweisen abgesehen, deutet eine relativ hohe Zahl von gefundenen Senkbleien¹⁹⁸ wenigstens auf sporadisches Engagement der Normannen in der Fischerei mit Netzen hin. Fehlende archäologische Funde können außerdem durch zwei Theorien erklärt werden. Einerseits könnten die gefangenen Fische bereits an der Küste geköpft und ausgenommen worden sein – eine Erklärung, die angesichts dieser dreckigen Arbeit mehr als nahe liegend erscheint –, bevor sie zum Trocknen aufgehängt wurden. Somit wären die Eingeweide das Fressen von Krabben und anderen Aasfressern geworden, während sich Katzen¹⁹⁹, Hunde und Schweine um den Rest der Abfälle gestritten hätten. Vorstellbar ist

¹⁹² *Grænlandinga saga* – Kunz, S. 642, 646 u. *Eiríkr saga rauða* – Kunz, S. 663, 667, 668.

¹⁹³ Arneborg/Heinemeier/Lynnerup/Nielsen/Rud/Sveinbjörnsdóttir – Change of Diet of the Greenland Vikings Determined from Stable Carbon Isotope Analysis and ^{14}C Dating of Their Bones. In: *Radiocarbon* 41 (1999), S. 157–168 u. Arneborg/Heinemeier/Lynnerup/Nielsen/Rud/Sveinbjörnsdóttir – C-14 Dating and the Disappearance of Norsemen in Greenland. In: *Europhysics News* 33 (2002), S. 77–80.

¹⁹⁴ Arneborg/Heinemeier/Lynnerup/Nielsen/Rud/Sveinbjörnsdóttir – C-14 Dating, S. 80.

¹⁹⁵ McGovern – Bones, Buildings, and Boundaries, S. 206.

¹⁹⁶ Vgl. hierzu: McGovern/Buckland/Sveinbjarnardóttir/Savory/Skidmore/Andreason – Faunal and Floral Remains, S. 110–113 u. McGovern/Amorosi/Perdikaris/Woollett – Vertebrate Zooarchaeology of Sandnes V51, S. 106.

¹⁹⁷ McGovern – Bones, Buildings, and Boundaries, S. 207.

¹⁹⁸ Seaver – Frozen Echo, 57.

¹⁹⁹ Katzen selbst sind in Grönland archäologisch zwar ebenfalls nicht nachgewiesen, die von Vebæk in E17 aufgefundenen Überreste von 110 Mäusen zeigen jedoch die Notwendigkeit für Katzen auf und legen ihre Existenz

außerdem, dass die Gedärme als Düngemittel verwendet wurden. Die meines Erachtens plausiblere Theorie vom norwegischen Archäologen Holm Olsen²⁰⁰ sieht den Grund für fehlende Fischüberreste in der Erzeugung von Fischmehl aus denselben. Diese Deutung ist umso einleuchtender als er den relativ vielen in Grönland gefundenen Mühlsteinen eine plausible Erklärung geben würde.²⁰¹ Darüber hinaus lässt sich diese Begründung mit der festgestellten möglichst vollständigen Verwertung der getöteten Tiere im normannischen Siedlungsraum auf Grönland sehr gut in Übereinstimmung bringen.²⁰²

Die oben dargelegten Hinweise lassen letztlich nur den Schluss zu, dass der Fischfang im mittelalterlichen Grönland eine gewisse Rolle gespielt haben dürfte, in großem Umfang wurde ihm jedoch nicht nachgegangen, noch stellte er zu einem beliebigen Zeitpunkt eine dominierende Rolle in der Ernährung oder im Handel mit Europa dar.²⁰³

zumindest nahe – vor allem weil sie in ganz Skandinavien verbreitet waren. Das Verschwinden der Überreste von Katzen wiederum könnte, nachdem sie gehäutet auf den Müll geworfen worden waren, Hunden, Schweinen und Raben zugeschrieben werden; siehe hierzu: Christen Leif Vebæk – Vatnahverfi. En middelalderlig bondebygd i Grønland. In: *Fra Nationalmuséets Arbejdsmark*, The National Museum 1952, S. 110, zitiert nach: Seaver – Frozen Echo, S. 339.

²⁰⁰ Holm Olsen – Helgøy Project.

²⁰¹ Holm Olsen – Helgøy Project, S. 96, zitiert nach: Seaver – Frozen Echo, S. 56-57.

²⁰² Amorosi/McGovern/Perdikaris – Bioarchaeology and Cod Fisheries. A New Source of Evidence. In: Jakobsen/Ástthórsson/Beverton/Björnsson/Daan/Frank/Rothschild/Sundby/Tilseth (Hrsg.) – Cod and Climate Change. ICES Marine Science Symposium Series 198, S. 31-48, zitiert nach: Barlow/Sadler/Ogilvie/Buckland/Amorosi/Ingimundarson/Skidmore/Dugmore/McGovern – Interdisciplinary Investigations, S. 491 u. Buckland/Amorosi/Barlow/Mayewski/McGovern/Ogilvie/Skidmore – Bioarchaeological and Climatological Evidence for the Fate of Norse Farmers in Medieval Greenland. In: *Antiquity* 70 (1996), S. 91-92.

²⁰³ McGovern – Bones, Buildings, and Boundaries, S. 196.

11.4. ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN ZUR SUBSISTENZWIRTSCHAFT

McGovern²⁰⁴ verweist nachdrücklich auf den Umstand, dass in beiden Siedlungen immer nahe der Subsistenz- und damit an der Überlebensgrenze gelebt wurde. Da die Grönländer weder auf Vorräte in Form von Weizen noch auf viel unverbrauchte Landressourcen der Innerfjordregionen in Krisenzeiten zurückgreifen konnten, war ein geregeltes Jahr und das Vorgehen nach festem Zeitplan von ungeheurer Wichtigkeit für ihr Überleben.²⁰⁵ Im Hochsommer musste das Vieh die maximal vier Monate zum Grasen nutzen, während die gesamte Bevölkerung ihre gesamte Energie in die Anlegung von Heuvorräten stecken musste. Dieses Heu musste reichen, um die Rinder gut zwei Drittel des Jahres, das sie im Stall verbrachten, durchzufüttern. Während diesem Großteil des Jahres standen die Rinder nahezu bewegungslos in der von Tag zu Tag höher werdenden Dungschicht in durch Torf und Stein isolierten Ställen, wodurch ihr Futterverbrauch auf ein Minimum reduziert wurde, aber auch die Milchversorgung im Hochwinter nachließ, bis gegen Hochwinter gar keine Milch mehr gewonnen werden konnte. Halbverdaute Krautweide- (*Salix herbacea*) und Birkenbüschel (*Betula*) sowie Algenreste²⁰⁶ deuten jedoch darauf hin, dass das im Sommer gesammelte Heu bei weitem nicht immer ausreichend war.²⁰⁷ Eine Konzentration von Schaf- und Ziegenung in Farmräumen und Abfallhaufen,²⁰⁸ in diesem Dung aufgefundene Parasiten²⁰⁹ und fehlende Hochlandunterschütze²¹⁰ deuten darauf hin, dass auch diese ansonst genügsamen und leicht zu haltenden Tiere den Winter über in der Nähe der Farmhäuser verbrachten. Diese Praxis steht im Gegensatz zu Island und den Shetlandinseln und musste eine große Versorgungsbelastung für die Grönländer mit ihrem kontinentaleren Winter dargestellt haben. Nach dieser für die Normannen extrem schwierigen Jahreszeit wurde im Frühling das abgemagerte Vieh auf die Weiden in weiterer Umgebung geführt und auf das Ankommen der im wahrsten Sinne des Wortes überlebenswichtigen migratorischen Robben gewartet, die im Rahmen kommunaler Jagden erlegt wurden. Im Hochsommer stand dann eine weitere Arbeit an, die der

²⁰⁴ McGovern – Cows, Harp Seals, and Churchbells.

²⁰⁵ McGovern – Economics of Extinction, S. 413.

²⁰⁶ Diamond – Kollaps, S. 282.

²⁰⁷ McGovern – Cows, Harp Seals, and Churchbells, S. 255-157.

²⁰⁸ Thomas H. McGovern – Paleoeconomy of Norse Greenland. Adaptation and Extinction in a Tightly Bounded Ecosystem. (unveröff. Ph.D.-Arbeit, Columbia University, New York 1979), zitiert nach: McGovern – Cows, Harp Seals, and Churchbells, S. 255.

²⁰⁹ persönliche Information von Nansen, zitiert nach: McGovern – Cows, Harp Seals, and Churchbells, S. 255.

²¹⁰ persönliche Information von Blehr, zitiert nach: McGovern – Cows, Harp Seals, and Churchbells, S. 255.

gemeinschaftlichen Koordination bedurfte, das Heuen. Wie ich weiter oben schon betont habe, war dies von nicht zu überschätzender Wichtigkeit. Denn nur durch genügend Heu konnte die Milchproduktion in den Winter hinein gewährleistet und die Sterblichkeit des Viehs minimiert werden.²¹¹ Zusätzlich fiel in die Sommerzeit die zeitintensive, weil viele hundert Kilometer entfernte Jagd in den nördlich gelegenen Jagdrevieren²¹² und das Einsammeln der Zugvögel an. Zudem war der Sommer die einzige Gelegenheit, Ausbesserungs- oder Vergrößerungsarbeiten am Hof vorzunehmen oder aber Gebäude wie beispielsweise Kirchen – sicherlich eine Arbeit, die im Rahmen von Frondiesten den ohnehin schon hart zu kämpfenden *leiglendingar*²¹³ oder gar *leysingjar*²¹⁴ vorbehalten war – neu zu errichten. Der Sommer stellte mit Sicherheit die arbeitsintensivste Phase der grönländischen Wirtschaft dar, war aber gleichzeitig jene, in der die Grönländer ihr Schicksal selbst in der Hand hatten und sich so gut wie möglich auf den Winter vorbereiten konnten.

Eine letzte sommerliche Aufgabe war die Anlegung von Wintervorräten für den Menschen. Hierfür wurden die oft auf kleinen Hügeln, aus Stein gebauten und mit Luftlöchern versehenen *skemma*²¹⁵ genannten Lagerhütten verwendet. Hier hing man die Tierkörper – und falls vorhanden Fisch – in Sicherheit vor Hunden und Füchsen zur Lufttrocknung auf und lagerte den vor allem aus Kuhmilch hergestellten Käse und andere Milchprodukte,²¹⁶ da der Milchertrag der Rinder in den Sommermonaten höher war als jener von Schafen oder Ziegen.²¹⁷ Vom in diesen Vorratsspeichern gelagerten Käse, Butter und joghurtartigen *skyr* können wir annehmen, dass sie so gut wie möglich das aus ihrer Heimat bekannte, aber auf Grönland nicht existierende lagerbare Getreide substituieren sollte.²¹⁸ Für diese Annahme spricht nicht zuletzt der Umstand, dass Vieh in Grönland vornehmlich zur Gewinnung seiner sekundären Produkte wie Milch und Wolle gehalten wurde, weniger ihres Fleisches wegen.²¹⁹

²¹¹ McGovern – Cows, Harps Seals, and Churchbells, S. 255.

²¹² Siehe hierzu S. 71 im Kapitel Handel dieser Arbeit.

²¹³ Pächter; siehe hierzu S. 48.

²¹⁴ Sklaven; siehe hierzu S. 48 dieser Arbeit..

²¹⁵ Als *skemma* wurde ursprünglich Schlafräume bezeichnet, isländische Quellen legen jedoch einen Bedeutungswechsel zu Vorrats- bzw. Speicherrum seit dem 14. Jahrhundert nahe; siehe hierzu: Cornelia Weinmann – Der Hausbau in Skandinavien vom Neolithikum bis zum Mittelalter. Mit einem Beitrag zur interdisziplinären Sachkulturforschung für das mittelalterliche Island (=Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, Bd. 106). Walter de Gruyter, Berlin [u.a.] 1994, S. 327. Zoëga gibt neben anderen ebenfalls die Übersetzung “*storehouse*“ an; siehe: Zoëga – Dictionary of Old Icelandic, S. 371, s.v. *skemma*.

²¹⁶ Roussel – Farms and Churches, zitiert nach: McGovern – Cows, Harp Seals, and Churchbells, S. 257.

²¹⁷ McGovern – Cows, Harp Seals, and Churchbells, S. 256.

²¹⁸ Thomas H. McGovern & Richard H. Jordan – Settlement and Land Use in the Inner Fjords of Godthaab District, West Greenland. In: *Arctic Anthropology* 19 (1982), S. 75.

²¹⁹ McGovern – Paleoecology of Norse Greenland, zitiert nach: McGovern & Jordan – Settlement and Land Use, S. 75.

Im Herbst galt es schließlich noch, die letzte Möglichkeit zur Vorratsaufstockung durch die Rentierjagd in den Fjorden wahrzunehmen, nach welcher Tätigkeit man die nächsten Monate darauf vertrauen musste, dass die Tiere den Winter gut überstehen würden und man genügend Vorräte gesammelt hatte, um auch selbst zu überleben.²²⁰

Die lange Winterzeit vertrieb man sich mit der Verarbeitung der Milch, solange diese von den Tieren noch gewonnen wurde, mit Spinn, Flecht- und Webarbeiten, allfälligen Reparaturarbeiten, der Pflege und Erweiterung ihrer Fisch- und Jagdausrüstung, Herstellung von Gebrauchsgegenständen und auch mit verschiedenen Brettspielen, unter anderem mit Schach und Dame, die sich von Spielfiguren schließend einer großen Beliebtheit erfreuten.²²¹ Ihr Hang zu Spielen war offensichtlich derart ausgeprägt, dass auch die Quellen nicht umhin kommen, diesen Umstand zu bemerken: „many board games were played“.²²²

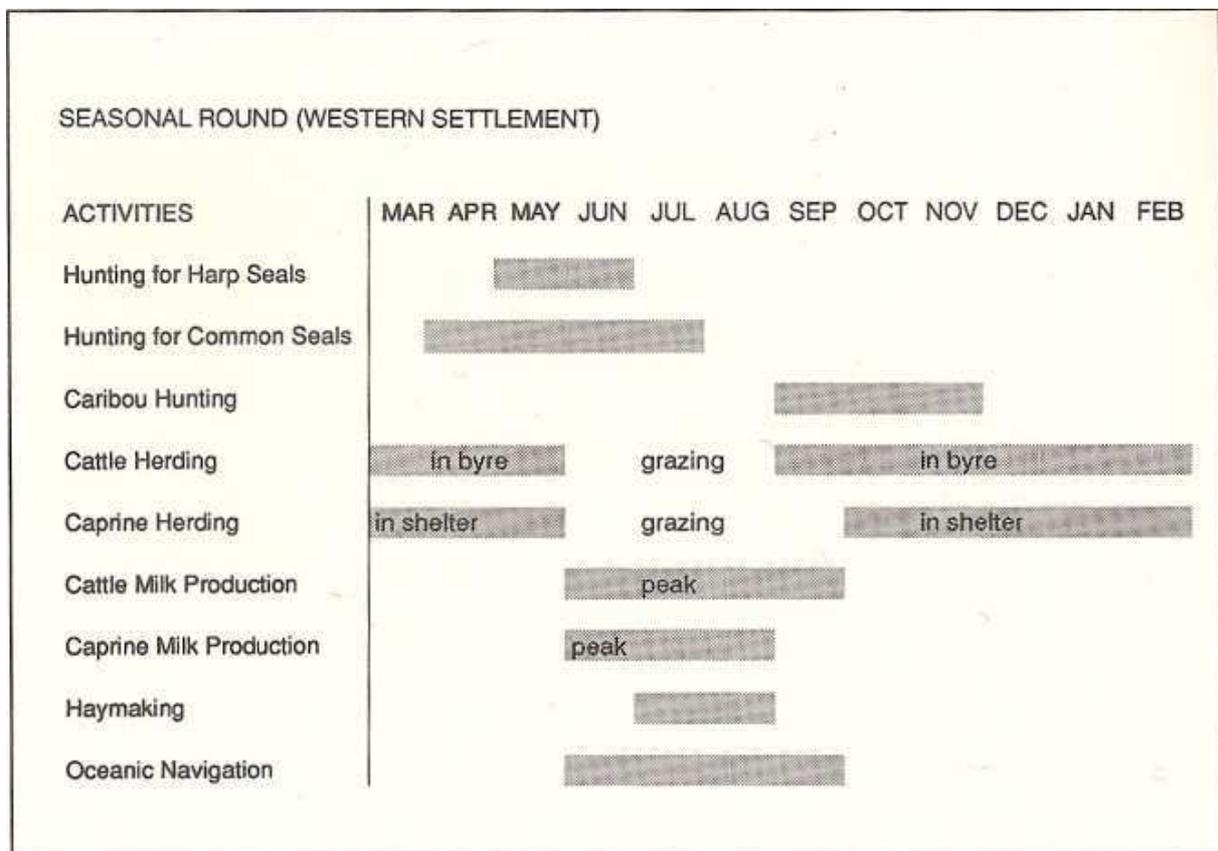


Abb. 10.: Angenommener Jahresablauf in der Westsiedlung.

²²⁰ McGovern – Cows, Harp Seals, and Churchbells, S. 256.

²²¹ Seaver – Frozen Echo, S. 57-58.

²²² *Eiríkr saga rauða* – Kunz, S. 665.

Wenngleich der europäisch-skandinavische Lebensstil, basierend auf Viehzucht, im Alten Grönland nie gänzlich aufgegeben wurde, machte das westlichste Land des atlantischen Skandinaviens eine gewisse Anpassung an die regionalen Gegebenheiten erforderlich. Die sukzessive Verlagerung der Ernährung von Viehzucht auf die Jagd einheimischer Säugetiere und zum Teil Fisch kann als solche gesehen werden. In der Tat war die Mischung von domestizierten und wilden Tieren auf Grönland eine außergewöhnliche für die damalige nordatlantische Welt. Keine andere Region war dermaßen auf Robben und Wild im Rahmen der Subsistenz angewiesen wie Grönland,²²³ denn im restlichen skandinavischen Atlantiks baute die Lebensgrundlage vornehmlich auf domestizierten Tieren und Fisch auf.²²⁴

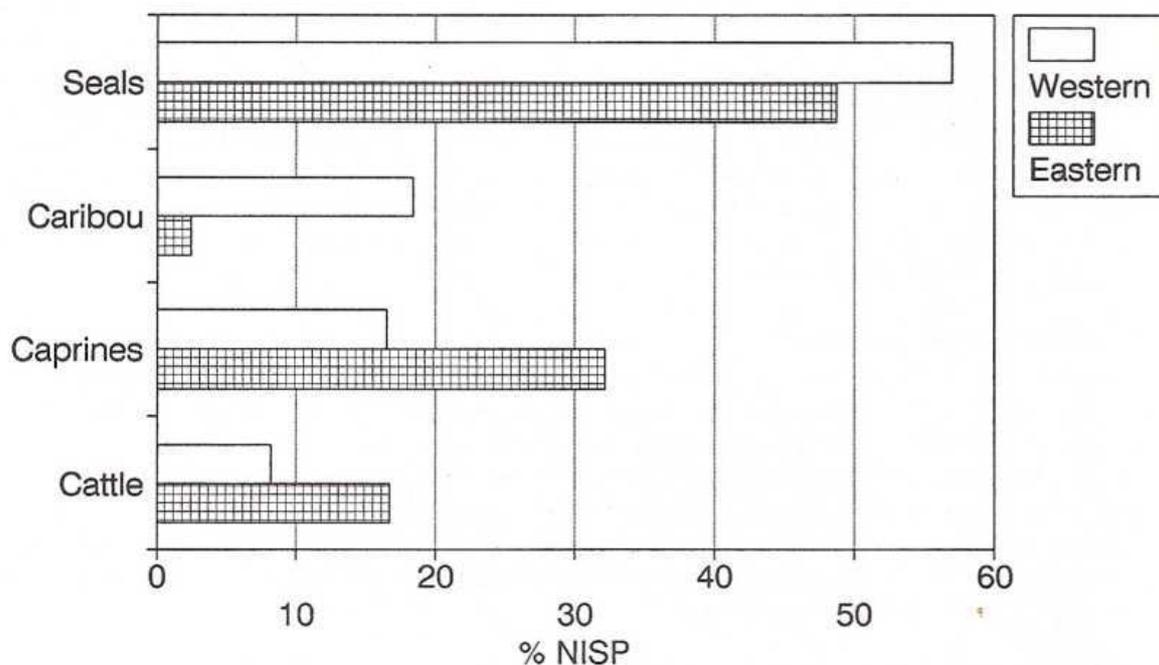


Abb. 11: Durchschnittliche Knochenreste von größeren Sammlungen der Ost- und Westsiedlung. Die Rubrik „Caprines“ beinhaltet sowohl Schafe als auch Ziegen.

Insgesamt führten die Bewohner der Westsiedlung ein den grönländischen Verhältnissen angepassteres Leben als jene der Ostsiedlung. Die Westsiedlung war durch die geringere Größe, das arktischere Klima und die daraus resultierende begrenzte Eignung für Viehzucht in einem höheren Maße auf Robben und Rentiere angewiesen als die Ostsiedlung und hielt weniger Ziegen, Schafe und Rinder. Abbildung 10 stellt das prozentuale Ausmaß der

²²³ McGovern – Bones, Buildings, and Boundaries, S. 195.

²²⁴ Vergleiche hierzu: Gerald F. Bigelow – Issues and Prospects in Shetland Norse Archaeology. In: Morris & Rackham – Norse Settlement in the North Atlantic, S. 18-19.

jeweiligen Arten im Verhältnis zu den insgesamt identifizierten Arten (NISP = Number of Identified Specimens) dar, die in der Westsiedlung häufig aufgefundenen Rentiergeweihe sind hierbei nicht inkludiert. Außerdem trugen Vögel einen wichtigeren Teil zur Ernährung der Westsiedlung bei als in der Ostsiedlung.

Im Gegensatz dazu hat die Ostsiedlung intensiver an der skandinavischen Wirtschaftsweise festgehalten, indem – zumindest im Vergleich zur Westsiedlung – mehr auf domestizierte und weniger auf wilde Tiere vertraut wurde. Der Grund dafür kann mit Sicherheit im verhältnismäßig besseren Klima der südlicheren Ostsiedlung gefunden werden, der die Normannen nicht zwang, sich derart radikal von den gewohnten skandinavischen Grundlagen zu entfernen.

Beide Siedlungen zusammengenommen weisen im Vergleich zur restlichen atlantisch-skandinavischen Welt jedoch einige Besonderheiten auf. Zum einen war man in bemerkenswertem Ausmaß von Robben abhängig, deren Anteil am Gesamtvolumen der Knochenreste auch in den reichsten Höfen 35% nie unterschreitet und bei den von McGovern untersuchten Ausgrabungsstätten einen durchschnittlichen Anteil von 48,8% in der Ostsiedlung und 57,0% in der Westsiedlung ausmachen.²²⁵ Während die Arten der domestizierten Tiere (Rinder, Schafe, Ziegen, Schwein, Hund und Pferd) gut in das skandinavische Nordatlantikkbild passen, ist die relativ hohe Anzahl an Ziegen im Verhältnis zu Schafen jedoch einigermassen untypisch.²²⁶

Dieser veränderten und ungewöhnlichen Ernährungsweise schreiben Scott, Halfmann u. Pedersen in einer Untersuchung letztlich die von ihren Landsleuten im Rest des Nordatlantikraums unterschiedlichen dentalen und parodontalen Charakteristika trotz des gemeinsamen genetischen Erbguts zu.²²⁷

Auf diese Abweichung von ihren Verwandten verweisend, warnt McGovern vor der Gefahr, allzu leichtfertig Analogien zwischen Grönland und anderen skandinavischen Lebensräumen zu ziehen, so verführerisch und einladend dies zum Teil auch erscheinen mag.²²⁸

²²⁵ McGovern – Bones, Buildings, and Boundaries, S. 197.

²²⁶ McGovern – Bones, Buildings, and Boundaries, S. 195.

²²⁷ Scott/Halfmann/Pedersen – Dental Conditions of Medieval Norsemen in the North Atlantic. In: *Acta Archaeologica* 62 (1991). S. 183-207, zitiert nach: McGovern – Bones, Buildings, and Boundaries, S. 197.

²²⁸ McGovern – Bones, Buildings, and Boundaries, S. 197.

12. DIE KIRCHE IM MITTELALTERLICHEN GRÖNLAND

Dass Grönland keineswegs so weit von Europa entfernt war, dass es davon abgeschieden war, kann man an den kurzen zeitlichen Spannen erkennen, die die grönländisch-normannische Gesellschaft brauchte, um Neuerungen und Fortschritte des Kontinents zu übernehmen. Die Übernahme des Christentums ist ein gutes Beispiel für die relativ gute Integration Grönlands im christlichen Abendland. Seit dem 9. Jahrhundert war es in Skandinavien zur christlichen Missionierung gekommen und um das Jahr 965 wurde der erste König in der Person Harald Gormssons von Dänemark konvertiert und getauft. Sein Sohn Sven hatte nach der Entthronung seines Vaters großen Anteil an der Christianisierung Norwegens und auch unter dessen Sohn Knut wurde die Missionierung eifrig weiter betrieben, sodass gegen Ende des 10. Jahrhunderts heidnische Bestattungen in Dänemark vollständig verschwunden waren, in weiten Teilen Norwegens sogar schon früher als im dänischen Gebiet.²²⁹ Eine wichtige Rolle spielte die Kirche in weiterer Folge ab dem 11. Jahrhundert bei der Herrschaftskonsolidierung in den skandinavischen Ländern. In Norwegen wird durch die kirchliche Durchgliederung des Landes erst in drei, dann fünf Bistümer, mit dem Versuch der Einführung überregionaler Rechtssetzung und der Gründung fester Handelsplätze in Oslo und Bergen daran gearbeitet, die politischen und sozialen Gegensätze zwischen den Hauptlandschaften zu überkommen. Auch in Dänemark wurde mit kirchlicher Hilfe versucht, die regionalen und ständischen Gegensätze durch die Errichtung neuer Bistümer im Norden Jütlands, in Schonen (heutiges Schweden) und auf den Inseln Odense und Roskilde zu überwinden. Nachdem der dänische König Erik Ejegod dem Papst unter Ausnutzung des Investiturstreites 1104 das Versprechen für ein eigenes Erzbistum Lund für den gesamten Norden abnehmen hatte können, gelang auch Schweden Anfang des 12. Jahrhunderts die Einteilung in Bistümer. Der Kirchenbau nach englischem und rheinischem Vorbild, Einrichtung regulierter Domkapitel und Benediktinerklöster und die Einführung des Zehent charakterisieren die kirchliche Durchdringung des Nordens zu dieser Zeit.²³⁰

Während die *Historia Norvegiae* die Christianisierung Grönlands den Isländern zuschreibt, behaupten die *Eiríkr saga rauða* und die *Kristni saga*, dass das Christentum im Jahr 1000

²²⁹ Siehe zur Christianisierung Skandinaviens: Birgit Sawyer & Peter Sawyer – Scandinavia Enters Christian Europe. In: Helle – CHS I, S. 147-159, bes. 151-152 u. Friedrich Kempf – Die Ausbreitung des Christentums unter den Nordgermanen im 10. und 11. Jahrhundert. In: Hubert Jedin (Hrsg.) – Handbuch der Kirchengeschichte. Die Mittelalterliche Kirche. Vom kirchlichen Frühmittelalter zur gregorianischen Reform. Herder, Freiburg [u.a.] 1966, S. 261-267.

²³⁰ Ahasver von Brandt & Erich Hoffmann – Die nordischen Länder von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis 1448. In: Schieder – HdEG II, S. 884-917, insbes. 886-887.

durch Erichs Sohn Leif von Norwegen nach Grönland gebracht wurde. In der *Eiríkr saga rauða* liest man dazu:

„Leif had sailed to Norway where he was one of King Olaf Tryggvason’s men. [...] On one occasion the king spoke to Leif privately and asked ‘Do you intend to sail to Greenland this summer?’ Leif answered, ‘It would like to do so, if it is your wish.’ The king answered, ‘It could well be so; you will go as my envoy and convert Greenland to Christianity.’”²³¹

So segelte Leif nach Grönland und als er schließlich in Eriksfjord angekommen war, begann er bald damit, den neuen Glauben zu verbreiten, wobei er allem Anschein nach sehr erfolgreich war. Davon zeugen zahlreiche Kruzifixe aus Holz, die in Höfen und in Gräbern auf Grönland durch den Permafrost gut erhalten blieben. Die Kreuze hatten abgerundete Enden, damit sie in den Boden oder in die Torfwände gesteckt werden konnten.²³² Heidnische Symbole oder Gegenstände wurden hingegen lediglich zwei gefunden – ein Speckstein mit eingraviertem Thorhammer und ein Webgewicht mit demselben Symbol.²³³ Bei beiden Fundstücken könnte es sich jedoch auch schlicht um künstlerische Verzierungen handeln, die keinen Rückschluss auf das Festhalten an der alten Religion erlauben würden. Leifs Mutter ließ sogar eine Kirche bei Brattahlið errichten, die Thjodhildskirche genannt wird. Einzig sein Vater Erich sträubte sich dagegen, den neuen Glauben anzunehmen, und zog den ihrer alten Götter vor, weswegen sich Thjodhilds weigerte, weiterhin bei ihrem Mann zu schlafen, „much to his displeasure.“ – dabei handelt es sich um einen Topos in der Geschichtsschreibung.²³⁴

Obwohl teilweise sowohl angezweifelt wird, ob Leif in Norwegen war als auch, ob Erichs Frau eine Kirche bei Brattahlið baute, weist Seaver²³⁵ darauf hin, dass es sehr wahrscheinlich ist, dass Leif mehrere Male nach Norwegen und Island gereist sein musste, um seine späteren Vinlandreisen in jener fachkundigen Art und Weise geplant und navigiert haben zu können, wie ihm dies gemeinhin zugeschrieben wird. Es wäre außerdem naheliegend, dass Leif seinen Platz neben den Söhnen der isländischen Stammesführer einnehmen wollte.²³⁶

Knapp Hundert Jahre später bekam Grönland seinen eigenen Bischof. Dazu wurde nach dem *Grænlandinga þáttur* Einar Sokkason mit Walrossstoßzähnen und -häuten sowie einem

²³¹ *Eiríkr saga rauða* – Kunz, S. 660-661.

²³² Joel Berglund – The Farm Beneath the Sand. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 301.

²³³ Jensen – Critical Account, S. 100.

²³⁴ *Eiríkr saga rauða* – Kunz, S. 661.

²³⁵ Seaver – Frozen Echo.

²³⁶ Seaver – Frozen Echo, S. 61-62.

lebendigen Eisbären nach Norwegen geschickt, um König Sigurd den Jerusalemfahrer (1103-1130) zu demonstrieren, dass die Grönländer für einen Bischof aufkommen konnten. Die ihm mitgebrachten Luxusartikel konnten Sigurd anscheinend von der Prosperität der „Kolonie“ überzeugen²³⁷, und so wurde 1124 der norwegische Priester Arnald zum Bischof der Grönländer geweiht.²³⁸ Der Bischofssitz stellte fortan der Hof Garðar in der Ostsiedlung dar, der zu einem der besten auf Grönland gehörte, blieb aber vermutlich weiterhin in (weltlichem) Besitz einer oder mehrerer Familien. In nächster Nähe zur Bischofsresidenz wurde 1126 die berühmte Sankt Nicholas-Kathedrale errichtet, die in Bezug auf die Größe jener von Nidaros²³⁹ glich. Die bischöfliche Residenz selbst war mit seinen vierzehn Räumen und der sechzehn Meter langen Halle nicht weniger spektakulär,²⁴⁰ und so weist Arneborg²⁴¹ wohl zu Recht darauf hin, dass die Übergabe des Garðar-Hofes an die Römische Kirche kaum freiwillig als vielmehr unter einem gewissen Zwang vonstatten ging, und dass die Einforderung Garðars einen Reibungspunkt darstellte, der zu einer steten Kontrolle des Bischofs durch die Grönländer führte. Zwischendurch war der Bischofssitz für einen kurzen Zeitraum in Sandnes in der Westsiedlung zu finden. Dies wird einem Streit zwischen dem Bischof und den Stammesführern zugeschrieben, der kein Einzelfall gewesen zu sein scheint. In der Tat spricht vieles dafür, dass das Verhältnis der Grönländer zur Kirche kein optimales war. Dies unterstreicht zum einen die regelmäßig zu beobachtende Widerwille der Bischöfe, in Grönland zu residieren. Zum zweiten suggerieren zwei isländische Briefe aus den Jahren 1414 und 1424 über eine Heirat von Isländern in der Hvalseykirche eine Loslösung der grönländischen Kirche von der Römischen. Beide Briefe berichten von Anwesenden, die bezeugen mussten, dass die Zeremonie nach den Regeln und Vorschriften der Römischen Kirche durchgeführt wurde, und lassen somit fehlendes Vertrauen der Isländer gegenüber dem Willen der Grönländer durchblicken, gemäß den Gesetzen der Kirche zu leben.²⁴² Auch Keller verleitet die Auswertung verschiedenster Quellen betreffend das grönländische Christentum zur Bemerkung: „Many of the sources seem to agree, however, that something was wrong with Christian beliefs in Greenland.“²⁴³

²³⁷ *Einars þattr Sokkasonar* – Jones, S. 236-237.

²³⁸ *Íslandske Annaler indtil 1578*, editiert u. herausgegeben v. Gustav Storm. Norsk Historisk Kjeldekrifts-Institut, Oslo 1977, Nachdruck der Ausgabe v. 1888, S. 16-31 u. 320-321, zitiert nach: Seaver – Frozen Echo, S. 64.

²³⁹ Bei Nidaros handelt es sich um die mittelalterliche Bezeichnung der Stadt Trondheim.

²⁴⁰ Louis Rey – The Evangelization of the Arctic in the Middle Ages. Gardar, the “Diocese of Ice”. In: *Arctic* 37 (1984), S. 330.

²⁴¹ Jette Arneborg – The Roman Church in Norse Greenland. In: *Acta Archaeologica* 61 (1991).

²⁴² Arneborg – Roman Church, S. 146-149.

²⁴³ Keller – Vikings in the West Atlantic, S. 126-141.

Wie kam es nun aber dennoch dazu, dass Grönland schon in der ersten Generation christianisiert wurde? Letztlich werden die Beweggründe für die Annahme des Christentums weniger geistlicher Natur gewesen sein, sondern vielmehr weltlichen Bedürfnissen gefolgt sein. Für eine nie wirklich autarke Gesellschaft am Rand der bekannten Welt war es von immenser Wichtigkeit, in den europäischen Kontinent integriert zu sein oder wenigstens dieses Gefühl zu haben. So wird es weniger einen religiösen als vielmehr pragmatischen Hintergrund gehabt haben, dass sich das Christentum in Grönland so schnell durchsetzen konnte. Zudem eröffnete man sich – und das wird am schwersten gewogen haben – mit der Annahme der Religion Netzwerke und Handelskontakte. Dieser ökonomisch-integrative Faktor dürfte für Grönland, das „almost, but never wholly, self-sufficing“²⁴⁴ war, eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben. Dass sich die Grönländer als einen Teil des christlichen Europas empfanden, lässt sich an der großen Anzahl von Kirchenbauten feststellen. Nach Krogh²⁴⁵ wusste man im Jahr 1976 von 17 Kirchen in der Ostsiedlung und Vebæk zählt drei in der Westsiedlung²⁴⁶. Obwohl kein Standort einer Kirche in der mittleren Siedlung bekannt ist, muss es mindestens eine gegeben haben, wie eine Runeninschrift auf einem Grabstein vermuten lässt.²⁴⁷ Ferner weiß man von einem Augustinerkloster am Ketilsfjord (heutiges Tasermiut-Fjord), einem Benediktinerkonvent am Siglufjord (heutiger Uunartoq-Fjord) sowie dem Nonnenkloster von Narsarsuaq.²⁴⁸

Dass es regelmäßigen Kontakt zwischen der Kirche in Europa und Grönland gegeben hat, beweisen nicht nur die zwölf grönländischen Bischöfe, die von 1123 bis 1412, ab welchem Zeitpunkt die uns bekannten Annalen keine Informationen mehr über Grönland beinhalten,²⁴⁹ sondern auch die Bestattungsgewohnheiten, die sich der europäischen, respektive der nordeuropäischen Praxis gemäß, veränderten. In frühchristlicher Zeit lagen die Arme noch entlang des Körpers, dann waren sie leicht gewinkelt und trafen sich auf dem Unterleib. Später wurden die Arme im rechten Winkel gebeugt, sodass sie sich auf dem Unterleib

²⁴⁴ Marcus – Greenland Trade-Route, S. 71.

²⁴⁵ Knud J. Krogh – Om Grønlands middelalderlige kirkebygninger (The Church Buildings on Greenland in the Middle Ages). In: Minjar og Menntir. Festskrift til Kristján Eldjárn. Reykjavík 1976, S. 294-310, zitiert nach: Jette Arneborg – Greenland and Europe. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 313.

²⁴⁶ Christen L. Vebæk – The Church Topography of the Eastern Settlement and the Excavation of the Benedictine Convent at Narsarsuaq in the Uunartoq Fjord (Meddelelser om Grønland, Man & Society, Bd. 14). Komm. for Videnskabelige Undersøgelser i Grønland, Kopenhagen 1991, S. 5-20, zitiert nach: Seaver – Frozen Echo, S. 67.

²⁴⁷ Seaver – Frozen Echo, S. 67.

²⁴⁸ Seaver – Frozen Echo, S. 67.

²⁴⁹ Arneborg – Roman Church, S. 142-150.

kreuzten und im 14. und 15. Jahrhundert schließlich wurden die Arme auf dem Brustkorb gelegt als wäre der Sterbende beim Beten gestorben.²⁵⁰

Wollte man die Essenz des Christentums in Grönland in Kürze zusammenfassen, so müsste man feststellen, dass der unterstellte Beweggrund für die Übernahme der Religion letztlich aufging, indem über den Großteil der normannisch-grönländischen Geschichte relativ regelmäßiger Kontakt mit den Netzwerken der Kirche und damit Europa aufrechterhalten wurde, wie man unter anderem an den Bischofsweißen und im nachfolgenden Kapitel über den Handel sehen kann. Grönland präsentierte sich im Mittelalter durchwegs als ein – freilich peripherer, aber dennoch – integrierter Teil des christlichen Abendlandes. Der Preis, den die Grönländer dafür zahlen mussten, war freilich ein hoher. Denn weder die Bischöfe noch die Kirchen sollten billig werden. Einer Bevölkerung von wenigen Tausend Menschen stehen bisher zwanzig archäologisch nachgewiesene Kirchen gegenüber, die noch dazu im Vergleich zum skandinavischen Atlantik sehr groß waren. Die Bischofskathedrale bei Garðar hatte beispielsweise nahezu dieselbe Größe wie die Gegenstücke in Island mit einer Einwohnerzahl zwischen 60.000 und 80.000. Zuzüglich wurden die Kirchen nach dem modernsten europäischen Stil mit Glasmalereifenstern, englischen Kirchenglocken, kostbarstem Holz und dazugehörigen Ornatsgewändern ausgestattet.²⁵¹

Das Bestreben der Normannen, die Zugehörigkeit zu Europa zum Ausdruck zu bringen, resultierte in einem extensiven Kirchenbau. Einer Bevölkerung von wenigen Tausend Menschen stehen bisher zwanzig archäologisch nachgewiesene Kirchen gegenüber, deren Bau Rohstoffe verschlang, die man nicht im Überfluss hatte.

Letztlich hat das Christentum jedoch die Aufgabe – wenigstens über die paar Jahrhunderte bis zum Untergang – erfüllt, zu deren Zweck es eingeführt wurde. In Grönland wie in Europa – angefangen bei der römischen Etablierung des Christentums als Staatsreligion, über Karl den Großen bis in die Neuzeit – hatte die christliche Religion immer herrschaftskonsolidierenden Charakter. Grönländische *goðar* ließen auf ihrem Grund Kirchen errichten, damit die Anhänger – die von ihren Ländereien abhängige Pächter und Sklaven – sich in ihren Kirchen versammeln mussten. Dies bedeutete automatisch eine gewisse Kontrolle, die in den grönländischen Siedlungen, welche ob der Verstreutheit und Entfernung der Höfe zueinander

²⁵⁰ Niels Lynnerup – Life and Death in Norse Greenland. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 286.

²⁵¹ Thomas H. McGovern – Management for Extinction in Norse Greenland. In: Carole L. Crumley (Hrsg.) – Historical Ecology. Cultural Knowledge and Changing Landscape (=School of American Research Advanced Seminar Series). University of Washington Press, Santa Fe 1994, S. 134.

eigentlich kaum die Bezeichnung Siedlung rechtfertigen, um vieles wichtiger war als in Europa.

13. HANDEL

So weit Grönland auch von der damals bekannten Welt entfernt gewesen sein mochte, so gab es über Jahrhunderte dennoch eine ständige Handelsverbindung mit (dem restlichen) Europa. Eingeführt wurden in großem Umfang eben jene Rohstoffe, die auf der Insel nicht vorhanden waren. Der *Konungsskuggsjá* nennt hier Eisen und Holz, das die Grönländer in Ermangelung eigener Vorkommen von Europa bezogen.²⁵² Eisen wurde höchstwahrscheinlich meist in verarbeiteter Form nach Grönland exportiert, da die Weiterverarbeitung eine große Menge an Brennstoff erforderte, welchen die Grönländer nicht in erforderlichem Ausmaß besaßen.²⁵³ Obgleich beispielsweise die *Eiríkr saga rauða* von einem isländischen Händler namens Þorfinn Karlsefni berichtet, der sich Anfang des 11. Jahrhunderts in Grönland aufgehalten und der Sage nach Malz, Mehl und Weizen geladen hatte, ist ein großer Umfang an Getreide- oder Mehlimporten aus an anderer Stelle dieser Arbeit aufgeführten Gründen nicht wahrscheinlich.²⁵⁴ Der Import dieser Rohstoffe dürfte aufgrund der sehr langen Reise sehr kostspielig gewesen sein,²⁵⁵ und vor dem Hintergrund, dass Holz durch Treibholz und/oder Holz aus Amerika und Eisen oft durch verschiedenste Knochen substituiert werden konnte, werden die Grönländer nach Seaver bevorzugt Waren erworben haben, die sie selbst nicht hatten und auch durch keine anderen ersetzt werden konnten, wie Malz, Honig, Keramik, Seide und Leinen,²⁵⁶ höchstwahrscheinlich auch Salz, das es in Grönland nicht gab, von dem aber die Quellen schweigen, und Wein.²⁵⁷

Im Austausch für die Waren aus Europa exportierte das Alte Grönland wiederum nach dem *Konungsskuggsjá* „Bocks- und Rindshäute, Robbenhäute und die Taue, von denen ich [der Vater, der dem Sohn auf seine Fragen bezüglich Grönland antwortet; Anm. d. Verf.] früher gesprochen habe, die man von den Fischen [Walrosse, Anm. d. Verf.] schneidet, die *rostungr* heißen und *svardreip* genannt werden, ferner ihre Zähne.“²⁵⁸ Dass Walrossstoßzähne, Walrosshäute und Eisbären – sowohl lebendige Exemplare als auch in Form von Fellen – wertvolle Exportgüter waren, legt eine weitere Quelle in Form der *Einars þátr Sokkasonar*²⁵⁹

²⁵² *Konungsskuggsjá* – Meissner, S. 76.

²⁵³ Seaver, Kirsten A. – Unanswered Questions. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 273.

²⁵⁴ Siehe hierzu das Kapitel Agrarwirtschaft ab Seite 50.

²⁵⁵ Seaver – Unanswered Questions, S. 274.

²⁵⁶ Seaver – Unanswered Questions, S. 274.

²⁵⁷ Keller – Vikings in the West Atlantic, S. 137.

²⁵⁸ *Konungsskuggsjá* – Meissner, S. 76.

²⁵⁹ Die *Einars þátr Sokkasonar* ist außerdem unter den Namen *Grænlandinga þátr* oder aber unter der deutschen Bezeichnung *Geschichte von Einar Sokkason* bekannt.

nahe, da mit diesen Gütern der norwegische König von einem eigenen Bistum für Grönland überzeugt wurde.²⁶⁰

Eine überaus wichtige Rolle in der grönländischen Wirtschaft spielten die nördlichen Jagdgründe - das sogenannte *Norðsetur*. Diese Jagd nahe der heutigen Diskobucht fand wie viele andere sommerliche Aktivitäten auf Grönland unter Mitwirkung des Großteils der männlichen Bevölkerung statt und stellte eine hohe zeitliche Beanspruchung dar, da das *Norðsetur* etwa 800 Kilometer von der Westsiedlung entfernt lag. McGovern und Marcus merken beide an, dass diese Jagdexpeditionen eine äußerst wichtige Säule der grönländischen Wirtschaft waren, der die Normannen nachgehen mussten, um den transatlantischen Kontakt aufrechtzuerhalten.²⁶¹ Im *Norðsetur* wurden vornehmlich Walrosse, Polarbären, Rentiere, Polarfalken, Narwale und Robben gejagt.²⁶² Dass diese Unternehmungen nicht in erster Linie der Nahrungsversorgung galten, sondern wegen der Prestige- und Luxusgüter wegen veranstaltet wurden, legt die Tatsache nahe, dass die Walrösser nicht des Fleisches, sondern der Stoßzähne wegen gejagt wurden. Aus archäologischen Funden wissen wir, dass aus diesem Grund der gesamte Oberkiefer entfernt wurde, da die Stoßzähne tief verwurzelt waren, und zur Gewinnung derselben in die Siedlungen zurückgebracht wurde.²⁶³ Doch auch ihre Felle besaßen großen Wert, denn aus ihnen konnten die besten Taue für die Schifffahrt hergestellt werden, an denen mehr als 60 Männer ziehen konnten, ohne dass sie es zu zerreißen vermochten.²⁶⁴ Taue aus Walross- und Robbenfellen waren in Europa derart gebräuchliche Güter, dass sogar Tribute in dieser Handelsware eingetrieben wurde.²⁶⁵

McGovern und Bigelow nehmen also wohl zu Recht an, dass Walrosse, Eisbären und Polarfüchse eher zur „cash economy“ der Grönländer beitrugen als ihren Speiseplan zu bereichern.²⁶⁶ Vor allem Häute und Walrosszähne sowie Polarbärenfelle wurden ihres geringen Volumens und hohen Wertes wegen besonders geschätzt, die Ausfuhr von lebendigen Eisbären kann vielmehr als Ausnahme denn als Praxis angesehen werden. In größerer Menge wurden des weiteren Narwalzähne und weiße Falken ausgeführt. Von diesen weißen Falken – der Familie der Gerfalken (*Falco rusticolus*) – beheimatete Island die Variante der Islandfalken (*Falco islandicus*) und Grönland die der Grönlandfalken (*Falco*

²⁶⁰ *Einars þattr Sokkasonar* – Jones, S. 236-237.

²⁶¹ McGovern – Economics of Extinction, S. 410 u. Marcus – Conquest, S. 91.

²⁶² Marcus – Conquest, S. 91 u. Peter Schledermann – Ellesmere. Vikings in the Far North. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 248.

²⁶³ Edvardsson/Paulsen/Church/Simpson/Adderly – Excavations at Qassiarsuk 2005-2006, S. 29.

²⁶⁴ *Konungsskuggsjá* – Meissner, S. 74.

²⁶⁵ Siehe hierzu: Sawyer – Zeitalter der Wikinger, S. 15-16.

²⁶⁶ Thomas H. McGovern & Gerald F. Bigelow – The Archaeozoology of the Norse Site Ø 17 at Narssaq District, Southwest Greenland. In: *Acta Borealia* 1 (1984), S. 96-97, zitiert nach: Seaver – Frozen Echo, S. 57.

rusticolus candicans). Beide Arten waren ob ihrer Lernfähigkeit in der Falknerei sehr begehrt und wurden gerne von den beiden Inseln nach Europa exportiert, die von Grönland stammende Variante wird infolge ihres weißen – im Gegensatz zum in Island vorkommenden grauen – Federkleids sogar noch ein wenig beliebter gewesen sein. Besonders im Mittelalter wurde die Farbe Weiß mit Reinheit assoziiert und war aus diesem Grund beim Adel sehr beliebt, der aus ihr ein soziales Prestige ableitete.

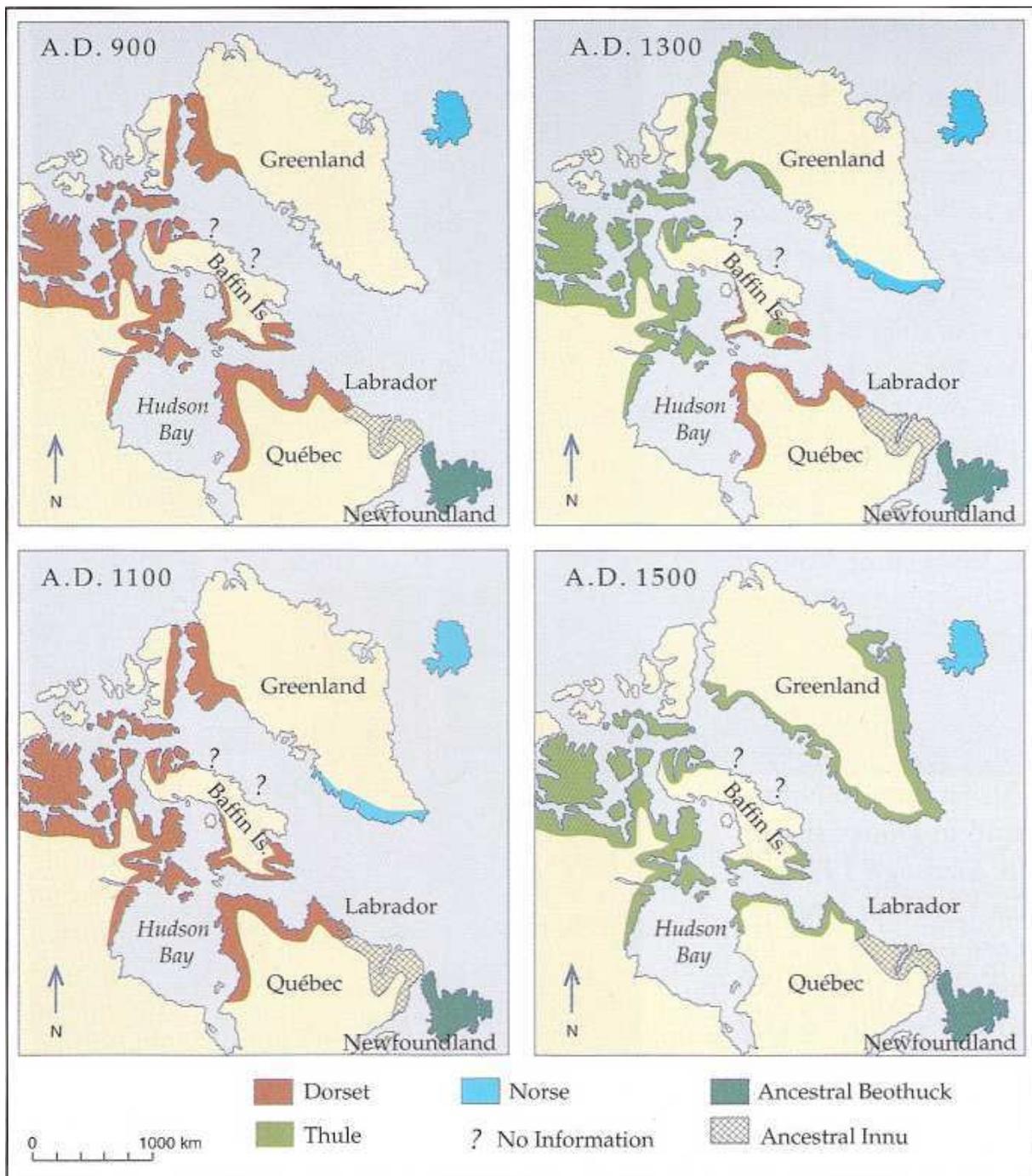


Abb. 12: Wechsel der Kulturen im westlichen Nordatlantikraum.

Im Zuge der alljährlichen Jagd im *Norðsetur* wird schließlich auch der erste Kontakt mit anderen Bevölkerungsgruppen auf Grönland stattgefunden haben. In die Zeit der *landnám* fällt zwar der Zenit der Dorset-Kultur,²⁶⁷ es ist jedoch unwahrscheinlich, dass die Wikinger mit dieser Volksgruppe jemals in Kontakt getreten sind. Denn zu jenem Zeitpunkt, als die Wikinger begannen, in ihr Siedlungsgebiet höher im Norden vorzudringen, waren sie bereits durch die Thule-Kultur²⁶⁸ verdrängt worden.²⁶⁹

Ob man sich nun auf die Dorset- oder Thulekultur – oder aber auf Indianerkulturen auf dem amerikanischen Festland –, bezog, von den Wikingern wurden alle angetroffenen fremden Völker unterschiedslos als *skraelingjar* bezeichnet.

Infolge der vielen Schafe, die auf Grönland gehalten wurden, und der offensichtlichen Notwendigkeit warmer Kleidung waren die Normannen auf dem Kontinent für ihre Wollerzeugnisse bekannt. Bezüglich der Wichtigkeit der Textilherstellung auf Grönland gibt uns die „Farm Beneath the Sand“ – auch unter Gården under Sandet oder dessen Abkürzung GUS bekannt – Auskunft. Dieser Hofkomplex wurde erst in den 1990er Jahren per Zufall von Inuitjägern gefunden und stellt den wichtigsten Fund der Wikingerzeit auf Grönland seit den 1920er Jahren dar. Beachtlich ist vor allem der Zustand des Hofes, in dem wegen der guten Konservierung durch Permafrost, gleich nachdem er verschüttet wurde, viele Dinge erhalten blieben, die sonst schnell vergänglich sind und auf Grönland bisher nirgendwo sonst gefunden werden konnten. Der einzige ohne Zweifel identifizierbare Raum in der „Farm Beneath the Sand“ war für die Herstellung von Textilien bestimmt. Hier wurden rund 80 Kettengewichte, Spinnwirtel und Spindeln zur Garnerzeugung gefunden. Die Kettengewichte und Spinnwirtel waren aus Sandstein gefertigt, wobei für erstere oft Teile von kaputten Gefäßen verwendet wurden, in die Löcher gebohrt wurden, und letztere immer mit Mustern und Verzierungen extra für diesen Zweck hergestellt wurden. Dieser größte aller Räume gehörte zum ursprünglichsten Teil des Komplexes, benutzt wurde er jedoch bis zum Ende des Lebens auf dem Hof, was die Weberei als wichtige Beschäftigung und Erwerbstätigkeit über die gesamte

²⁶⁷ Odess/Loring/Fitzhugh – Skraeling. First Peoples of Helluland, Markland, and Vinland. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 194.

²⁶⁸ Bei den Thule-Eskimos handelt es sich um die direkten Nachfahren der heutigen Inuitbevölkerung Kanadas und Grönlands.

²⁶⁹ Peter Schledermann – A.D. 1000. East Meets West. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 192.

Siedlungszeit hinweg unterstreicht.²⁷⁰ Die Wolle stammte vornehmlich von Schafen, es wurde jedoch auch Haar von Ziegen, Ochsen, Rentieren, Eisbären, Polarfüchsen, Wölfen und unter Umständen sogar Moschusochsen identifiziert. Überraschenderweise wurden auch Fasern von Braunbären und Bison gefunden, die in Grönland nicht vorkommen. Diese Funde führten zu Spekulationen, wonach es direkte Beziehungen nach Kanada gegeben und mit Inuit gehandelt werden hätte können. Andererseits könnte es sein, dass die Wolle vom skandinavischen Braunbären und vom Wisent – dem europäischen Bison – stammt und lediglich in Grönland verarbeitet wurde.²⁷¹ Fast alle Textilien wurden aus Tierhaarwolle gefertigt, ein in der Halle gefundenes Kleidungsstück besteht jedoch aus Pflanzenfasern, höchstwahrscheinlich aus kultiviertem Flachs (*Linum usitatissimum*).²⁷²

Die Kleidungsüberreste waren von hoher Qualität und dem isländischen und südsandinavischen Modestil angepasst,²⁷³ wodurch es logisch erscheint, dass die gefertigten Kleidungsstücke nicht nur für den persönlichen Gebrauch hergestellt wurden, sondern ebenso kommerziellen Nutzen zu erfüllen hatte. Marcus²⁷⁴ verweist diesbezüglich auf das frühe Island, dessen wichtigstes Ausfuhrgut zu Beginn das sogenannte *vaðmál*²⁷⁵ war, und behauptet, dass auch Grönland dieses Gut in großer Masse nach Europa exportiert hätte.²⁷⁶ Diese Annahme wird durch den Umstand bestärkt, dass das *vaðmál* in Skandinavien das gesamte Mittelalter hindurch ein äußerst nachgefragtes Gut war, sodass nach der Union Islands mit Norwegen die Steuer für den norwegischen König sogar in dieser Ware entrichtet wurde.²⁷⁷

²⁷⁰ Else Østergård – The Textiles. A Preliminary Report. In: Jette Arneborg & Hans Christian Gulløv (Hrsg.) – Man, Culture, and Environment in Ancient Greenland (=Danish Polar Center Publications, Bd. 4). Danish National Museum and Danish Polar Center, Kopenhagen 1998, S. 61-65.

²⁷¹ Penelope Walton Rogers – The Raw Materials of Textiles from GUS. With a Note of Fragments of Fleece and Animal Pelts from the Same Site. In: Arneborg & Gulløv – Man, Culture, and Environment, S. 71.

²⁷² Østergård – The Textiles, S. 63.

²⁷³ Berglund – Farm Beneath the Sand, S. 300.

²⁷⁴ Marcus – Conquest.

²⁷⁵ Nach Zoëga – Dictionary of Old Icelandic, S. 467, s.v. *vaðmál* “a plain woollen stuff”.

²⁷⁶ Marcus – Conquest, S. 96.

²⁷⁷ Grethe Authén Blom – The Participation of the Kings in the Early Norwegian Sailing to Bjarmeland (Kola Peninsula and Russian Waters), and the Development of a Royal Policy Concerning the Northern Waters in the Middle Ages. In: *Arctic* 37 (1984), S. 387.

14. DIE VÍNLAND-REISEN

An dieser Stelle soll es mir erlaubt sein, trotz der Einschränkung vorliegender Arbeit auf Grönland, ein paar Worte zu den normannischen Reisen der grönländischen Siedler nach Nordamerika zu verlieren. Ich unternehme diesen Ausflug weg von meinem eigentlichen Thema jedoch nicht, weil ich denke, dass der akademische Diskurs zur Expansion der Wikinger in den Nordatlantik oder gar das gesamte Zeitalter der Wikinger nicht ohne diese Reisen auskommen könnte – angesichts der Fülle an Veröffentlichungen scheint dies jedoch teilweise tatsächlich der Fall zu sein. Vielmehr bin ich zum einen der Meinung, dass die Folgen dieser Reisen, wenn sie keine solchen geblieben wären, sondern dauerhafte Siedlungen hätten errichtet werden können, für die gesamte Welt weitreichender und einschneidender gewesen wären als alle Auswirkungen der Wikinger auf Europa gesamt gesehen.

Andererseits sind ein kursorisches Wissen über diese Unternehmungen, der ungefähre zeitliche Ablauf sowie die Ereignisse und Auswirkungen in groben Zügen für meinen nächsten und letzten Teil dieser Arbeit äußerst nützlich.

Die Ankunft der Normannen auf dem amerikanischen Festland lässt sich auf das Jahr 1000 n. Chr. datieren²⁷⁸ und fällt somit in die erste Generation der grönländischen Landnahme durch die Wikinger. Angeführt wurden diese ersten Besucher der Neuen Welt von Leif Eriksson, dem Sohn Erichs des Roten, den ein Reitunfall davon abgehalten hatte, selbst an der Reise teilzunehmen.²⁷⁹ Das für die Wikinger neue Land war zu diesem Zeitpunkt ein von verschiedensten Volksgruppen besiedeltes Land. Die Dorset-Kultur der östlichen kanadischen Arktis und Nordgrönlands, die Vorfahren der Labrador-Innu, die Beothuk Neufundlands sowie die Maliseet- und Micmac-Indianer, die im südlichen Bereich des Saint Lawrence Golfs und Nova Scotia siedelten, teilten sich dieses Gebiet, trieben Handel und tauschten Ideen über große Entfernungen aus. Ab 1200 bereicherte dieses Gebiet noch ein weiteres, vom Westen kommendes Volk, die Thule-Eskimos.²⁸⁰ Leif gab den angelaufenen Gebieten an der Ostküste Kanadas der *Grœnlendinga saga* zufolge den darauf erspähten Merkmalen entsprechend die Namen Helluland („flachfelsiges Land“, heutiges Baffin Island), Markland („Waldland“,

²⁷⁸ u.a.: Odess/Loring/Fitzhugh – First Peoples, S. 193.

²⁷⁹ *Grœnlendinga saga* – Kunz, S. 638.

²⁸⁰ Odess/Loring/Fitzhugh – First Peoples, S. 193 u. Robert McGhee - Contact between Native North Americans and the Medieval Norse: A Review of the Evidence. In: *American Antiquity* 49 (1984), S. 6-8.

heutiges Labrador) und Vínland (heutiges Neufundland) – womöglich, um Rechtsansprüche bezüglich allfälliger Ressourcen zu erheben.²⁸¹

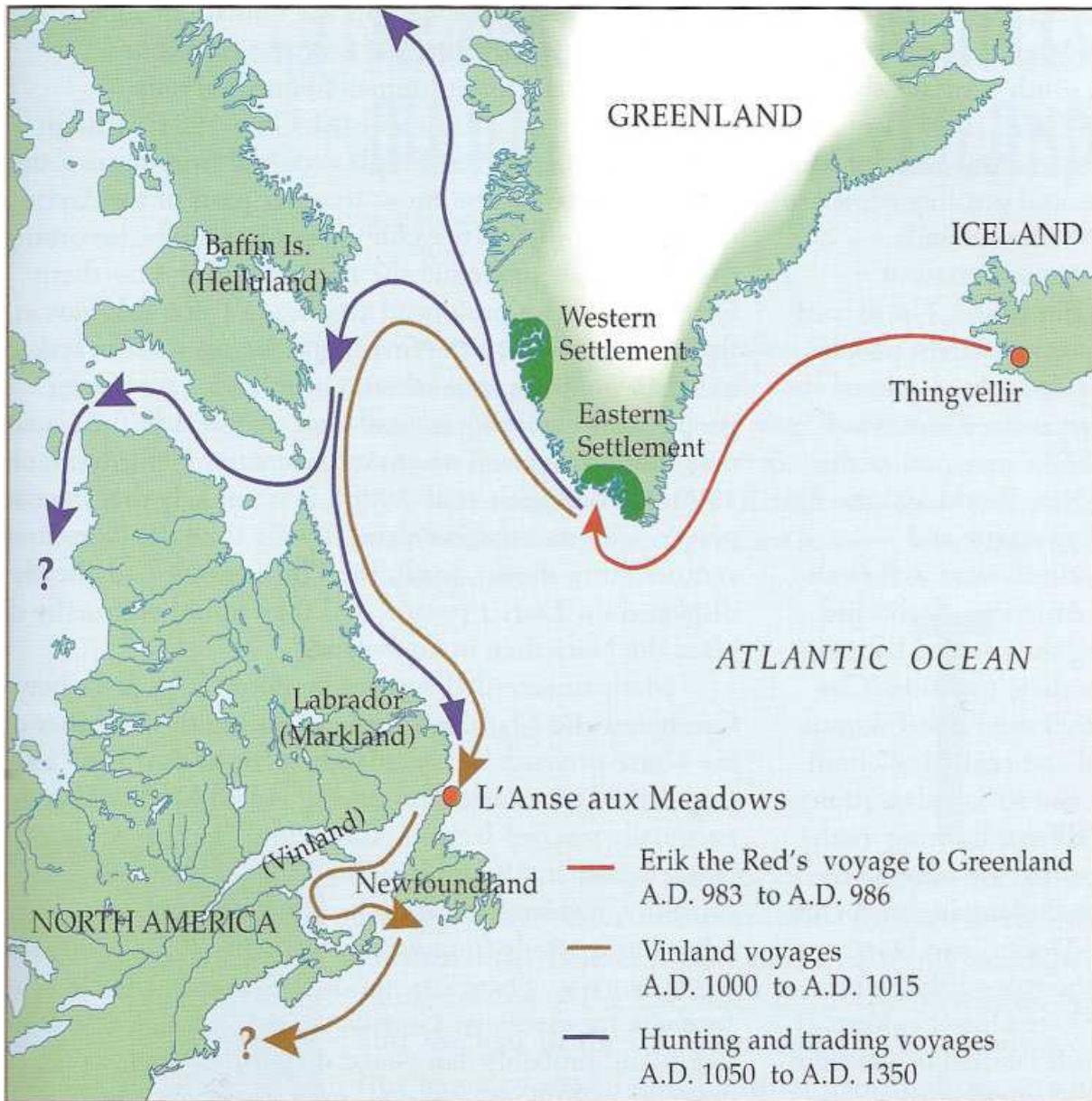


Abb. 13: Amerikanische Entdeckungsfahrten der Wikinger.

Besonders über die Herkunft des Namens Vínland wurde und wird noch immer heftig diskutiert. Die prominentesten Interpretationen sind „Weinland“ und „Weidenland“, wobei *vin* im Altnordischen „Weide“ bedeutet, *vin* (mit lang ausgesprochenem i) hingegen „Wein“. Während Wallace behauptet, beim Wort *vin* handle es sich um ein altgermanisches Wort, das

²⁸¹ *Grænlandinga saga* – Kunz, S. 638-641 u. Wallace, Birgitta Linderöth – *An Archaeologist's Interpretation of the Vinland Sagas*. In: Fitzhugh & Ward – *Vikings*, S. 226.

es im Altnordischen nicht gegeben habe,²⁸² kennt Zoëgas Wörterbuch des Altisländischen das Wort *vín* und gibt dessen Bedeutung mit Wein an.²⁸³ Die Übersetzung *Vínlands* mit Weideland wurde durch erste Ausgrabungen unterstützt, die den Anschein erweckten, dass dort Trauben nie wuchsen. Nun legen aber Butternüsse, die ein wenig südlich davon gefunden wurden und in derselben Gegend wild wachsen wie Trauben, nahe, dass der Name doch von Weintrauben herrührt. Diese Annahme wird durch die häufige Schreibweise in den Sagas mit Doppel-i bestärkt.²⁸⁴ Darüber hinaus ist es meiner Meinung nach nicht sehr naheliegend, dass das Vorhandensein von Weiden eine diesbezügliche Namensgebung nach sich gezogen hätte, da dies angesichts der sehr grünen und üppigen Landschaft zumindest in den Fjorden Grönlands und zu dieser Zeit kein besonderes Merkmal dargestellt haben konnte. Wein spielte nach Wallace in der Gesellschaft der Wikinger jedoch eine wichtige Rolle, von welchem *goðar* Macht ableiten und Gefolgsmänner beeindrucken konnten.²⁸⁵ Schließlich fordert Seaver, dass man der Saga diesbezüglich glauben schenken soll, da die Wikinger durch jahrhundertelangen Handel mit dem Kontinent und Winterlager in Frankreich und Spanien sehr wohl gewusst hätten, aus welchen Beeren man Wein machte, da dort „their drink of choice probably [...] not sour milk or whey [war].“²⁸⁶

In *Vínland* gelang dem norwegischen Schriftsteller und Entdecker Helge Ingstad im Jahr 1961 eine spektakuläre Entdeckung. Er fand die ersten und bisher einzigen normannischen Ruinen in Amerika – eine kleine Siedlung, die *L’Anse aux Meadows* genannt wird. Die Fachwelt schenkte dieser Entdeckung anfangs jedoch wenig Glauben, da damals allgemeiner Konsens darüber herrschte, dass das berühmte *Vínland* weiter südlich liegen müsse. Von seiner Frau Dr. Anne Stine Ingstad geleitete Ausgrabungen in den Jahren 1961 bis 1968 haben die Richtigkeit seiner Behauptung schließlich bewiesen. Der „Gateway to *Vínland*“, wie *L’Anse aux Meadows* häufig genannt wird, besteht aus acht Gebäuden, in denen zwischen 70 und 90 Menschen gelebt haben dürften. Langen Bestand hatte die Siedlung jedoch nicht, denn die geringe Größe der Abfallhaufen, das Fehlen eines Friedhofs und die kleine Anzahl an Artefakten, lassen auf eine Benutzung von wenigen Jahren schließen. Das Verlassen der Siedlung scheint geordnet und planvoll vonstatten gegangen sein, denn sämtliche Werkzeuge und Ausrüstungsgegenstände wurden mitgenommen. Mindestens zwei der Gebäude wurden abgebrannt. Das Feuer wurde wahrscheinlich gelegt, denn die beiden Hütten stehen in einer

²⁸² Wallace – *Vinland Sagas*, S. 226.

²⁸³ Zoëga – *Dictionary of Old Icelandic*, S. 499, s.v. *vín*.

²⁸⁴ Wallace – *Vinland Sagas*, S. 226.

²⁸⁵ Wallace – *Vinland Sagas*, S. 226.

²⁸⁶ Seaver – *Unanswered Questions*, S. 272.

Entfernung zueinander, die das Überspringen eines Feuers durch einen Unfall ausschließen lässt. Auch das Legen durch Einheimische kann praktisch ausgeschlossen werden, da jegliche Spuren, die auf Einheimische in dieser Gegend zu dieser Zeit deuten könnten, fehlen.

Die Entstehung von L'Anse aux Meadows lässt sich durch Radiokarbondatierung, Artefakte und architektonischen Stil auf Beginn des 11. Jahrhunderts datieren.²⁸⁷ Insgesamt ist man sich einig darüber, dass es sich bei L'Anse aux Meadows um die in der *Eiríkr saga rauða* Straumfjord und in der *Grænlandinga saga* Leifsbuðir (zumindest teilweise²⁸⁸) genannte Siedlung Leif Erikssons handelt.²⁸⁹

Bezüglich des Zweckes von L'Anse aux Meadows gibt es zwei Interpretationen. Wallace²⁹⁰ vertritt die Meinung, dass es sich um einen Stützpunkt gehandelt habe, den man infolge des durch die hohe Breite und des daraus resultierenden kurzen Sommers einrichtete. Sie berechnete eine Segelzeit von vier bis sechs Wochen oder mehr für den Weg von Grönland nach Amerika, wenn man sich an der Küste orientierte. Die verbleibende Zeit wäre nach ihr zu kurz für die angenommene Beschaffung der Rohstoffe gewesen, wenn man im selben Sommer wieder zurücksegeln wollte. Mit dem errichteten Stützpunkt aber hätte die Zeit, die man auf dem Kontinent verbringen konnte, durch Überwinterung verlängert werden können. Dieser zeitliche Ablauf wäre außerdem in den Sagas überliefert.²⁹¹

Auch Siggurðson²⁹² geht von einem Stützpunktcharakter von L'Anse aux Meadows aus, wengleich seine Theorie durchaus abweichend ist. Siggurðson verweist darauf, dass vor der Besiedlung sowohl Grönlands als auch Island das Land über mehrere Jahre erkundet wurde, sodass die Entdecker bei der tatsächlichen Besiedlung treffsicher die besten Plätze für sich beanspruchen konnten. Nach seiner Theorie hätte der Stützpunkt als Ausgangspunkt für Landerkundigungen in der Umgebung gedient. Erst nach diesen Erkundigungen wäre die Gesamtzahl der Siedler gekommen, um sich niederzulassen.²⁹³

Für letztere Theorie sprechen meines Erachtens der geordnete Rückzug der Normannen und der Umstand, dass sie ihr Lager abbrannten, wohl im Bewusstsein, dass sie nicht mehr zurückkehren würden. Zu diesem Entschluss könnten sie gekommen sein, nachdem sie die

²⁸⁷ Birgitta Linderöth Wallace – The Viking Settlement at L'Anse aux Meadows. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 208-210.

²⁸⁸ Wallace vertritt die Meinung, dass es sich bei der physischen Beschreibung von Leifbuðir um Hóp (ein Stützpunkt südlich von L'Anse aux Meadows), bei der Beschreibung der Funktion jedoch um Straumfjord handelt; siehe hierzu: Wallace – Vinland Sagas, S. 227.

²⁸⁹ Vgl. hierzu: Wallace – L'Anse aux Meadows, S. 215.

²⁹⁰ Wallace – L'Anse aux Meadows.

²⁹¹ Wallace – L'Anse aux Meadows, S. 214-215.

²⁹² Gísli Siggurðson – The Quest for Vinland in Saga Scholarship. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 232-237.

²⁹³ Siggurðson – Quest for Vinland, S. 235.

Umgebungen ausgespäht hatten und einer Vielzahl verschiedener Völker begegneten. Da in den Sagas oft von feindseligen Kontakten berichtet wird, hätte eine friedliche Siedlungstätigkeit praktisch ausgeschlossen werden können, was ein weiteres Unterhalten des Stützpunktes sinnlos gemacht hätte.

Wenn L'Anse aux Meadows tatsächlich zum Ausfindigmachen eines geeigneten Siedlungsgebietes eingerichtet wurde, ist es gut vorstellbar, dass dies mit der Suche und Gewinnung von Rohstoffen verbunden wurde. Offensichtlich hatten die in den Sagas erwähnten Trauben eine anziehende Wirkung und auch das Streben nach Holz- und Eisenvorkommen ist durchaus naheliegend. An dieser Stelle muss jedoch erwähnt werden, dass bis heute kein in Grönland gefundenes Holz nachweislich von Amerika stammt,²⁹⁴ obwohl in den Sagas häufig von Fahrten nach Vínland und Markland zum Zwecke der Holzbeschaffung gesprochen wird. Der Großteil des auf Grönland bei Bauten verwendeten Holzes stammt von Lärchen (*Larix*) und Fichten (*Picea*), welche beide als Treibholz von Sibirien nach Grönland befördert werden. Einen geringeren Teil des Holzes vom mittelalterlichen Grönland stellten Importe aus Norwegen dar.²⁹⁵ Womöglich handelte es sich hierbei um besonders wertvolles Holz, das der vermögenden und herrschenden Schicht vorbehalten war – eine Praxis, die von Island bekannt ist. Marcus zufolge unterschied man in Island zwischen normalem Holz (*viðr*) und Holz von guter Qualität (*kjör-viðr*),²⁹⁶ und auch Byock nennt unter den Luxusprodukten isländischer *goðar* Qualitätsholz, das importiert wurde.²⁹⁷

Die Reise Leifs Bruders Þorvald stand ebenso wenig unter einem guten Stern, denn er starb infolge einer Auseinandersetzung mit den *skraelingjar* und wurde in Amerika begraben.²⁹⁸

Auch der geplanten Besiedlung durch Þorfinn Karlsefni war ein ähnliches Schicksal wie den vorigen Expeditionen beschieden. Das Lager wurde südlich von L'Anse aux Meadows aufgeschlagen und wird Hóp genannt. Während im ersten Jahr noch friedlich Handel mit den Eingeborenen getrieben wurde, begannen mit dem zweiten Jahr feindselige Auseinandersetzungen, die sich im dritten Jahr verstärkten, sodass das Siedlungsvorhaben schließlich aufgegeben werden musste.²⁹⁹

²⁹⁴ Arneborg – Greenland and Europe, S. 305.

²⁹⁵ Arneborg – Greenland and Europe, S.305.

²⁹⁶ Marcus – Conquest, S. 80.

²⁹⁷ Byock – Viking Age Iceland, S. 67.

²⁹⁸ *Grænlandinga saga* – Kunz, S. 643.

²⁹⁹ *Grænlandinga saga* – Kunz, S. 646.

Durch die vielen und andauernden Streitigkeiten und feindseligen Auseinandersetzungen mit den *skraelingjar*, werden die Wikinger bald zu dem Entschluss gekommen sein, dass eine friedliche Koexistenz in Amerika niemals möglich wäre. Wo liegen aber die Gründe hierfür? Die Europäer genossen einen leichten technologischen Vorsprung durch Eisen, durch ihre domestizierten Tiere und durch ihre Ernährungsweise, die den Verzehr von Milch beinhaltete. Der größte Nachteil, den sie gegenüber den *skraelingjar* hatten, war die zahlenmäßige Überlegenheit der Eingeborenen, die die europäischen Überlegenheiten mehr als ausglich. Die Gruppe, die für einige Jahre in L'Anse aux Meadows siedelte, machte mindestens 10% der gesamten grönländischen Kolonie zu dieser Zeit aus, die noch dazu zum Großteil aus Männern im besten Alter bestand.³⁰⁰ Das Problem der Kolonisierung Amerikas durch die Grönländer war: „Vinland's motherland was not Norway but Greenland, and Norse colonies in America could never have become viable unless the settlements in Greenland had first attained solid viability.“³⁰¹ Für die Kolonisierung Grönlands durch Island gab es genügend Ressourcen, die Ressourcen auf Grönland für die Kolonisierung Vínlands gab es jedoch schlicht und einfach nicht,³⁰² denn die Grönländer konnten es sich nicht leisten, größere Gruppen nach Amerika zu schicken, da ihnen jede fehlende Arbeitskraft abgehen würde – vor allem für die arbeitsintensiven Sommeraktivitäten. Diese Gründe lassen schließlich auch Þorvald zur Erkenntnis kommen: „We've found a land of fine resources, though we'll hardly enjoy much of them.“³⁰³

Diese äußerst spannenden Unternehmungen der späten Wikingerzeit nach Amerika sind nicht deshalb so interessant, weil die Nordmänner 500 Jahre vor Columbus Amerika entdecken. Wenngleich dem so ist, war es dennoch Columbus, dessen Entdeckung zu Beginn des Zeitalters der Expansion den Lauf der Geschichte unserer ganzen Welt verändern sollte, während die frühe Entdeckung durch die Grönländer und Isländer bald in Vergessenheit geriet, weil sie keine (weitreichenden) Folgen hatten. Somit kann das Verdienst der Entdeckung durchaus Columbus zugesprochen werden.

Das Spannende der mittelalterlichen Reisen sind vielmehr die Fragen, die durch sie aufgeworfen werden. Zum einen wäre es interessant zu wissen, warum sich die amerikanischen Eingeborenen nicht schon durch die Wikinger mit den europäischen

³⁰⁰ Wallace – L'Anse aux Meadows, S. 215.

³⁰¹ Alfred W. Crosby – Ecological Imperialism. The Biological Expansion of Europe, 900-1999. Cambridge University Press, Cambridge [u.a.] 2007, S. 51.

³⁰² Marcus – Conquest, S. 78.

³⁰³ *Eiríkr saga rauða* – Kunz, S. 672.

Krankheiten ansteckten, gegen die die eurasischen Völker durch den langen Zeitraum der Ausgesetzttheit Immunitäten entwickelt hatten und denen die spanischen und portugiesischen Konquistadoren später teilweise ihre Siege zu verdanken hatten?³⁰⁴ Ist es möglich, dass diese Krankheiten nur unter bestimmten klimatischen Bedingungen übertragen werden?³⁰⁵ Respektive würde dies bedeuten, dass der kältere amerikanische Norden das Gedeihen dieser Krankheiten hemmte, während das vergleichsweise warme Klima Mittel- und Südamerikas sie begünstigte.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, welche Kombination die Konquistadoren in die Lage versetzte, zahlenmäßig weitaus überlegene Gegner zu besiegen, dann stoßen wir auf das Pferd und Feuerwaffen.³⁰⁶ Die Feuerwaffen werden einen größtenteils psychologischen Effekt gehabt haben, denn die Effizienz dieser frühen Gewehre wird dem Begriff der Feuerwaffe kaum gerecht. Somit bleiben die bei uns als Kinderkrankheiten auftretende, in Amerika jedoch auf eine nichtimmunisierte Bevölkerung treffende Seuche und das Pferd. Wir wissen, dass die Wikinger auf Grönland Pferde hatten, nicht zuletzt deswegen, weil Erich der Rote von einem gestürzt war, was er als böses Omen für die bevorstehende Vínlandreise interpretierte.³⁰⁷ Ob die Grönländer Pferde jedoch jemals nach Vínland mitnahmen, wissen wir leider nicht, von einem mitgebrachten Stier lesen wir jedoch in den Quellen, der ziemlich den gleichen Effekt hatte wie Pferde.³⁰⁸

Daraus folgt, dass die Wikinger potentiell all jene Vorteile für sich hätten nützen können wie die Spanier und Portugiesen mit Ausnahme der Feuerwaffen. Anstelle der Feuerwaffen hatten sie Eisen, das aber weder den selben psychologischen Effekte hervorrief noch einen großen Vorteil gegenüber Knochen- oder Steinpendants der Indianer darstellte. Letztlich wird sich aber auch bei der Conquista der technologische Vorteil gegenüber den Eingeborenen infolge der äußerst langen Ladezeiten der Gewehre auf Waffen aus Metall reduziert haben.³⁰⁹ Wir befinden uns nun in der Situation, dass die Eroberung in der Neuzeit erfolgreich verlief, der Siedlungsversuch im Mittelalter indes ein Fehlschlag war. Obwohl McGhee die Möglichkeit einer teilweisen Ansteckung und Ausrottung von Landstrichen nicht ausschließt und darin

³⁰⁴ Diese Frage brachte Prof. Friedrich Edelmayer im Zuge eines Seminars auf, aus dem die vorliegende Arbeit hervorging.

³⁰⁵ Für diese mögliche Erklärung bin ich Prof. Meta Niederkorn zu Dank verpflichtet.

³⁰⁶ Hans-Heinrich Nolte – Weltgeschichte. Imperien, Religionen und Systeme 15.-19. Jahrhundert. Böhlau, Wien [u.a.] 2005, 52.

³⁰⁷ *Grænlandinga saga* – Kunz, S. 638.

³⁰⁸ *Grænlandinga saga* – Kunz, S. 646-647.

³⁰⁹ Nolte – Weltgeschichte, S. 53.

sogar den Grund für den Untergang der Dorset-Kultur sieht,³¹⁰ ist es den Grönländern nicht gelungen, auf dem amerikanischen Festland Fuß zu fassen. Nach dieser Betrachtung liegt der Schluss nahe, dass auch der Vergleich mit den iberischen Eroberern die stark eingeschränkte Bevölkerung als Träger der Kolonisation der Grund für die normannische Niederlage in Amerika war.

Ein anderer interessanter diesbezüglicher Aspekt – der jedoch nichts mit der Geschichtswissenschaft zu tun hat – wäre, sich vorzustellen, welche Veränderungen ein normannischer Sieg in Vínland nach sich gezogen hätte. Was wäre geschehen, wenn ein beständige Kolonie errichtet hätte werden können? Wenn wir uns die Auswirkungen der Kartoffel und des Mais in der Neuzeit vor Augen führen, drängt sich die Frage auf, wie sich der Verlauf der Geschichte durch diese beiden Kulturpflanzen viele Jahrhunderte vor der tatsächlichen Einführung verändert hätte. Diese Entwicklung hätte zwar eine Ausbreitung von Vínland aus in den Süden vorausgesetzt, zu welcher die skandinavische Welt nicht im Stande gewesen wäre, Europa als Kontinent jedoch allemal.

Bei diesen aufgeworfenen Fragen will ich es diesbezüglich belassen, denn die Beantwortung ersterer würde den Rahmen einer solchen Arbeit sprengen und letztere ist eher dazu angetan, von einem Harry Turtledove oder Jon Grimwood bearbeitet zu werden.

³¹⁰ McGhee/Burch/Csonka/Dumond/Gulløv/Rowley/Schledermann/Smith/Stenton/Wenzel/Workman – Disease and the Development of Inuit Culture [and Comments and Reply]. In: *Current Anthropology* 35 (1994), S. 565-594.

TEIL III

15. DER UNTERGANG DER NORMANNEN AUF GRÖNLAND

Wenngleich die Zusammenführung der Disziplinen aus verschiedenen Fächern bei der Erforschung anderer Aspekte der Geschichte des mittelalterlichen Grönlands schon wichtig war, so werden sie bei der Rekonstruktion des Untergangs unverzichtbar. Begonnen hat die neuzeitliche Beschäftigung mit den europäischen Grönländern und ihrem Untergang mit der neuerlichen Besiedlung durch Dänen und Norweger ab dem Jahre 1721. Erneut ins Bewusstsein Europas gerückt war die Existenz Grönlands durch den Missionar Hans Egede, der im ebendiesem Jahr aufgebrochen war, um den wieder dem Heidentum verfallenen Europäer zum rechten Glauben zu verhelfen. Als seine Entdeckung, dass Grönland nicht mehr von den isländischen Nachkommen bewohnt wäre, Europa erreichte, war dies Anlass für so viele Spekulationen, warum das europäische Grönland untergegangen war.

Die bis ins 20. Jahrhundert vorherrschenden Erklärungen schrieben den Untergang der Normannen – basierend auf zeitgenössischen Inuitlegenden und –sagen, in denen die kriegerischen Normannen regelmäßig den intelligenteren Inuit unterlagen – meist feindseligen Auseinandersetzungen mit den Inuit zu. Klimawandel, Krankheit, Isolation und sogar plündernde Piraten waren außerdem häufige Theorien zum Niedergang der Kolonie, bis der dänische Kapitän Daniel Bruun mit professioneller Archäologie in Grönland begann und Hoffnung auf eine zufriedenstellende Antwort bezüglich des Untergangs der Normannen nur in einer breiten und multidisziplinären Herangehensweise an die Problematik sah.³¹¹ Diesem Wunsch wird man nun immer mehr gerecht, sodass auf eine wahre Fülle an Erklärungsansätzen für das Aussterben der grönländischen Normannen zurückgegriffen werden kann. Die Anzahl der Disziplinen, die sich in der Erforschung und Lösung des Grönlandproblems versuchten und versuchen, ist in der Tat beeindruckend. Beginnend mit Bruun wurden in den letzten hundert Jahren eine große Zahl Knochensammlungen von normannischen Ruinen und Ausgrabungsstätten angelegt, die zumeist in die Obhut des Zoologische Museum in Kopenhagen zur Identifizierung und Konservierung überstellt

³¹¹ Thomas H. McGovern – The Demise of Norse Greenland. In. Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 327-328.

wurden.³¹² Diese archäofaunaischen Sammlungen repräsentieren jedoch meist nur die oberen Schichten der Müllablagerungen und somit letzte Phase der Hauseinrichtungen. Auf Archäofaunologie gestützte diachrone Untersuchungen (also Untersuchungen zur Veränderungen der Lebens-, Wirtschafts- und Sozialverhältnisse über einen bestimmten Zeitraum hinweg anhand übereinanderliegender Schichten) sind bedauerlicherweise um einiges seltener. Diesbezüglich stehen uns meines Wissens für die Westsiedlung lediglich eine Arbeit zu zwei Ausgrabungsstätten (W51 u. W48³¹³) von McGovern, Buckland, Sveinbjarnardóttir, Savory, Skidmore u. Andreason³¹⁴ und eine weitere zum Sandnes-Hof, dem ehemaligen Hof des Sohnes Erich des Roten Leif Eriksson (W51) von McGovern, Amorosi, Perdikaris u. Woollett³¹⁵ zur Verfügung. Die Ostsiedlung ist durch den E17a-Komplex von McGovern u. Bigelow³¹⁶, und durch die kürzlich durchgeführten Forschungsarbeiten zu E29N³¹⁷ von Edvardsson, Paulsen, Church, Simpson, Adderly³¹⁸ vertreten. Außerdem muss angemerkt werden, dass es sich bei den untersuchten Ruinen ausschließlich um größere und reichere Höfe handelt, die keinen Querschnitt durch die normannisch-grönländischen Siedlungen darstellten. Einen Anspruch auf Mittelwerte kann aus dem Grund nicht gestellt werden, weil die Westsiedlung hinsichtlich stratigraphischer Gesichtspunkte zooarchäologisch besser dokumentiert ist als die Ostsiedlung.³¹⁹ Dies ist dem Umstand zuzuschreiben, dass die Westsiedlung archäologisch tendenziell später erforscht wurde als die Ostsiedlung und deshalb systematischer vorgegangen wurde.³²⁰

Über die Archäologie (einschließlich der Auswertung floraler und faunaischer Funde) hinausgehend, haben sich die Quellenanalyse,³²¹ die Paläoklimatologie,³²² die

³¹² McGovern – Bones, Buildings, and Boundaries, S. 194.

³¹³ Die Kürzel W und E stehen für Ausgrabungsstätten in der Westsiedlung (**W**estern Settlement) und der Ostsiedlung (**E**astern Settlement) und haben das alte dänische System der Klassifizierung durch V für die Vestribyggð und Ø für die Eystribyggð abgelöst. Mittlerweile wurde aber auch dieses System der Benennung abgelöst, wodurch beispielsweise E29N zu KNK 2629 wurde.

³¹⁴ McGovern/Buckland/Sveinbjarnardóttir/Savory/Skidmore/Andreason – Faunal and Floral Remains, S. 93-120.

³¹⁵ McGovern/Amorosi/Perdikaris/Woollett – Vertebrate Zooarchaeology of Sandnes V51, S. 94-121.

³¹⁶ McGovern & Bigelow – Archaeozoology of Ø17, S. 85-102, zitiert nach: McGovern – Bones, Buildings, and Boundaries, S. 194.

³¹⁷ E29N entspricht dem nördlichen Teil der Ausgrabungsstätte bei Brattahlíð, meist wird dieser Part mit E29a bezeichnet, nach neuer Form wird diese Ausgrabungsstätte KNK2629 genannt.

³¹⁸ Edvardsson/Paulsen/Church/Simpson/Adderly – Excavations at Qassiarsuk 2005-2006.

³¹⁹ Durch die im Jahre 2005 und 2006 durchgeführte Arbeiten, deren endgültige Ergebnisse seit 2007 von Edvardsson/Paulsen/Church/Simpson/Adderly vorliegen, gibt es seit kurzem zwar mehr als eine Ausgrabungsstätte mit stratigraphischer Auswertung in der Ostsiedlung, es darf aber nicht vergessen werden, dass es sich hierbei um eine Notgrabung handelt, da die Umrisse schon 1932 von Bruun ausgegraben wurden und 1934 Degerbøl zooarchäologische Studien anstellte, die jedoch der Zeit entsprechend leider nicht stratigraphisch durchgeführt wurden.

³²⁰ McGovern – Bones, Buildings, and Boundaries, S. 195.

³²¹ Jansen – Critical Account.

Paläodemographie³²³ sowie Radiocarbon-³²⁴ und DNA-Analysen³²⁵ als überaus bereichernde Disziplinen und Teildisziplinen zur Klärung des Problems vom Untergang des Alten Grönlands herausgestellt. Bislang gibt es eine sehr gute interdisziplinäre Untersuchung zum Untergang des mittelalterlichen Grönland, die die Quellenanalyse, verschiedene Arten der Archäologie und die Paläoklimatologie einbezieht, von Barlow, Sadler, Ogilvie, Buckland, Amorosi, Ingimundarson, Skidmore, Dugmore u. McGovern.³²⁶

Lange Zeit datierte man den endgültigen Untergang des normannischen Grönland – d.h. den der Ostsiedlung, die Westsiedlung wurde schon etwa 100 Jahre zuvor verlassen – aufgrund zweier in der Ostsiedlung gefundenen zylindrischen Hüte auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Diese Hüte wurden von Nørlund 1921 als Burgunderkappen des späten 15. Jahrhunderts identifiziert,³²⁷ wobei nicht gesagt werden konnte, ob diese Hüte durch Handel nach Grönland gekommen waren oder ob sie in Grönland selbst nach Vorbild von Händlern oder Reisenden, die diese Mode von Europa mitgebracht hatten, angefertigt wurden. Nichtsdestotrotz glaubte man aus der Datierung der Hüte schließen zu können, dass die Ostsiedlung bis mindestens in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts bewohnt gewesen sein musste. Historische Untersuchungen von Arneborg³²⁸ als auch Radiocarbonanalysen in den 90er Jahren haben jedoch die Fehlerhaftigkeit dieser Datierung aufgezeigt, sodass der Untergang heute auf nicht später als 1450 datiert werden kann.³²⁹

Es stehen also heute für den Untergang der Zeitraum um 1350 für die Westsiedlung und die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts für die Ostsiedlung fest. Die bis heute am meisten zitierte und gebräuchlichste Erklärung für den normannischen Untergang auf Grönland ist die Klimaverwandlung, die vor allem von Lamb³³⁰ vertreten wird. Wenngleich diese Begründung durchaus komfortabel ist, da dem Ausgang der mittelalterlichen Warmphase in der Tat einige

³²² Andersen/Ditlevsen/Rasmussen/Clausen/Vinther/Johnsen/Steffensen – Accumulation Record from Greenland Ice Cores, S. S. X - I-X – 10, Hanne H. Christiansen – ‘Little Ice Age’ Nivation Activity in Northeast Greenland. In: *The Holocene* 8 (1998), S. 719-728 u. Astrid E.J. Ogilvie & T. Jónsson – “Little Ice Age” Research. A Perspective from Iceland. In: *Climatic Change* 48 (2001), S. 9-52.

³²³ Niels Lynnerup – Paleodemography of the Greenland Norse. In: *Arctic Anthropology* 33 (1996), S. 122-136.

³²⁴ Arneborg/Heinemeier/Lynnerup/Nielsen/Rud/Sveinbjörnsdóttir – C-14 Dating, S. 77-80 u. Arneborg/Heinemeier/Lynnerup/Nielsen/Rud/Sveinbjörnsdóttir – Change of Diet, S. 157–168.

³²⁵ Niels Lynnerup & Nørby Søren – The Greenland Norse. Bones, Graves, Computers, and DNA. In: *Polar Record* 40 (2004), S. 107-111.

³²⁶ Barlow/Sadler/Ogilvie/Buckland/Amorosi/Ingimundarson/Skidmore/Dugmore/McGovern – Interdisciplinary Investigations.

³²⁷ McGovern – Demise of Norse Greenland, S. 328.

³²⁸ Jette Arneborg – Burgunderhuer, baskere og døde nordboer i Herjolfsnæs, Greenland. In: Steen Hvass (Hrsg.) – Nationalmuseets arbejdsmark, S. 75-83.

³²⁹ McGovern – Demise of Norse Greenland, S. 328.

³³⁰ Hubert H. Lamb – Climate. Present, Past and Future (=Climatic History and the Future, Bd. 2). Methuen, London/New York 1977.

Bedeutung zukommt, hat McGovern richtigerweise festgestellt, dass es zu einfach wäre zu behaupten, „it got cold and they died.“³³¹

Der Untergang des europäischen Grönland und dessen Gründe gelten als geheimnisumwittert und mysteriös. Diese Einschätzung ist jedoch nur teilweise richtig. Tatsächlich wissen wir einiges über die Ursachen, über die konkreten Auslöser ist uns hingegen so gut wie nichts bekannt, sodass deren Behandlung weitgehend das Resultat von Interpretationen und Abwägungen ist. Die primären Gründe teilen sich meiner Ansicht nach in vier Kategorien. Zum einen war es der Klimawandel, der eine Verschlechterung der Lebensbedingungen der Grönländer zur Folge hatte und schließlich zu ihrem Untergang beigetragen hat. Zweitens ist ein zunehmend feindseliger Kontakt mit den thulischen Mitbewohnern der Insel feststellbar. Drittens spielte die geringe Größe der Kolonie eine Rolle und schließlich muss als äußerst gewichtiger Grund die fehlende Adaption der Europäer an eine fremde Welt angeführt werden.

Der Faktor des Klimawandels hat lange Zeit die größte Aufmerksamkeit auf sich gezogen und erweist sich immer noch als eine beliebte Begründung für das Schicksal des mittelalterlichen Grönland. Schon im 13. Jahrhundert bemerkt der Autor des *Konungsskuggsjá* die „ungeheure Masse des Eises im Meere, daß [er] dafür anderswo in der ganze Welt kein Beispiel weiß“, die vielen Seefahrern zum Verhängnis geworden waren.³³² Die *Beschreibung von Grönland von Ívar Bárðarson* ein Jahrhundert später verrät uns dann schon, dass das kühlere Wetter eine derartige Menge an Packeis nach Südgrönland brachte, dass die Route zur Ostsiedlung geändert werden musste, weil offensichtlich die Fjordeingänge von den Eismassen blockiert waren.³³³ Paläoklimatische Untersuchungen von Ogilvie bestätigen diese Berichte, indem sie für Island besonders kalte Phasen zwischen 1320 und 1370 konstatieren.³³⁴ Auch Untersuchungen bezüglich des Schiffverkehrs lassen uns zum Schluss kommen, dass ab dem 14. Jahrhundert die klimatischen Bedingungen alles andere als günstig waren, um einen regelmäßigen Kontakt nach Europa zu unterhalten. Ab dem 14. Jahrhundert werden Schiffe, die nach Grönland kommen oder von dort wegsegeln, in den Quellen nur mehr selten

³³¹ McGovern – Demise of Norse Greenland, S. 330.

³³² *Konungsskuggsjá* – Kunz, S. 73.

³³³ Seaver – Frozen Echo, S. 132.

³³⁴ Astrid E.J. Ogilvie – Climatic Changes in Iceland AD c. 865 to 1598. In: *Acta Archaeologica* 61 (1991), S. 233-251, zitiert nach: Barlow/Sadler/Ogilvie/Buckland/Amorosi/Ingimundarson/Skidmore/Dugmore/McGovern – Interdisciplinary Investigations, S. 490.

erwähnt. Marcus³³⁵ erachtet es als ziemlich sicher zu behaupten, dass in diesen späten Jahrhunderten in keinem Jahr mehr als ein *knörr* die Reise nach Hvarf unternahm. In der Mitte des 14. Jahrhunderts hätte es gar einen Zeitraum von neun Jahren gegeben, in dem keine Reise aufgezeichnet sei.³³⁶ Nach dem Tod Bischof Arnis dauerte es schließlich zwei Jahrzehnte, bis sein Nachfolger Álf nach Grönland kam.³³⁷

Marcus unterlässt es diesbezüglich jedoch nicht, darauf hinzuweisen, dass diese lange Periode durchaus mit den verheerenden Auswirkungen der Pest in Zusammenhang gebracht werden kann. Fest steht jedoch, dass der Schiffverkehr – ob als Folge des einen oder anderen Grundes – zeitweise praktisch zum Erliegen kam und somit wenig bis gar kein Handel mehr mit Europa betrieben werden konnte. Dass es ohne Zweifel zu einem Engpasse der Eisenimporte von Europa gekommen ist, zeigen zahlreiche Werkzeuge, Waffen und andere Gegenstände, bei denen das Eisen durch andere Materialien ersetzt worden ist. Unter anderem wurden Pfeilspitzen, eine Axt und sogar Schlittenkufen und ein Schloss aus Walfischknochen gefunden.³³⁸

Neben dem Handel, der durch die um 1300 einsetzende Abkühlung der nördlichen Hemisphäre Phase, die die Kleine Eiszeit genannt wird,³³⁹ gestört wurde, hatte die klimatische Verschlechterung weitreichende Auswirkungen auf die Subsistenzwirtschaft der Grönländer. Oft wurde in jüngeren Arbeiten das Ende der Wikingerkolonie auf die Ausbeutung der Umwelt, die Deforestation, Verschlechterung der (Vieh-)Weiden und Erosion durch mitgebrachte Tiere zur Folge hatten, zurückgeführt.³⁴⁰ Unter anderem suggerieren von Mainland³⁴¹ 2006 durchgeführte Untersuchungen zur Unterkieferabnutzung von Schafen und Ziegen in beiden Siedlungen eine Übergrasung hervorgerufen durch eine der Nachhaltigkeit abträgliche Herdengröße. Eine Überbeanspruchung der Weiden führt in weiterer Folge vor allem in marginalen Gebieten wie Grönland mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Erosion,³⁴² welche auch zwischen 1920 und 1930 nach Wiedereinführung der Schafzucht auf Grönland

³³⁵ Marcus – Conquest.

³³⁶ Marcus – Conquest, S. 98.

³³⁷ *Islandske Annaler indtil 1578* – Storm, S. 228, zitiert nach: Marcus – Conquest, S. 98.

³³⁸ Marcus – Conquest, S. 98.

³³⁹ Für die Diskussion zum Einsetzen der Kleinen Eiszeit siehe: Hanne H. Christiansen – ‘Little Ice Age’ Nivation Activity in Northeast Greenland. In: *The Holocene* 8 (1998), S. 720.

³⁴⁰ McGovern/Bigelow/Amorosi/Russell – Northern Islands, Human Error, and Environmental Degradation. A View of Social and Ecological Change in the Medieval North Atlantic. In: *Human Ecology* 16 (1988), S. 228-250, Amorosi/Buckland/Dugmore/Ingimundarson/McGovern – Raiding the Landscape. Human Impact in the Scandinavian North Atlantic. In: *Human Ecology* 25 (1997), S. 499-513.

³⁴¹ Ingrid Mainland – Pastures Lost? A Dental Microwear Study of Ovicaprine Diet and Management in Norse Greenland. In: *Journal of Archaeological Science* 33 (2006), S. 238-252.

³⁴² Mainland – Pastures Lost, S. 250.

feststellbar ist.³⁴³ Da die Umwelt in subarktischen Breiten in hohem Maße empfindlich auf äußere Einwirkungen reagiert und anfällig auch für kleinsten Veränderungen ist,³⁴⁴ sind die häufige Praxis der Bewässerung der Weiden³⁴⁵ sowie die vielen festgestellten Phasen überdurchschnittlicher Trockenheit³⁴⁶ in Verbindung mit der verkürzten Wachstumsphase durch die Kleine Eiszeit, mit Sicherheit nicht spurlos an der Vegetation vorbeigegangen. Erosion und Deforestation führten schließlich zu einer sinkenden Produktivität der Böden, auf den die Grönländer durch ihr Beharren auf die von Skandinavien mitgebrachte Viehzucht stark angewiesen waren.

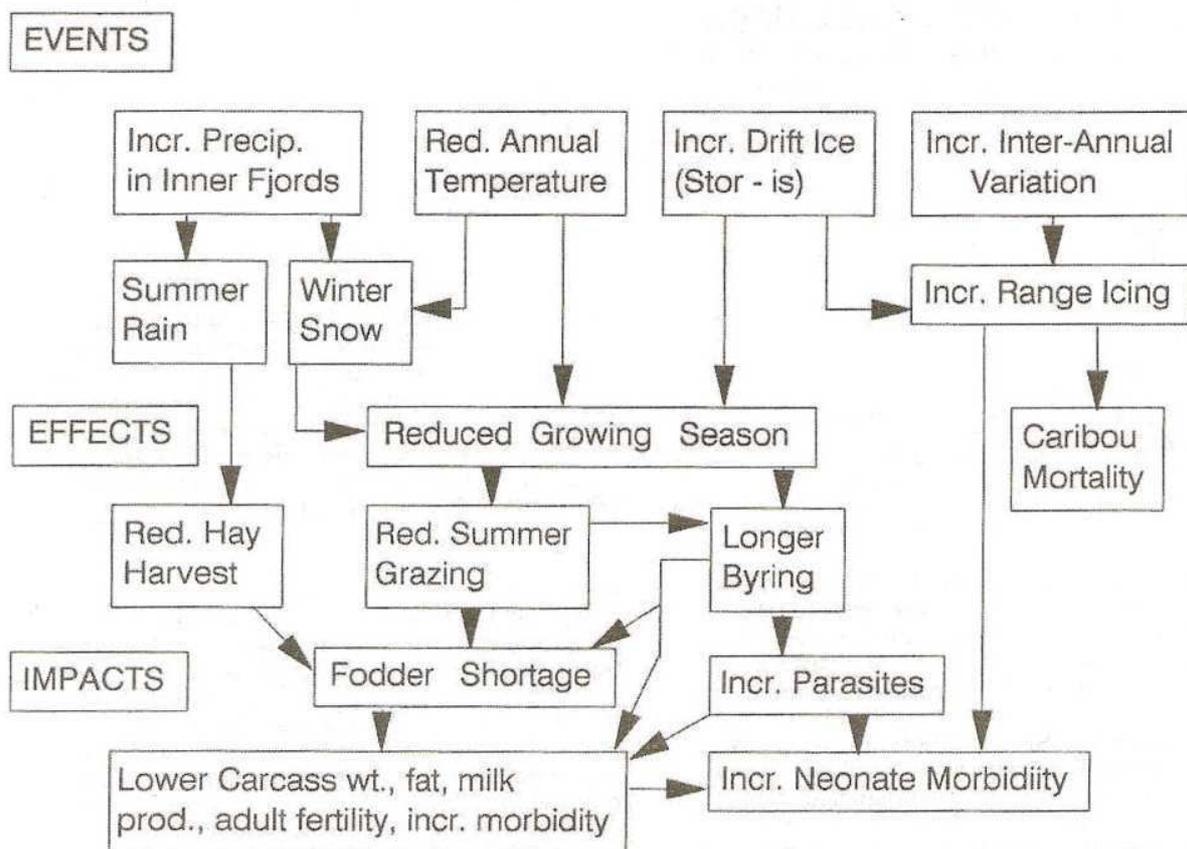


Abb. 14: Klimaveränderung und deren Auswirkungen.

³⁴³ McGovern/Bigelow/Amorosi/Russell – Northern Islands, 229.

³⁴⁴ McGovern/Bigelow/Amorosi/Russell – Northern Islands, 228.

³⁴⁵ McGovern/Bigelow/Amorosi/Russell – Northern Islands, 232.

³⁴⁶ Andersen/Ditlevsen/Rasmussen/Clausen/Vinther/Johnsen/Steffensen – Retrieving a Common Accumulation Record from Greenland Ice Cores for the Past 1800 Years. In: *Journal of Geophysical Research* 111 (2006), S. X-10.

Den Grundstock für die Zerstörung ihrer Natur legten die Grönländer schon in der Periode der *landnám*. Zweigablagerungen in den untersten Schichten und Kohleüberreste im Permafrost deuten darauf hin, dass zur Errichtung der ersten Höfe die Landschaft von Büschen „gesäubert“ wurde und großflächige Brände zur Verbesserung des Graswachstums entfacht wurden.³⁴⁷ Diese Maßnahmen mögen das Leben kurzzeitig einfacher gestaltet haben, letztlich begann man aber schon von Anfang an damit, seinen eigenen Lebensraum mit Nachhaltigkeit zu zerstören und auf lange Sicht den Siedlungen ihre Grundlage zu entziehen. Die Wirtschaftsweise der Grönländer mochte charakterisiert gewesen sein „by skilful coordination of communal labour and seasonal abundances of terrestrial and marine resources“³⁴⁸, letztlich war sie dennoch anfällig. Anfällig nicht nur auf große Veränderungen, auf das Aussterben wichtiger Tiere ihrer Lebensgrundlage etwa, sondern anfällig auch für die kleinsten Veränderungen in ihrer Umwelt.

Es bleibt festzuhalten, dass durch die Kombination von sich verschlechterndem Klima und fremden und deshalb nur begrenzt geeigneten Tieren die Lebensgrundlage der domestizierten Tiere und damit ihrer Besitzer nach und nach zerstört wurde. Während auch hier das Einsetzen der Kleinen Eiszeit seinen Teil dazu beigetragen hat, ist die Zerstörung der Umwelt hauptsächlich auf die unpassende Bewirtschaftung ihres Umfeldes zurückzuführen.

Die Unfähigkeit der Normannen, sich den Umständen entsprechend anzupassen, wird außerdem durch ihr Versäumnis aufgezeigt, relevante Technologien der Inuit zu übernehmen. Während archäologische Funde bezeugen, dass die Inuit vor allem Metall, aber auch andere Objekte von den Normannen erstanden und verwendet haben, ist Inuittechnologie in den normannischen Siedlungen auffallenderweise abwesend. So fehlen jegliche Hinweise, dass die Normannen die Fellboote, Winterkleidung oder Harpunen der Inuit übernommen haben. Diese Technologien befähigten aber die Inuit dazu, im Winter die in großer Zahl vorkommenden Ringelrobben zu jagen, während die Normannen in dieser Jahreszeit auf die Vorräte in ihren *skemma* und die rechtzeitige Ankunft der im Frühling nach Grönland ziehenden Klappmützen und Seehunde vertrauen mussten.

Nicht angepasst waren außerdem die Römische Kirche und deren Kirchenbau, der enorme Mengen an Ressourcen verschlang, die man für wichtigere Dinge hätte verwenden können.

Ein weiterer Grund für einen zunehmenden Ernährungsstress ist in den Auseinandersetzungen mit den *skraelingjar*³⁴⁹ zu finden. In der *Beschreibung von Grönland von Ívar Bárðarson*

³⁴⁷ Amorosi/Buckland/Dugmore/Ingimundarson/McGovern – Raiding the Landscape, S. 501.

³⁴⁸ McGovern – Economics of Extinction, S. 412.

³⁴⁹ Bei dem Wort *skraelingjar* handelt es sich um die altnordische Bezeichnung der Grönländer für die Inuit.

lesen wir, dass Ívar bei einer Gruppe war, die von der Ost- in die Westsiedlung aufbrach, um die *skraelingjar* von dort zu vertreiben, die die gesamte Westsiedlung zerstört hätten. In der Westsiedlung angekommen, hätte man eine große Zahl an wilden Pferden, Ziegen, Bullen und Schafen angetroffen, jedoch weder Christen noch Heiden.³⁵⁰ Obwohl kein exaktes Datum für dieses Ereignis angegeben ist, wird von Halldórsson vermutet, dass sich der Überfall zwischen 1341 und 1363 zugetragen hat.³⁵¹ In den isländischen Annalen zum Jahr 1379 wird außerdem von einem Überfall der *skraelingjar* berichtet, bei dem 18 Männer getötet und zwei Jungen in die Sklaverei verschleppt wurden.³⁵² Wenn die Datierung Halldórssons für den Überfall auf die Westsiedlung zwischen 1341 und 1364 stimmt, kann es sich hierbei jedoch nur um die Ostsiedlung handeln.³⁵³

Durch diese Quellenstellen wird offensichtlich, dass die Nordmänner in der Westsiedlung, aber auch in der Ostsiedlung, durchaus ihren Anteil an Problemen mit den Inuit hatten, das Aussterben einer gesamten Siedlung kann damit jedoch nicht erklärt werden, allenfalls können die Überfälle einen Teilaspekt darstellen. In direktem Zusammenhang mit den Inuitüberfällen könnte aber ein Rückgang der Fangquote stehen. Denn für die Robbenjagd im *Norðsetur* waren größere Gruppen erforderlich, deren Zusammenstellung durch die Tötung selbst einer kleinen Anzahl der Nordleute bei einer Bevölkerung von einigen wenigen Hundert Mann ernsthaft in Gefahr kommen konnte. Dass Thule-Eskimos im 14. Jahrhundert vom Norden in die Region der westlichen Siedlung vordrangen, gilt als gesichert, ob dies jedoch vor oder nach dem Aufgeben geschah, ist ungewiss und Anlass für einige Diskussionen. Gulløv geht aufgrund von Radiocarbonatierungen von einer Besiedlung der äußeren Küstengebiete ab 1300 aus,³⁵⁴ und auch die Bemerkung „now the *Skraelingjar* got possession of the entire Western Settlement“³⁵⁵ in der *Beschreibung von Grönland von Ívar*

³⁵⁰ zitiert nach: Barlow/Sadler/Ogilvie/Buckland/Amorosi/Ingimundarson/Skidmore/Dugmore/McGovern – Interdisciplinary Investigations, S. 491.

³⁵¹ Ólafur Halldórsson – Grönland í miðaldaritum. Sögufélag, Reykjavík 1978, S. 407-408, zitiert nach: Barlow/Sadler/Ogilvie/Buckland/Amorosi/Ingimundarson/Skidmore/Dugmore/McGovern – Interdisciplinary Investigations, S. 491.

³⁵² *Íslandske Annaler Indtil 1578* – Storm, S. 364, zitiert nach: Barlow/Sadler/Ogilvie/Buckland/Amorosi/Ingimundarson/Skidmore/Dugmore/McGovern – Interdisciplinary Investigations, S. 491.

³⁵³ Barlow/Sadler/Ogilvie/Buckland/Amorosi/Ingimundarson/Skidmore/Dugmore/McGovern – Interdisciplinary Investigations, S. 491.

³⁵⁴ Hans Christian Gulløv – From Middle Ages to Colonial Times. Archaeological and Ethnohistorical Studies of the Thule Culture in South West Greenland 1300-1800 AD (Meddelelser om Grønland, Man & Society, Bd. 19). Komm. for Videnskabelige Undersøgelser i Grønland, Kopenhagen 1997, zitiert nach: Arneborg – Norse Greenland, S. 174.

³⁵⁵ „nu haffuer Skrellinge all Vesterbygden ud“ in: *Grønlands Historiske Mindesmærker* III, herausgegeben v. C.C. Rafn & F. Magnusson. Brünnich, Kopenhagen 1838-45, S. 259, zitiert nach: Arneborg – Norse Greenland, S. 174.

Bárðarson scheint diese Auffassung zu bestätigen. Sowohl historische Quellen als auch Inuitsagen berichten von zahlreichen feindseligen Auseinandersetzungen zwischen der Thule-Kultur und den Normanen. Sollten die Thule-Eskimos tatsächlich ab dem 14. Jahrhundert die äußeren Fjordregionen besiedelt haben, hätten sie den Zugang zu den dort von den Normanen gejagten Sattelrobben stark behindern können, was den Jahresablauf gestört und zu Hungerskrisen im Spätwinter geführt haben könnte.³⁵⁶ Gleichermaßen könnten Konflikte mit den Thule-Eskimos den Zugang zum *Norðsetur* und damit zu empfindlich eingeschränkt haben.

Schließlich stellt die geringe Größe der Kolonie im Allgemeinen ein Problem dar, das zum Untergang geführt haben könnte. Neueste paläodemographische Untersuchungen von Lynnerup³⁵⁷ aus dem Jahr 1996 legen eine deutlich niedrigere Bevölkerung nahe als frühere Schätzungen angegeben haben. Lynnerup geht nunmehr von einem Bevölkerungsmaximum von 2000 bis 2500 Einwohnern in beiden Siedlungen zusammen um das Jahr 1300 aus.³⁵⁸

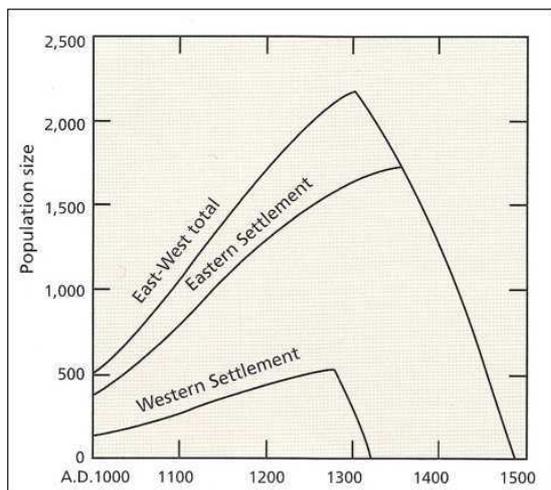


Abb. 15: Bevölkerungsentwicklung.

Die Bevölkerungszahl, die über den gesamten normannischen Zeitraum über in Grönland lebte, gibt er mit 28.000 an. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, dass es sich nie um große Siedlungen gehandelt hat und mit sukzessiver Abnahme seit dem 14. Jahrhundert mitunter die saisonalen und kommunalen Arbeiten, für die möglichst viele arbeitsfähige erwachsene Männer gebraucht wurden, zu leiden hatten. Mitunter ist so durch die niedrige Einwohnerzahl nicht nur das Abenteuer auf *Vínland*, sondern letztlich auch

die Kolonie Grönland selbst zum Scheitern verurteilt gewesen. Dies trifft besonders für die Westsiedlung mit einer Bevölkerung „just above the minimum level for sustaining a community“³⁵⁹ zu.

Die verschiedenen Primärgründe und deren Folgen betrachtend, kann festgestellt werden, dass sowohl die klimatischen Veränderungen, der fehlende Adaptionswille, die Inuitbevölkerung

³⁵⁶ Barlow/Sadler/Ogilvie/Buckland/Amorosi/Ingimundarson/Skidmore/Dugmore/McGovern – Interdisciplinary Investigations, S. 496.

³⁵⁷ Lynnerup – Paleodemography, S. 122-136.

³⁵⁸ Lynnerup – Paleodemography, S. 133.

³⁵⁹ Lynnerup – Life and Death, S. 293.

und schließlich auch die geringe Bevölkerung der Kolonie größtenteils zum Resultat Hunger führten. Nachdem man seit Beginn der Kolonisierung einer Subsistenzwirtschaft nachging, die sich an der Grenze befand, war das kühler werdende Klima jener Faktor, der die Nichtnachhaltigkeit ihrer Wirtschaftsweise zum Vorschein brachte und schließlich zum Untergang führte.

Dass der Nahrungsspielraum im Vergleich zur Inuitkultur nicht groß war, zeigen Untersuchungen zur Knochenfragmentierung von isländischen und grönländischen Säugetieren. Der Vergleich ergab, dass die Knochen von grönländischen Tieren doppelt so viele Fragmentierungsspuren aufwiesen wie isländische, was auf vermehrte Knochenmarkgewinnung zurückgeführt wird. Archäofaunistische Untersuchungen zu piphiliden Fliegen, die sich von Knochenmark und übriggebliebenem Fett ernähren, stützen diese Annahme. Während Ausgrabungen bei der Inuitstätte Qeqertassuaq eine Vielzahl dieser Fliegen zum Vorschein gebracht haben, fehlen sie in der Fauna normannischer Siedlungen nahezu vollständig. Diese Ergebnisse zeigen nach Amorosi, McGovern u. Perdikaris bzw. Buckland, Amorosi, Barlow, Mayewski, McGovern, Ogilvie und Skidmore die Notwendigkeit der Skandinavier, Beute restlos zu verwerten, während Fleisch und Fett bei den Inuit regelmäßig übriggelassen wurden.³⁶⁰ Auswertungen von Knochenfragmentierungen lassen Outram³⁶¹ ebenfalls zum Schluss kommen, dass die unter Ernährungsdruck stehenden Normannen alle verfügbaren Ressourcen zur Fettgewinnung auszunützen hatten, betont aber, dass die aufgefundenen, sich von übriggebliebenen Fetten ernährenden Fliegen auf das Vorhandensein von Robbenfett zurückzuführen sind, welches aus Gründen des Gewinnungsprozesses bzw. saisonaler Gegebenheiten weder bei den Normannen noch bei den Eskimos verwendet wurde. Somit würden die Fliegen bei Inuitstätten nicht automatisch auf ausreichend Nahrung hindeuten, Untersuchungen bei der Rentierjagdstätte Itivnera hätten vielmehr auch bei den Inuit auf Knochenmarkgewinnung hingewiesen, sie wäre jedoch nicht so erschöpfend wie bei Normannensiedlungen betrieben worden.³⁶²

Da der Robbenanteil am NISP in V51 in keiner Phase unter 40% betrug³⁶³ und somit auch hier Fliegen einen Ernährungsspielraum vorfinden hätten müssen, scheint mir die Methodik

³⁶⁰ Amorosi/McGovern/Perdikaris – Bioarchaeology and Cod Fisheries, S. 31-48, zitiert nach: Barlow/Sadler/Ogilvie/Buckland/Amorosi/Ingimundarson/Skidmore/Dugmore/McGovern – Interdisciplinary Investigations, S. 491 u. Buckland/Amorosi/Barlow/Mayewski/McGovern/Ogilvie/Skidmore – Bioarchaeological and Climatological Evidence, S. 91-92.

³⁶¹ Alan K. Outram – A Comparison of Paleo-Eskimo and Medieval Norse Bone Fat Exploitation in Western Greenland. In: *Arctic Anthropology* 36 (1999), S. 103-117.

³⁶² Outram – Paleo-Eskimo and Medieval Norse Bone Fat Exploitation, S.116.

³⁶³ McGovern/Amorosi/Perdikaris/Woollett – Vertebrate Zooarchaeology of Sandnes V51, S. 107.

Outrams diesbezüglich erklärungsbedürftig. Da er aufgrund anderer Faktoren letztlich jedoch ebenso zum Schluss kommt, dass der Nahrungsspielraum der Normannen begrenzter war als jener der Inuit, kann dies die These des immerwährenden latenten Hungers der Normannen jedoch nur bekräftigen.

16. DAS SCHICKSAL DER GRÖNLÄNDER

Dass die Grönländer seit etwa 1300 einer Vielzahl an Problemen ausgesetzt waren, die sie nicht zu lösen vermochten, geht aus der Betrachtung eindeutig hervor. Was aber geschah mit ihnen? Besonders hinsichtlich der Westsiedlung, in welcher jede Spur ihrer ehemaligen Bewohner fehlt, stellt sich diese Frage mit Nachdruck. Nachdem die naheliegendste Theorie, wonach die übriggebliebenen Grönländer in der Thule-Kultur aufgegangen seien, mit von Lynnerup und Søren durchgeführten DNA-Analysen als nicht brauchbar verworfen werden kann,³⁶⁴ schreibt Lynnerup³⁶⁵ den Untergang einem Depopulationsprozess vor dem Hintergrund steigender Emigration zu. Nach dieser Erklärung wäre es ab 1300 – einem Zeitpunkt, zu dem es gute Gründe dafür gab, beispielsweise feindselige Inuit und sich verschlechterndes Klima – zu einer Abwanderung in der Westsiedlung gekommen, die um die Mitte des Jahrhunderts abgeschlossen gewesen wäre. Die Ostsiedlung hätte während dieses Zeitraums eine Immigration erfahren, die die Bevölkerungsabnahme für kurze Zeit kompensiert hätte, schließlich wäre der Bevölkerungsrückgang aber in ähnlicher Geschwindigkeit wie in der Westsiedlung vor sich gegangen, sodass auch die Ostsiedlung um die Mitte des 15. Jahrhunderts entsiedelt gewesen wäre. Vorteilversprechend wäre die Auswanderung nach Europa in dieser Zeit allemal gewesen. Europas Bevölkerung war durch die Pest enorm dezimiert worden – die Schätzungen hierfür reichen in den meisten einschlägigen Werken von einem Viertel bis einem Drittel für die Gesamtheit des Kontinent, der Bevölkerungsverlust Norwegens wird hingegen auf ein Drittel bis die Hälfte geschätzt³⁶⁶ –, sodass große Teile des Landes praktisch unbewohnt waren. Vor allem die sich nun wegen des guten und freien Ackerlandes in Island bietenden Möglichkeiten dürften die Grönländer nach Europa gezogen haben. Dafür könnte jedenfalls die letzte die Ostsiedlung betreffende Quelle sprechen, die die Heirat eines jungen Paares 1408 dokumentierte, das dann nach Island ging.³⁶⁷ Überdies spricht viel für einen geordneten Abzug und wenig für eine plötzlich eingetroffene Katastrophe wie die Pest oder eine andere Seuche. Eine stete Abwanderung würde sowohl das Fehlen von Leichen in der Westsiedlung als auch von Schmuckstücken insgesamt erklären. Schlussendlich verweist Lynnerup³⁶⁸ auf den Umstand, dass sich die

³⁶⁴ Niels Lynnerup & Søren Nørby – The Greenland Norse. Bones, Graves, Computers, and DNA. In: *Polar Record* 40 (2004), S. 107-111.

³⁶⁵ Lynnerup – Life and Death, S. 285-294.

³⁶⁶ Helbig – Landesausbau und Siedlungsbewegung, S. 226.

³⁶⁷ *GHM III* – Rafn & Magnusson, S. 145-150, zitiert nach: Lynnerup – Paleodemography, S. 122.

³⁶⁸ Lynnerup – Life and Death, S. 294.

Grönländer nicht so sehr als isoliert ansahen wie dies frühere Untersuchungen unterstellten. Vielmehr hätten sie Grönland als Erweiterung des bewohnbaren Landes gesehen, das sich von den Fjorden Norwegens über den Nordatlantikraum zog.³⁶⁹ Der Glaube, dass Grönland einen Teil Nordeuropas darstellt, der über eine Landbrücke mit dem Kontinent verbunden ist, hielt sich tatsächlich bis ins 17. Jahrhundert. Der Königsspiegel berichtet sogar von Rentieren, denen man in Grönland begegnet sei, mit norwegischen Ohrmarken, und eine geographische Handschrift erwähnt einen gewissen Geitar-Hallr, der mit einer Ziege von Grönland nach Norwegen gewandert sei, indem er sich von ihrer Milch ernährt habe.³⁷⁰ Ebenso spät beginnt die Kenntnis Grönlands in der Geographie. Dementsprechend ist in der Weltkarte von Claudius Clavus von 1427 erstmals Grönland eingezeichnet. Hierbei handelt es sich um eine Halbinsel, welche durch gefrorenes, unbekanntes Land mit Europa verbunden ist. Auffallend ist hier, dass Helluland und Markland Inseln darstellen, während Vínland mit dem afrikanischen Kontinent verbunden ist, welcher übrigens mit Europa und Asien eine einzige große Landfläche darstellt.³⁷¹

Für die Grönländer stellte die Abwanderung nach Island und in den Rest der skandinavischen Welt somit nicht die Aufgabe Grönlands, sondern lediglich von ein wenig Land und Fjorden dar, welche sich als immer weniger profitabel herausstellten, um in aussichtsreichere Gefilde zurückzukehren.³⁷²

³⁶⁹ Lynnerup – Life and Death, S. 294.

³⁷⁰ Simek – Wikinger, S. 67.

³⁷¹ Douglas McNaughton – A World in Transition. Early Cartography of the North Atlantic. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 2261-262.

³⁷² Lynnerup – Life and Death, S. 294.

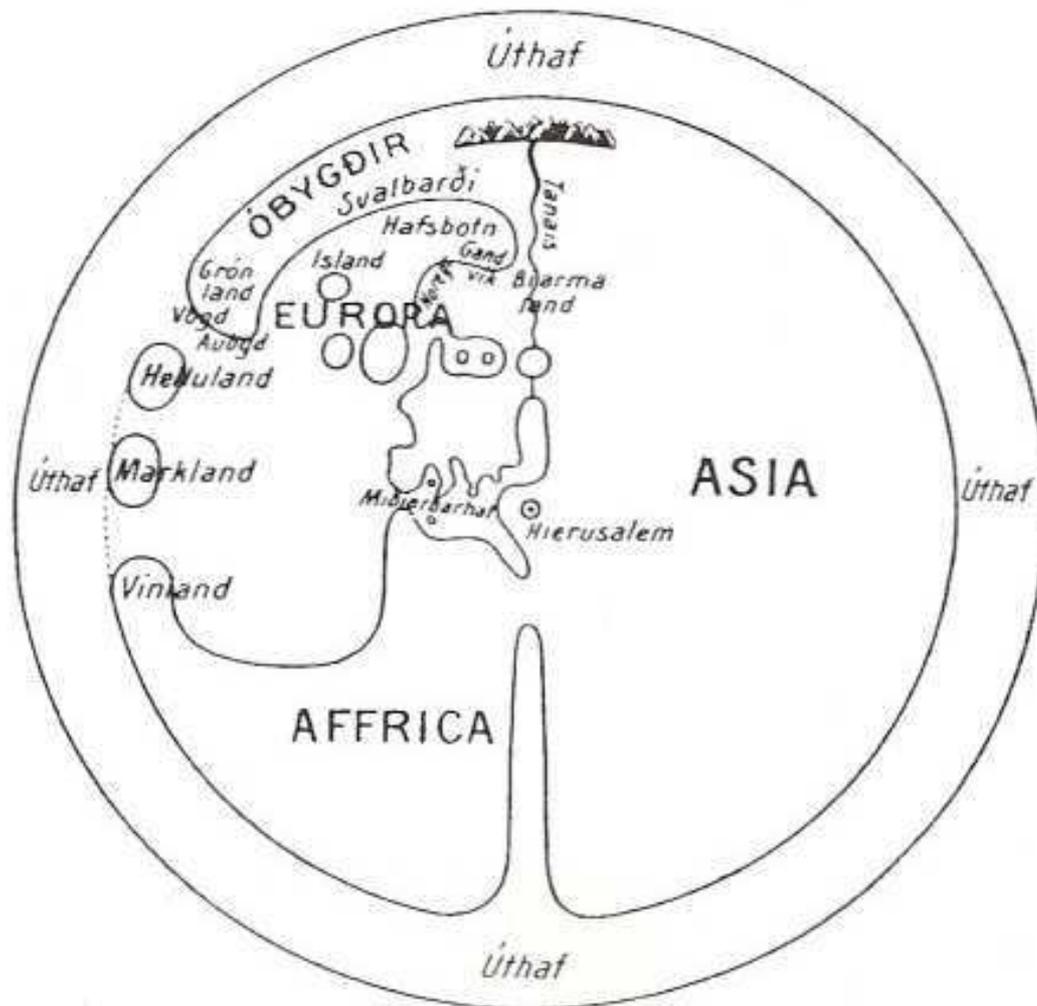


Abb. 16: Rekonstruktion einer T-O-Karte von Claudius Clavus aus dem Jahr 1427.

17. RESÜMEE

Der Untergang Grönlands hält mit Sicherheit einige gute Ratschläge für jene bereit, die aus der Geschichte lernen zu können glauben. Für den Rest bleibt es ein gutes Beispiel dafür, wie man selbst zum Untergang einer Gesellschaft beitragen kann.

Wir konnten bei den europäischen Grönländern eine ganze Menge an Faktoren ausmachen, die letztlich zu ihrem Niedergang führen sollten. Zum einen war es das Auslaufen der sehr günstigen Klimaperiode, in deren Zeitraum die *landnám* und ungefähr die nächsten drei Jahrhunderte fielen, weiters die geringe Größe der Kolonie, die durch Skraelingjar-Überfälle weiter dezimiert wurde, und schließlich die ungenügende Anpassung der Europäer an eine Welt, die andere Anforderungen an die Lebensweise ihrer Bewohner stellte, als dies von Skandinavien bekannt war. Während die beiden ersten Gründe gegeben waren, ist lediglich dieser letzte Faktor variabel und in ihm ist die Schuldigkeit der Grönländer an ihrem Schicksal zu sehen. Die Europäer auf Grönland erwiesen sich als zu starr, ihre Anschauungen als zu unflexibel, um in dieser Welt zu überleben. Es waren wirtschaftliche, politische und ideologische Strukturen, die sie an die Weidegründe in den Fjordregionen band, und es waren ideologische, politische und religiöse Gründe, die sie davon abhielten, sich ihrer Umgebung anzupassen, indem entscheidende Technologien der Inuit nicht übernommen wurden. Harpunen und andere Ausrüstung zur Eisjagd hätten die Grönländer in die Lage versetzt, das gesamte Jahr Jagd auf Ringelrobben zu machen, und hätte ihre Existenzkrise, zu der es Ende des Winters oft gekommen ist, mildern oder gar ganz abwenden können.³⁷³ Es wurde jedoch an der europäischen Lebensweise festgehalten, obwohl sich die Wikinger sonst in ihrer Geschichte äußerst flexibel und anpassungsfähig präsentierten. Der Grund für die Beibehaltung des aus dem heimatlichen Skandinavien bekannten Lebensstils ist somit in anderen Umständen zu suchen. Mitunter wird man in der Isolation Grönlands fündig. Es ist vorstellbar, dass sich ein Volk, dem durchaus bewusst gewesen sein musste, dass es nur marginal in Europa integriert war, umso fester an den europäischen Sitten, Gebräuchen und Lebensweisen festhält, um dieser gefühlten Isolation wenigstens ein wenig entgegenzuwirken. Die Wirtschaftsweise, der Kirchenbau und die Verweigerung fremder Jagdtechnologie deuten jedenfalls auf ein krampfhaftes Festhalten am „Europäisch sein“ hin. Dies hielt die Grönländer davor ab, Anpassungen vorzunehmen, die in Europa umgesetzt worden wären,

³⁷³ Barlow/Sadler/Ogilvie/Buckland/Amorosi/Ingimundarson/Skidmore/Dugmore/McGovern – Interdisciplinary Investigations, S. 497.

weil man sich dort nicht davor fürchten gebraucht hätte, uneuropäisch zu wirken. Durch radikales Festhalten am „Europäischen“ wollte man sich jedoch etwas Europäisches erhalten. Vor diesem Hintergrund könnte sich das alte Argument, wonach die isolierte Lage Grönlands zum Untergang führte, letztlich als gar nicht so falsch herausstellen.

18. Bildnachweis:

Abb. 1: Christopher D. Morris – The Viking Age in Europa. In: William W. Fitzhugh & Elisabeth I. Ward (Hrsg.) – Vikings. The North Atlantic Saga. Smithsonian Institution Press, London 2000, S. 101.

Abb. 2: Else Roesdahl & Preben M. Sørensen – Viking Culture. In: Knut Helle (Hrsg.) – The Cambridge History of Scandinavia. Prehistory to 1520 (Bd. 1). Cambridge University Press, Cambridge 2003, S. 125.

Abb. 3: Jesse Byock – Viking Age Iceland. Penguin, London [u.a.] 2001, S. 70-71.

Abb. 4: Kirsten A. Seaver – Unanswered Questions. In: William W. Fitzhugh & Elisabeth I. Ward (Hrsg.) – Vikings. The North Atlantic Saga. Smithsonian Institution Press, London 2000, S. 274.

Abb. 5: Peter H. Sawyer – Scandinavia in the Viking Age. In: William W. Fitzhugh & Elisabeth I. Ward (Hrsg.) – Vikings. The North Atlantic Saga. Smithsonian Institution Press, London 2000, S. 28.

Abb. 6: James Graham-Campbell (Hrsg.) – Cultural Atlas of the Viking World. Andromeda, Oxford 1994, S. 79.

Abb. 6a: Peter Foote & David M. Wilson – The Viking Achievement. The Society and Culture of Early Medieval Scandinavia (=Great Civilizations Series). Sidgwick & Jackson, London 1970, S. 198.

Abb. 7: Neil T. Davis – Arctic Mirage (Hillingar). In: Alaska Science Forum, Artikel-Nr. 347 (12. Oktober 1979). Online abrufbar unter:

<http://www.gi.alaska.edu/ScienceForum/ASF3/347.html> (5.12.08)

Abb. 8: William W. Fitzhugh – Puffins, Ringed Pins, and Runestones. The Viking Passage to America. In: William W. Fitzhugh & Elisabeth I. Ward (Hrsg.) – Vikings. The North Atlantic Saga. Smithsonian Institution Press, London 2000, S. 13.

Abb. 9: James Graham-Campbell (Hrsg.) – Cultural Atlas of the Viking World. Andromeda, Oxford 1994, S. 176.

Abb. 10: Thomas H. McGovern – Management for Extinction in Norse Greenland. In: Carole L. Crumley (Hrsg.) – Historical Ecology. Cultural Knowledge and Changing Landscape (=School of American Research Advanced Seminar Series). University of Washington Press, Santa Fe 1994, S. 136.

Abb. 11: Thomas H. McGovern – Bones, Buildings, and Boundaries. Paleoeconomic Approaches to Norse Greenland. In: Christopher D. Morris and D. James Rackham (Hrsg.) – Norse and Later Settlement and Subsistence in the North Atlantic (Occasional Paper Series, Bd. 1). University of Glasgow/Department of Archaeology, Glasgow 1992, S. 196.

Abb. 12: Odess/Loring/Fitzhugh – Skraeling. First Peoples of Helluland, Markland, and Vinland. In: William W. Fitzhugh & Elizabeth I. Ward (Hrsg.) – Vikings. The North Atlantic Saga. Smithsonian Institution Press, London 2000, S. 198.

Abb. 13: Peter Schledermann – A.D. 1000. East Meets West. In: William W. Fitzhugh & Elizabeth I. Ward (Hrsg.) – Vikings. The North Atlantic Saga. Smithsonian Institution Press, London 2000, S. 191.

Abb. 14: Thomas H. McGovern - Climate, Correlation, and Causation in Norse Greenland. In: *Arctic Anthropology* 28 (1991), S 82.

Abb. 15: Niels Lynnerup – Life and Death in Norse Greenland. In: William W. Fitzhugh & Elisabeth I. Ward (Hrsg.) – Vikings. The North Atlantic Saga. Smithsonian Institution Press, Washington/London 2000, S. 294.

Abb. 16: Douglas McNaughton – A World in Transition. Early Cartography of the North Atlantic. In: William W. Fitzhugh & Elisabeth I. Ward (Hrsg.) – Vikings. The North Atlantic Saga. Smithsonian Institution Press, Washington/London 2000, S. 262.

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch ein Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

19. Bibliographie:

Primärquellen:

Eiríkr saga rauða – Kunz:

Eiríkr saga rauða, übersetzt von Keneva Kunz. In: Jane Smiley (Hrsg.) – *The Sagas of Icelanders. A Selection (=World of the Sagas)*. Penguin, London 2001, S. 653-676.

Einars þattr Sokkasonar – Jones:

Einars þattr Sokkasonar. In: Gwyn Jones (Hrsg.) – *The Norse Atlantic Saga. Being the Norse Voyages of Discovery and Settlement to Iceland, Greenland, America*. Oxford University Press, London [u.a.] 1986, S. 236-250.

Grænlandinga saga – Kunz:

Grænlandinga saga, übersetzt von Keneva Kunz. In: Jane Smiley (Hrsg.) – *The Sagas of Icelanders. A Selection (=World of the Sagas)*. Penguin, London 2001, S. 636-652.

Islandske Annaler indtil 1578 – Storm:

Islandske Annaler indtil 1578, editiert u. herausgegeben v. Gustav Storm. Norsk Historisk Kjeldekrifts-Institutt, Oslo 1977, Nachdruck der Ausgabe v. 1888.

Konungsskuggsjá – Meissner:

Konungsskuggsjá. *Der Königsspiegel. Fahrten und Leben der alten Norweger aufgezeichnet im 13. Jahrhundert*, herausgegeben u. übersetzt v. Rudolf Meissner. Kiepenheuer Verlag, Leipzig/Weimar 1978.

Þorgilsson – *Book of the Icelanders*:

Þorgilsson, Ari – *The Book of the Icelanders*. Editiert und übersetzt v. Halldór Hermannsson (=Islandica, Bd. 20). Kraus Reprint Corporation, New York 1966.

Barðarson - *Det gamle Grønlands beskrivelse*:

Ívar Barðarson – Det gamle Grønlands beskrivelse af Ivar Barðarson. Herausgegeben von Finnur Jónsson. Levin & Munksgaard, Kopenhagen 1930.

GHM I-III – Rafn & Magnusson:

Grønlands Historiske Mindesmærker I-III, herausgegeben v. C.C. Rafn & F. Magnusson. Brännich, Kopenhagen 1838-45.

Sekundärliteratur:

Adamczyk – Friesen, Wikinger, Araber:

Adamczyk, Dariusz – Friesen, Wikinger, Araber. Die Ostsee zwischen Dorestad und Samarkand, ca. 700-1100. In: Komlosy/Nolte/Sooman – Ostsee, S. 32-48.

Albrethsen - Norrøne gårds udvikling på Grønland:

Albrethsen, Svend E. – Træk af den norrøne gårds udvikling på Grønland. In: Myhre/Stoklund/Gjærder/Stavanger – Vestnordisk Byggeskikk, S. 268-287.

Albrethsen & Keller – Use of Saeter:

Albrethsen, Svend & Christian Keller – The Use of the Saeter in Medieval Norse Farming in Greenland. In: *Arctic Anthropology* 23 (1986), S. 91-107.

Almgren – Wikinger:

Almgren, Bertil (Hrsg.) – Die Wikinger. Burkhard, Essen 1968.

Amorosi/Buckland/Dugmore/Ingimundarson/McGovern – Raiding the Landscape:

Amorosi/Buckland/Dugmore/Ingimundarson/McGovern – Raiding the Landscape. Human Impact in the Scandinavian North Atlantic. In: *Human Ecology* 25 (1997), S. 491-518.

Amorosi/McGovern/Perdikaris – Bioarchaeology and Cod Fisheries:

Amorosi/McGovern/Perdikaris – Bioarchaeology and Cod Fisheries. A New Source of Evidence. In:

Jakobsen/Ástthórsson/Beverton/Björnsson/Daan/Frank/Rothschild/Sundby/Tilseth (Hrsg.) – Cod and Climate Change, S. 31-48.

Andersen/Ditlevsen/Rasmussen/Clausen/Vinther/Johnsen/Steffensen – Accumulation Record from Greenland Ice Cores:

Andersen/Ditlevsen/Rasmussen/Clausen/Vinther/Johnsen/Steffensen – Retrieving a Common Accumulation Record from Greenland Ice Cores for the Past 1800 Years. In: *Journal of Geophysical Research* 111 (2006), S. X - 1-X - 10.

Andreasen – Langhus:

Andreasen, Claus. – Langhus – ganghus – centraliseret gård. In: *Hikuin* 7 (1981), S. 179-184.

Andreasen – Nordbosager:

Andreasen, Claus – Nordbosager fra Vesterbygden på Grønland. In: *Hikuin* 6 (1980), S. 135-146.

Arneborg – Burgunderhuer:

Arneborg, Jette – Burgunderhuer, baskere og døde nordboer i Herjolfsnæs, Greenland. In: Hvass – Nationalmuseets arbejdsmark, S. 75-83.

Arneborg – Greenland and Europe:

Arneborg, Jette – Greenland and Europe. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 304-317.

Arneborg – Norse Greenland:

Arneborg, Jette – Norse Greenland. Reflections on Settlement and Depopulation. In: Barrett – Contact, Continuity, and Collapse, S. 163-181.

Arneborg – Roman Church in Greenland:

Arneborg, Jette – The Roman Church in Norse Greenland. In: *Acta Archaeologica* 61 (1991), S. 142-150.

Arneborg & Gulløv – Man, Culture, and Environment:

Arneborg, Jette & Gulløv, Hans Christian (Hrsg.) – Man, Culture, and Environment in Ancient Greenland (=Danish Polar Center Publications, Bd. 4). Danish National Museum and Danish Polar Center, Kopenhagen 1998.

Arneborg & Seaver – Vikings to Norsemen:

Arneborg, Jette & Seaver, Kirsten A. – From Vikings to Norsemen. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 281-284.

Arneborg/Heinemeier/Lynnerup/Nielsen/Rud/Sveinbjörnsdóttir – C-14 Dating:

Arneborg/Heinemeier/Lynnerup/Nielsen/Rud/Sveinbjörnsdóttir – C-14 Dating and the Disappearance of Norsemen in Greenland. In: *Europhysics News* 33 (2002), S. 77-80.

Arneborg/Heinemeier/Lynnerup/Nielsen/Rud/Sveinbjörnsdóttir – Change of Diet:

Arneborg/Heinemeier/Lynnerup/Nielsen/Rud/Sveinbjörnsdóttir – Change of Diet of the Greenland Vikings Determined from Stable Carbon Isotope Analysis and ¹⁴C Dating of Their Bones. In: *Radiocarbon* 41 (1999), S. 157–168.

Arnold – Vikings:

Arnold, Martin – The Vikings. Culture and Conquest. Hambledon Continuum, London [u.a.] 2007.

Authén Blom – Participation of the Kings in Early Norwegian Sailing:

Authén Blom, Grethe – The Participation of the Kings in the Early Norwegian Sailing to Bjarmeland (Kola Peninsula and Russian Waters), and the Development of a Royal Policy Concerning the Northern Waters in the Middle Ages. In: *Arctic* 37 (1984), S. 385-388.

Barlow/Sadler/Ogilvie/Buckland/Amorosi/Ingimundarson/Skidmore/Dugmore/McGovern – Interdisciplinary Investigations:

Barlow/Sadler/Ogilvie/Buckland/Amorosi/Ingimundarson/Skidmore/Dugmore/McGovern – Interdisciplinary Investigations of the End of the Norse Western Settlement in Greenland. In: *The Holocene* 7 (1997), S. 489-499.

Barrett – Contact, Continuity, and Collapse:

Barrett, James H. (Hrsg.) – Contact, Continuity, and Collapse. The Norse Colonization of the North Atlantic (Studies in the Early Middle Ages, Bd. 5). Brepols, Turnhout 2003.

Barta/Horváth/Meyer-Rochow – Visual Sun Location:

Barta/Horváth/Meyer-Rochow – Psychophysical Study of the Visual Sun Location in Pictures of Cloudy and Twilight Skies Inspired by Viking Navigation. In: *Optical Society of America Journal* 22, (2005), S. 1023-1034.

Behringer – Kulturgeschichte des Klimas:

Behringer, Wolfgang – Kulturgeschichte des Klimas. Von der Eiszeit bis zur globalen Erwärmung. C.H. Beck, München 2007.

Berglund – Farm Beneath the Sand:

Berglund, Joel – The Farm Beneath the Sand. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 295-303.

Bigelow – Shetland Norse Archaeology:

Bigelow, Gerald F. – Issues and Prospects in Shetland Norse Archaeology. In: Morris & Rackham – Norse Settlement in the North Atlantic, S. 9-33.

Bill – Schiffe und Seemannschaft:

Bill, Jan – Schiffe und Seemannschaft. In: Sawyer – Wikinger, S.192-211.

Bocher – Vegetational Complexes in Greenland:

Bocher, Tyge Wittrock – Oceanic and Continental Vegetational Complexes in Southwest Greenland (Meddelelser om Grønland, Bd. 148). C.A. Reitzels Forlag, Kopenhagen 1954.

Bojsen – Norse Economy in the Western Settlement:

Bojsen, Karen Marie – Aspects of the Norse Economy in the Western Settlement in Greenland. In: *Acta Archaeologica* 61 (1990), S. 158-165.

Bolin – Mahommed, Charlemagne and Rurik:

Bolin, Sture – Mohammed, Charlemagne and Rurik. In: *The Scandinavian Economic History Review* 1 (1953), S. 5-39.

Boyer – Wikinger:

Boyer, Régis – Die Wikinger. Klett-Cotta, Stuttgart 1994.

Buckland/Amorosi/Barlow/Mayewski/McGovern/Ogilvie/Skidmore – Bioarchaeological and Climatological Evidence:

Buckland/Amorosi/Barlow/Mayewski/McGovern/Ogilvie/Skidmore – Bioarchaeological and Climatological Evidence for the Fate of Norse Farmers in Medieval Greenland. In: *Antiquity* 70 (1996), S. 88-96.

Bynch – Om sealhundefangsten:

Bynch, Lorents – Om sealhundefangsten paa Anholt, Iris, og Hobe. *Maanedskrift* April 1801, S. 1-23.

Byock – Viking Age Iceland:

Byock, Jesse – Viking Age Iceland. Penguin, London [u.a.] 2001.

Christensen – Ships and Navigation:

Christensen, Arne Emil – Ships and Navigation. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S.

Christensen – Viking Weathervanes:

Christensen, Arne Emil – The Viking Weathervanes were not Navigation Instruments! In: *Fornvännen* 93 (1998), S. 202-203.

Christiansen – Little Ice Age:

Christiansen, Hanne H. – ‘Little Ice Age’ Nivation Activity in Northeast Greenland. In: *The Holocene* 8 (1998), S. 719–728.

Clark – Seal Hunting:

Clark, J.G.D. – Seal Hunting in the Stone Age of Northwest Europe. A Study in Economic Prehistory. In: *Proceedings of the Prehistoric Society* 12 (1948), S. 12-24.

Cordes – HRG I:

Cordes, Albrecht (Hrsg.) – Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte (Bd. 1). Schmidt, Berlin 2008

Crosby – Ecological Emperialism:

Crosby, Alfred W. – Ecological Imperialism. The Biological Expansion of Europe, 900-1900. Cambridge University Press, Cambridge [u.a.] 2007.

Crumley – Historical Ecology:

Crumley, Carole L. (Hrsg.) – Historical Ecology. Cultural Knowledge and Changing Landscape (=School of American Research Advanced Seminar Series). University of Washington Press, Santa Fe 1994.

Davis – Arctic Mirage:

Davis, Neil T. – Arctic Mirage (Hillingar). In: *Alaska Science Forum*, Artikel-Nr. 347 (12. Oktober 1979). Online abrufbar unter:

<http://www.gi.alaska.edu/ScienceForum/ASF3/347.html> (5.12.08).

Diamond – Kollaps:

Diamond, Jared – Kollaps. Fischer, Frankfurt am Main 2005.

Edvardsson/Paulsen/Church/Simpson/Adderly – Excavations at Qassiarsuk 2005-2006:

Edvardsson/Paulsen/Church/Simpson/Adderly – Archaeological Excavations at Qassiarsuk 2005 – 2006. Field Report (Data Structure Report). Náttúrustofa Vestfjarða, Bolungarvík 2007. Online abrufbar unter:

<http://www.nabohome.org/publications/fieldreports/BrattahlidE29NFieldReport07.pdf> (19.02.09).

Ellmers – Schiffsbilder und Schiffsminiaturen:

Ellmers, Detlef – Schiffsbilder und Schiffsminiaturen. In: Hoops – RGA XXVII, S. 55-62.

Engström & Nykänen – Viking Age Weathervanes:

Engström, Jan & Nykänen, Pann – New Interpretations of Viking Age Weathervanes. In: *Fornvännen* 91 (1996), S. 137-142.

Fitzhugh & Ward – Vikings:

Fitzhugh, William W. & Ward, Elisabeth I. (Hrsg.) – Vikings. The North Atlantic Saga. Smithsonian Institution Press, Washington/London 2000.

Flannery – Early Mesoamerican Village:

Flannery, Kent V. (Hrsg.) – The Early Mesoamerican Village. Academic Press, New York 1976.

Foote & Wilson – Viking Achievement:

Foote, Peter & Wilson, David M. – The Viking Achievement. The Society and Culture of Early Medieval Scandinavia (=Great Civilizations Series). Sidgwick & Jackson, London 1970.

Forte/Oram/Pedersen – Viking Empires:

Forte/Oram/Pedersen – Viking Empires. Cambridge University Press, Cambridge [u.a.] 2005.

Fouracre – NCMH I:

Fouracre, Paul (Hrsg.) – The New Cambridge Medieval History. c.500–c.700 (Bd. 1). Cambridge University Press, Cambridge 2006.

Fredskild – Vegetational History of Greenland:

Fredskild, B. – Studies in Vegetational History of Greenland (Meddelelser om Grønland, Bd. 170). C.A. Reitzels Forlag, Kopenhagen 1973.

Graham-Campbell - Cultural Atlas of the Viking World:

Graham-Campbell, James (Hrsg.) – Cultural Atlas of the Viking World. Andromeda, Oxford 1994.

Gulløv – From Middle Ages to Colonial Times:

Gulløv, Hans Christian – From Middle Ages to Colonial Times. Archaeological and Ethnohistorical Studies of the Thule Culture in South West Greenland 1300-1800 AD (Meddelelser om Grønland, Man & Society, Bd. 19). Komm. for Videnskabelige Undersøgelser i Grønland, Kopenhagen 1997.

Hagedüs/Åkesson/Wehner/Horváth – Skylight Polarization:

Hagedüs/Åkesson/Wehner/Horváth – Could Vikings have Navigated under Foggy and Cloudy Conditions by Skylight Polarization? On the Atmospheric Optical Prerequisites of Polarimetric Viking Navigation under Foggy and Cloudy Skies. In: *Proceeding of the Royal Society A* 463 (2007), S. 1081–1095.

Halldórsson – Grønland í miðaldaritum:

Halldórsson, Ólafur– Grønland í miðaldaritum. Sögufélag, Reykjavík 1978.

Hastrup – Medieval Iceland:

Hastrup, Kirsten – Culture and History in Medieval Iceland. An Anthropological Analysis of Structure and Change. Clarendon Press, Oxford 1985.

Haywood – Historical Atlas of the Vikings:

Haywood, John – The Penguin Historical Atlas of the Vikings. Penguin, London [u.a.] 1995.

Helbig – Landesausbau und Siedlungsbewegung:

Helbig, Herbert – Landesausbau und Siedlungsbewegung. In: Schieder – HdEG II, S. 199-267.

Helle – CHS I:

Helle, Knut (Hrsg.) – The Cambridge History of Scandinavia. Prehistory to 1520 (Bd. 1). Cambridge University Press, Cambridge [u.a.] 2003.

Higgs – Economic Prehistory:

Higgs, Eric S. (Hrsg.) – Papers in Economic Prehistory. Cambridge University Press. Cambridge 1972.

Higgs – Paleoeconomy:

Higgs, Eric S. (Hrsg.) – Paleoeconomy. Cambridge University Press, Cambridge 1975.

Holm Olsen – Helgøy Project:

Holm Olsen, Inger Marie – The Helgøy Project. Evidence from Farm Mounds. Economy and Settlement Pattern A.D. 1350-1600. In: *Norwegian Archaeological Review* 14 (1981), S. 86-101.

Hoops – RGA XXVII:

Hoops, Johannes (Hrsg.) – Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Bd. 27. Walter de Gruyter, Berlin [u.a.] 2004.

Hoops – RGA XXVIII:

Hoops, Johannes (Hrsg.) – Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Bd. 28. Walter de Gruyter, Berlin [u.a.] 2005.

Hvass, Steen (Hrsg.) – Nationalmuseets arbejdsmark:

Hvass, Steen (Hrsg.) – Nationalmuseets arbejdsmark. Danish National Museum, Kopenhagen 1996.

Jakobsen/Ástthórsson/Beverton/Björnsson/Daan/Frank/Rothschild/Sundby/Tilseth (Hrsg.) – Cod and Climate Change:

Jakobsen/Ástthórsson/Beverton/Björnsson/Daan/Frank/Rothschild/Sundby/Tilseth (Hrsg.) – Cod and Climate Change. ICES Marine Science Symposium Series 198.

Jansen – Critical Account:

Jansen, Henrik M. – A Critical Account of the Written and Archaeological Sources' Evidence Concerning the Norse Settlements in Greenland (Meddelelser om Grønland, Bd. 182). C.A. Reitzels Forlag, Kopenhagen 1972.

Jansen/Overpeck/Briffa/Duplessy/Joos/Masson-Delmotte/Olago/Otto-Bliesner/Peltier/
Rahmstorf/Ramesh/Raynaud/Rind/Solomina/Villalba/Zhang – Palaeoclimate:
Jansen/Overpeck/Briffa/Duplessy/Joos/Masson-Delmotte/Olago/Otto-Bliesner/Peltier/
Rahmstorf/Ramesh/Raynaud/Rind/Solomina/Villalba/Zhang – Palaeoclimate. In:
Solomon/Qin/Manning/Chen/Marquis/Averyt/Tignor/Miller – Climate Change 2007, S. 433-
497.

Kempf – Die Ausbreitung des Christentums:

Friedrich Kempf – Die Ausbreitung des Christentums unter den Nordgermanen im 10. und 11.
Jahrhundert. In: Hubert Jedin (Hrsg.) – Handbuch der Kirchengeschichte. Die Mittelalterliche
Kirche. Vom kirchlichen Frühmittelalter zur gregorianischen Reform. Herder, Freiburg [u.a.]
1966, S. 261-267.

Jones – Norse Atlantic Saga:

Jones, Gwyn (Hrsg.) – The Norse Atlantic Saga. Being the Norse Voyages of Discovery and
Settlement to Iceland, Greenland, and North America. Oxford University Press, London [u.a.]
1986.

Jørgensen & Ellmers – Segeleinrichtung:

Jørgensen, Bender & Ellmers, Detlef – Segeleinrichtung. In: Hoops – RGA XXVIII, S. 84-
102.

Kaufhold – Europas Norden:

Kaufhold, Martin – Europas Norden im Mittelalter. Die Integration Skandinaviens in das
christliche Europa (9.-13. Jh.). Primus, Darmstadt 2001.

Keller – Vikings in the West Atlantic:

Christian Keller – Vikings in the West Atlantic. A Model of Norse Greenlandic Medieval
Society. In: *Acta Archaeologica* 61 (1991), S. 126-141.

Komlosy/Nolte/Sooman – Ostsee:

Komlosy/Nolte/Sooman (Hrsg.) – Ostsee 700-2000. Gesellschaft – Wirtschaft – Kultur
(=Edition Weltregionen, Bd. 16). Promedia, Wien 2008.

Krogh – Grønlands kirkebygninger:

Krogh, Knud J. – Om Grønlands middelalderlige kirkebygninger (The Church Buildings on Greenland in the Middle Ages). Minjar og Menntir. Festskrift til Kristján Eldjárn. Reykjavík 1976, S. 294-310.

Lamb – Climate, History and the Modern World:

Lamb, Hubert H. – Climate, History and the Modern World. Methuen, London/New York 1982.

Lamb – Climate. Present, Past and Future II:

Lamb, Hubert H. – Climate. Present, Past and Future (=Climatic History and the Future, Bd. 2). Methuen, London/New York 1977.

Lebecq – Northern Seas:

Lebecq, Stéphane – The Northern Seas (Fifth to Eighth Centuries). In: Fouracre – NCMH I, S. 639-659.

Lehn & Sawatzky – Image Transmission:

Lehn, Waldemar H. & Sawatzky, Leonard - Image Transmission under Arctic Mirage Conditions. In: *Polarforschung* 45 (1975), S. 120-128.

Lehn & Schroeder – Polar Mirages:

Lehn, Waldemar H. & Schroeder, I.I. – Polar Mirages as Aids to Norse Navigation. In: *Polarforschung* 49 (1979), S. 173-187.

Lehn/Sawatzky/Schroeder – Foreshortened Arctic:

Lehn/Sawatzky/Schroeder – How a Foreshortened Arctic Led Norse Seamen to New World.

In: *Science Digest* (April 1980). Online abrufbar unter:

<http://www.millersville.edu/~columbus/data/art/LEHN-01.ART> (8.12.08).

Lynnerup – Life and Death in Greenland:

Niels Lynnerup – Life and Death in Norse Greenland. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 285-294.

Lynnerup – Paleodemography:

Lynnerup, Niels – Paleodemography of the Greenland Norse. In: *Arctic Anthropology* 33 (1996), S. 122-136.

Lynnerup & Søren – Bones, Graves, Computers, and DNA:

Lynnerup, Niels & Søren, Nørby – The Greenland Norse. Bones, Graves, Computers, and DNA. In: *Polar Record* 40 (2004), S. 107-111.

Mainland – Pastures Lost:

Ingrid Mainland – Pastures Lost? A Dental Microwear Study of Ovicaprine Diet and Management in Norse Greenland. In: *Journal of Archaeological Science* 33 (2006), 238-252.

Marcus – Conquest:

Marcus, Geoffrey J. – The Conquest of the North Atlantic. The Achievements of the Early Voyagers, Irish Monks and Viking Seafarers, in the Deep Waters of the Atlantic. Boydell Press, Woodbridge 2007.

Marcus – Hafvilla:

Marcus, Geoffrey J. – Hafvilla. A Note on Norse Navigation. In: *Speculum*, 30 (1955), S. 601-605.

Marcus – Greenland Trade-Route:

Marcus, Geoffrey J. – The Greenland Trade-Route. In: *The Economic History Review*. New Series 7 (1954), S. 71-80.

McGhee – Contact:

McGhee, Robert – Contact between Native North Americans and the Medieval Norse. A Review of the Evidence. In: *American Antiquity* 49 (1984), S. 4-26.

McGhee/Burch/Csonka/Dumond/Gulløv/Rowley/Schleidermann/Smith/Stenton/Wenzel/Workman – Disease and the Development:

McGhee/Burch/Csonka/Dumond/Gulløv/Rowley/Schleidermann/Smith/Stenton/Wenzel/Workman – Disease and the Development of Inuit Culture [and Comments and Reply]. In: *Current Anthropology* 35 (1994), S. 565-594.

McGovern – Bones, Buildings, and Boundaries:

McGovern, Thomas H. – Bones, Buildings, and Boundaries. Paleoeconomic Approaches to Norse Greenland. In: Morris & Rackham – Norse Settlement in the North Atlantic, S. 193-230.

McGovern – Climate, Correlation, and Causation:

McGovern, Thomas H. – Climate, Correlation, and Causation in Norse Greenland. In: *Arctic Anthropology* 28 (1991), 77-100.

McGovern – Cows, Harp Seals, and Churchbells:

McGovern, Thomas H. – Cows, Harp Seals, and Churchbells. Adaptation and Extinction in Norse Greenland. In: *Human Ecology* 8 (1980), S. 245-275.

McGovern – Economics of Extinction:

McGovern, Thomas H. – The Economics of Extinction in Norse Greenland. In: Wigley & Farmer – Climate and History, S. 404-434.

McGovern – Management for Extinction:

McGovern, Thomas H. – Management for Extinction in Norse Greenland. In: Crumley – Historical Ecology, S. 127-154.

McGovern – Paleoeconomy of Norse Greenland:

McGovern, Thomas H. – Paleoeconomy of Norse Greenland. Adaptation and Extinction in a Tightly Bounded Ecosystem. (unveröff. Ph.D.-Arbeit, Columbia University, New York 1979).

McGovern & Bigelow – Archaeozoology of Ø17:

McGovern, Thomas H. & Bigelow, Gerald F. – The Archaeozoology of the Norse Site Ø 17a Narssaq District, Southwest Greenland. In: *Acta Borealia* 1 (1984), S. 85-102.

McGovern & Jordan – Settlement and Land Use:

McGovern, Thomas H. & Jordan, Richard H. – Settlement and Land Use in the Inner Fjords of Godthaab District, West Greenland. In: *Arctic Anthropology* 19 (1982), S. 63-79.

McGovern & Palsdóttir – Preliminary Report of a Medieval Norse Archaeofauna from Brattahlið North Farm (KNK 2629)

McGovern, Thomas H. & Palsdóttir, Albina – Preliminary Report of a Medieval Norse Archaeofauna from Brattahlið North Farm (KNK 2629), Qassiarsuk, Greenland (=NORSEC Zooarchaeology Laboratory Report No. 34). CUNY Northern Science and Education Center 2006. Online abrufbar unter:

<http://www.nabohome.org/publications/labreports/Norsec34BrattahlidGreenland05.pdf>

(19.02.09).

McGovern/Amorosi/Perdikaris/Woollett – Vertebrate Zooarchaeology of Sandnes V51:

McGovern/Amorosi/Perdikaris/Woollett – A Vertebrate Zooarchaeology of Sandnes V51. Economic Change at a Chieftain's Farm in West Greenland. In: *Arctic Anthropology* 33 (1996), S. 94-121.

McGovern/Bigelow/Amorosi/Russell – Northern Islands:

McGovern/Bigelow/Amorosi/Russell – Northern Islands, Human Error, and Environmental Degradation. A View of Social and Ecological Change in the Medieval North Atlantic. In: *Human Ecology* 16 (1988), S. 228-250.

McGovern/Buckland/Sveinbjarnardóttir/Savory/Skidmore/Andreason – Faunal and Floral Remains:

McGovern/Buckland/Sveinbjarnardóttir/Savory/Skidmore/Andreason – A Study of the Faunal and Floral Remains from Two Norse Farms in the Western Settlement, Greenland. In: *Arctic Anthropology* 20 (1983), S. 93-120.

McNaughton – Early Cartography of the North Atlantic:

McNaughton, Douglas – A World in Transition. Early Cartography of the North Atlantic. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 257-269.

Mitterauer – Warum Europa:

Mitterauer, Michael – Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs. C.H. Beck, München 2004.

Morris & Rackham – Norse Settlement in the North Atlantic:

Morris, Christopher D. & Rackham, D. James (Hrsg.) – Norse and Later Settlement and Subsistence in the North Atlantic (=Occasional Paper Series, Bd. 1). University of Glasgow/Department of Archaeology, Glasgow 1992.

Myhre/Stoklund/Gjærder – Vestnordisk Byggeskikk:

Myhre/Stoklund/Gjærder (Hrsg.) – Vestnordisk Byggeskikk gjennom to tusen år (=AmS-Skrifter, Bd. 7). Arkeologisk Museum i Stavanger, Stavanger 1982.

Nolte, Hans-Heinrich – Weltgeschichte:

Nolte, Hans-Heinrich – Weltgeschichte. Imperien, Religionen und Systeme 15.-19. Jahrhundert. Böhlau, Wien [u.a.] 2005.

Noonan – Skandinavien in Russland:

Noonan, Thomas S. – Skandinavien im europäischen Teil Russlands. In: Sawyer – Wikinger, S. 144-165.

Odess/Loring/Fitzhugh – First Peoples:

Odess/Loring/Fitzhugh – Skraeling: First Peoples of Helluland, Markland, and Vinland. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 193-206.

Ogilvie – Climatic Changes:

Ogilvie, Astrid E.J. – Climatic Changes in Iceland AD c. 865 to 1598. In: *Acta Archaeologica* 61 (1991), S. 233-251.

Ogilvie & Jónsson – Little Ice Age:

Ogilvie, Astrid E.J. & Jónsson, T. – “Little Ice Age” Research. A Perspective from Iceland. In: *Climatic Change* 48 (2001), S. 9-52.

Outram – Paleo-Eskimo and Medieval Norse Bone Fat Exploitation:

Outram, Alan K. – A Comparison of Paleo-Eskimo and Medieval Norse Bone Fat Exploitation in Western Greenland. In: *Arctic Anthropology* 36 (1999), S. 103-117.

Østergård – Textiles:

Østergård, Else – The Textiles. A Preliminary Report. In: Arneborg & Gulløv – Man, Culture, and Environment, S. 58-65.

Pirenne – Mahomet et Charlemagne:

Pirenne, Henri – Mahomet et Charlemagne (=Collection Quadrige). Presses Universitaires de France, Paris 1992.

Plassmann – Normannen:

Plassmann, Alheydis – Die Normannen. Erobern – Herrschen – Integrieren (=Kohlhammer Urban Taschenbücher, Bd. 616). Kohlhammer, Stuttgart 2008.

Rafnsson – Inseln im Atlantik:

Rafnsson, Sveinbjörn – Die Inseln im Atlantik. In: In: Sawyer – Wikinger, S. 120-143.

Ramskou – Solstenen:

Ramskou, Thorkild – Solstenen. Primitiv navigation i Norden før kompasset. Rhodos, Kopenhagen 1969.

Rey – Evangelization of the Arctic:

Rey, Louis – The Evangelization of the Arctic in the Middle Ages. Gardar, the “Diocese of Ice”. In: *Arctic* 37 (1984), S. 324-333.

Roesdahl – Vikings:

Roesdahl, Else – Vikings. Penguin, London [u.a.] 1998.

Roesdahl & Sørensen – Viking Culture:

Roesdahl, Else & Sørensen, Preben M. – Viking Culture. In: Helle – CHS I, S. 121-146.

Rogers – Raw Material:

Rogers, Penelope Walton – The Raw Materials of Textiles from GUS. With a Note of Fragments of Fleece and Animal Pelts from the Same Site. In: Arneborg & Gulløv – Man, Culture, and Environment, S. 66-73.

Roussell – Farms and Churches:

Roussell, Aage – Farms and Churches in the Medieval Norse Settlements of Greenland (Meddelelser om Grønland, Bd. 89). C.A. Reitzels Forlag, Kopenhagen 1941.

Saemundsson – Zoology of Iceland:

Saemundsson, Bjarni – The Zoology of Iceland. Munksgaard, Kopenhagen 1939.

Sawyer – Age of the Vikings:

Sawyer, Peter H. – The Age of the Vikings. Edward Arnold, London 1975.

Sawyer – Viking Expansion:

Sawyer, Peter H. – The Viking Expansion. In: Helle – CHS I, S. 105-120.

Sawyer – Wikinger:

Sawyer, Peter (Hrsg.) – Die Wikinger. Geschichte und Kultur eines Seefahrervolkes. Theiss, Stuttgart 2001.

Sawyer – Zeitalter der Wikinger:

Sawyer, Peter H. – Das Zeitalter der Wikinger und die Vorgeschichte. In: Sawyer – Wikinger, S. 11-28.

Sawyer & Sawyer – Scandinavia Enters Christian Europe:

Sawyer, Birgit & Peter Sawyer – Scandinavia Enters Christian Europe. In: Helle – CHS I, S. 147-159.

Schieder – HdEG I:

Schieder, Theodor (Hrsg.) – Handbuch der Europäischen Geschichte. Europa im Wandel von der Antike zum Mittelalter (Bd. 1). Klett-Cotta, Stuttgart 1976.

Schieder – HdEG II:

Schieder, Theodor (Hrsg.) – Handbuch der Europäischen Geschichte. Europa im Hoch- und Spätmittelalter (Bd. 2). Klett-Cotta, Stuttgart 1987.

Schieffer – Struktur des frühen Europa:

Schieffer, Theodor – Struktur des frühen Europa. In: Schieder – HdEG I, S. 107-163.

Schledermann, Peter – East Meets West:

Schledermann, Peter – A.D. 1000. East Meets West. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 189-192.

Schledermann, Peter – Ellesmere:

Schledermann, Peter – Ellesmere. Vikings in the Far North. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 248-256.

Schröter – Geschichte Skandinaviens:

Schröter, Harm G. – Geschichte Skandinaviens (=Beck'sche Reihe/Wissen 2422). C.H. Beck, München 2007.

Scott/Halffman/Pedersen – Dental Conditions:

Scott/Halffman/Pedersen – Dental Conditions of Medieval Norsemen in the North Atlantic. In: *Acta Archaeologica* 62 (1991). S. 183-207.

Seaver – Unanswered Questions:

Seaver, Kirsten A. – Unanswered Questions. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 270-279.

Seaver – Frozen Echo:

Seaver, Kirsten A. – The Frozen Echo. Greenland and the Exploration of North America ca A.D. 1000-1500. Stanford University Press, Stanford 1996.

Siggurðson – Quest for Vinland:

Siggurðson, Gísli – The Quest for Vinland in Saga Scholarship. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 232-237.

Sigurðsson – Vinland Sagas:

Sigurðsson, Gísli – An Introduction to the Vinland Sagas. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 218-224.

Solomon/Qin/Manning/Chen/Marquis/Averyt/Tignor/Miller – Climate Change 2007:

Solomon/Qin/Manning/Chen/Marquis/Averyt/Tignor/Miller (Hrsg.) – Climate Change 2007. The Physical Science Basis. Contribution of Working Group I to the Fourth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge University Press, Cambridge/New York 2007.

Sørensen – Pollenundersøgelser:

Sørensen, Ingrid – Pollenundersøgelser i møddigen på Niaqussat. In: *Grønland* 30 (1982), S. 296-304.

Vebæk – Church Topography:

Vebæk, Christen L. – The Church Topography of the Eastern Settlement and the Excavation of the Benedictine Convent at Narsarsuaq in the Uunartoq Fjord (Meddelelser om Grønland, Man & Society, Bd. 14). Komm. for Videnskabelige Undersøgelser i Grønland, København 1991.

Vebæk – Vatnahverfi:

Vebæk, Christen Leif – Vatnahverfi. En middelalderlig bondebygd i Grønland. In: *Fra Nationalmuséets Arbejdsmark*, The National Museum 1952, S. 101-114

Vibe – Arctic Animals:

Vibe, Christian – Arctic Animals in Relation to Climatic Fluctuation (Meddelelser om Grønland, Bd. 170). C.A. Reitzels Forlag, Kopenhagen 1967.

von Brandt, Ahasver & Hoffmann, Erich – Die nordischen Länder von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis 1448. In: Schieder – HdEG II, S. 884-917.

Wallace – L'Anse aux Meadow:

Wallace, Birgitta Linderoth – The Viking Settlement at L'Anse aux Meadow. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 208-224.

Wallace – Vinland Sagas:

Wallace, Birgitta Linderoth – An Archaeologist's Interpretation of the Vinland Sagas. In: Fitzhugh & Ward – Vikings, S. 225-231.

Weinmann – Hausbau in Skandinavien:

Weinmann, Cornelia – Der Hausbau in Skandinavien vom Neolithikum bis zum Mittelalter. Mit einem Beitrag zur interdisziplinären Sachkulturforschung für das mittelalterliche Island (=Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, Bd. 106). Walter de Gruyter, Berlin [u.a.] 1994.

Wigley/Ingram/Farmer – Climate and History:

Wigley/Ingram/Farmer (Hrsg.) – Climate and History. Studies in Past Climates and Their Impact on Man. Cambridge University Press, Cambridge [u.a.] 1981, S. 404-434.

Williamson – Atlantic Islands:

Williamson, Kenneth – The Atlantic Islands. Collins, London 1948.

Wührer – Wikingerzüge:

Wührer, Karl – Die Wikingerzüge. In: Schieder – HdEG I, S. 965-996.

Zimmermann – Papsturkunden 896 – 1046 II:

Zimmermann, Harald (Hrsg.) – Papsturkunden 896 - 1046 (Bd. 2) (Veröffentlichungen der Historischen Kommission / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Bd. 4) (Denkschriften / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Bd. 177). Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1985.

Zoëga – Dictionary of Old Icelandic:

Zoëga, Geir T. – A Concise Dictionary of Old Icelandic. Clarendon Press, Oxford 1910.

20. Zusammenfassung:

Vorliegende Arbeit behandelt die Gründung einer Kolonie auf Grönland durch die Wikinger um das Jahr 1000. Hierzu gehe ich anfangs exkursorisch auf jene Faktoren ein, die zum Zeitalter der Wikinger führten, das gemeinhin auf 793 bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts datiert wird. Im zweiten Teil werde ich auf die Entdeckung Grönlands durch Eiríkr rauði (Erich der Rote) und die Errichtung von zwei Siedlungen – der Ostsiedlung an der Westküste nahe der Südspitze Grönlands und der Westsiedlung im klimatisch benachteiligten Norden – eingehen. Außerdem wird der Siedlungsprozess und die Lebens- bzw. Wirtschaftsweise der normannischen Grönländer behandelt.

Die Entdeckung Grönlands, dessen Besiedlung und die Lebensweise der Normannen auf Grönland waren über die ersten drei Jahrhunderte durch ein gutes Klima begünstigt, auf welche Phase man heute als mittelalterliches Klimaoptimum verweist. Als dieses jedoch im Ausgehen begriffen war, verfehlten es die Grönländer, sich den Umständen anzupassen und unzureichende Nachhaltigkeit ihrer Wirtschaftsweise sowie fehlender Adaptionswille an ihre Umwelt wurden augenscheinlich. Wir müssen davon ausgehen, dass ein latentes Nahrungsproblem und ständige Versorgungsnöte schließlich zum Untergang der Normannen auf Grönland führten. Erst fiel die Westsiedlung, deren Einwohner schon immer näher an der Subsistenzgrenze gelebt hatten als jene der Ostsiedlung, Mitte des 14. Jahrhunderts der einsetzenden Kälte zum Opfer, und ein Jahrhundert später folgte ihr die Ostsiedlung nach. Der Untergang der europäischen Grönländer fand zu einer Zeit statt, während welcher die nördlichere Thulekultur – die Vorfahren der heutigen Inuit – prosperierte. Dies lässt nach den Hintergründen des Untergangs des einen Volkes und der Prosperität des anderen fragen und lädt zu komparativen Studien ein. Dabei wird offensichtlich, dass die Inuit sehr an ihre Umwelt angepasst waren, während die Normannen an ihrem von der Heimat bekannten Lebensstil basierend auf Viehzucht festhielten und sich als äußerst unflexibel herausstellten. So wurde an einer Gesellschaftsordnung festgehalten, die dem Überleben abträglich war, an der Römischen Kirche, welche für ihre Geistlichen ein Leben im Luxus bereithielt, und an europäischen Sitten und Praktiken, die in Europa mitunter schon längst überholt und aufgegeben worden waren.

21. Summary:

In this paper, I want to discuss the founding of the medieval Viking colony in Greenland around 1000 AC. First, I will reveal those factors which led to the Viking Age that is usually being dated from 793 to the middle of the 1000s. The second part deals with the discovery of Greenland by Eiríkr rauði (Erik the Red) and the founding of the two settlements – the Western Settlement and the Eastern Settlement –, furthermore the process of landnám (colonization) and the economy of subsistence.

The discovery of Greenland, the colonization, and the economy of the Norse were being fostered in the first three centuries by the Medieval Warm Period (MWP). When that period ended, the Norse Greenlanders missed to adapt to their environment. This in turn led to endemic starvation and shortage of supply in Greenland. Owing to those factors, the colony fell victim to extinction during the end of the Middle Ages. The Norse Greenlanders collapsed whilst the Thule culture – the ancestors of nowadays Inuit – prospered, which leads to questions concerning why the Vikings died and the Inuit managed not only to survive but to enhance their quality of living. We may find the reason in the well to their environment adapted Thule culture, whereas the Norse maintained their way of living known from Scandinavia and Iceland based on animal husbandry. Altogether, the Norse proved highly inflexible owing to their hierarchal society, the Roman church, and European customs and practices which led to the downfall of European settlement in marginal Greenland and giving way to a more promising Thule culture.

22. Curriculum Vitae:



Personal information

| | |
|-----------------------|---|
| First names / Surname | Thomas Sebastian Umlauf |
| Address | Kellenbühel 11a, 6850 Dornbirn, Austria |
| Telephone | Mobile: +436644683616 |
| E-mail | a0305256@unet.univie.ac.at |
| Nationality | AUSTRIA |
| Date of birth | 12.11.1983 |

Work experience

| | |
|--|---|
| Dates | 2004 ongoing |
| Occupation or position held | Part time job |
| Main activities and responsibilities | Marketing Research |
| Name and address of employer | Österreichische Gesellschaft für Marketing (OGM), Wien, Austria |
| Type of business or sector | Market Research |
| Dates | Summer 2004/2005/2006 |
| Occupation or position held | Internship |
| Main activities and responsibilities | Archival Studies |
| Name and address of employer | Vorarlberger Landesarchiv, Bregenz, Austria |
| Type of business or sector | History |
| Education and training | |
| Date | August 25th to 29th, 2008 |
| Title of qualification awarded | Certificate |
| Principal subjects | Banking Summer College |
| Name and type of organisation providing education and training | Management Akademie, Wien, Austria |

| | |
|--|--|
| Date | 2008 ongoing |
| Name and type of organisation providing education and training | Wirtschaftsuniversität Wien, Austria |
| Principal subjects | Economics |
| Date | February until May 2007 |
| Title of qualification awarded | Certificate |
| Principal subjects | French language course |
| Name and type of organisation providing education and training | École Internationale de Langue et de Civilisation Françaises, Strasbourg, France |
| Date | January until June 2007 (semester abroad/Erasmus) |
| Principal subjects | History |
| Name and type of organisation providing education and training | Université Marc Bloch, Srasbourg, France |
| Date | September 2006 |
| Title of qualification awarded | Certificate |
| Principal subjects | French language course |
| Name and type of organisation providing education and training | Cours de la Civilisation Française de la Sorbonne, Paris, France |
| Date | August 2006 |
| Title of qualification awarded | Certificate |
| Principal subjects | Spanish language course |
| Name and type of organisation providing education and training | Colegio Delibes, Salamanca, Spain |
| Date | March until June 2006 |
| Title of qualification awarded | Certificate |
| Principal subjects | Spanish language course |
| Name and type of organisation providing education and training | Österreichisches Lateinamerika-Institut, Wien, Austria |
| Date | 2003 ongoing |
| Principal subject | History |
| Name and type of organisation providing education and training | University of Vienna, Austria |

| | |
|--|---|
| Date | January until August 2003 |
| Principal subjects | Gebirgsjäger (mountain trooper) |
| Name and type of organisation providing education and training | Austrian Armed Forces (Österreichisches Bundesheer); Jägerbataillon 24, 3. Jägerkompanie in St. Johann (Tirol) |
| Dates | 2002 |
| Title of qualification awarded | Certificate of Advanced English |
| Name and type of organisation providing education and training | University of Cambridge, GB |
| Date | September until December 2002 |
| Title of qualification awarded | Certificate of attendance (language course) & course diploma (Philosophy, Politics & Economics) |
| Principal subjects | English language course & Philosophy, Politics & Economics course |
| Name and type of organisation providing education and training | St. Clare's, Oxford, GB |
| Dates | June, 2002 |
| Title of qualification awarded | Abitur |
| Name and type of organisation providing education and training | Bundesgymnasium Dornbirn, Austria |
| Personal skills and competences | |
| Mother tongue | German |
| Other language(s) | English French Spanish |
| Organisational skills and competences | Co-organisation of a scholarly exhibition on "Wien – das Werden einer Weltstadt" at Palais Eppstein Co-organisation of a scholarly exhibition on "SMS Novara – Hintergründe und Vorbereitungen zur ersten Weltumsegelung unter österreichischer Flagge" at the Austrian Academy of Science |